



KIRCHLICHE
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
WIEN/KREMS



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Die Darstellung „orientalischer“ Personen im Reisemagazin *Merian*

verfasst von / submitted by
Isabella Hä默le, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 199 507 511 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) UF Englisch
UF Geschichte und Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

Mag. Mag. Mag. Dr. Christopher Treiblmayr

Kurzfassung

Die vorliegende Masterarbeit widmet sich der Darstellung des „Orients“ in einem publikumswirksamen deutschen Reisemagazin des 20. und 21. Jahrhunderts. In kritischer Auseinandersetzung mit früheren Arbeiten zu europäischen „Orient“-Konzeptionen – insbesondere Edward Saids *Orientalism* (1978) – soll im Speziellen analysiert werden, welche Bilder von als „orientalisch“ wahrgenommenen Personen in der Reisezeitschrift *Merian* im Zeitraum von 1948 bis 2001 vermittelt werden. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Frage, welche äußerlichen und charakterlichen Zuschreibungen zu explizit weiblich bzw. männlich gelesenen Personen und zu „orientalischer“ Sexualität beobachtbar sind. Darüber hinaus soll untersucht werden, ob und inwiefern übergreifende orientalistische Konzepte, wie die Wahrnehmung des „Orients“ als Gegensatz zum „Okzident“, reproduziert werden. Bei dem zur Analyse herangezogenen Medium, dem *Merian*, handelt es sich um eine populäre Reisezeitschrift, die seit 1948 monatlich erscheint. Nach einer ersten Sichtung des Magazins wurden Kriterien formuliert, anhand welcher schließlich 28 Ausgaben aus dem Zeitraum von 1962 bis 2001 zur vertiefenden Analyse selektiert wurden. Das Forschungsdesign dieses Masterprojekts orientiert sich an klassischen Methoden der Geschichtswissenschaften, für die praktische Durchführung wird die Analysesoftware MAXQDA herangezogen. Eine umfassende Analyse einschlägiger Textstellen zeigt, dass dem *Merian* insgesamt uneinheitliche „Orient“-Bilder zugrunde liegen. Während in einigen Textstellen auf stereotype Darstellungen „orientalischer“ Personen zurückgegriffen wird, finden sich in anderen Passagen differenzierte Beschreibungen. Gleichzeitig wird einerseits eine Gegensätzlichkeit zwischen „Orient“ und „Okzident“ konstruiert, andererseits werden derartige Konzeptionen wiederum explizit kritisiert. Letztlich sind es wohl die Vielzahl an untersuchten Ausgaben im zeitlichen Verlauf und die Breite an mitwirkenden Autor*innen, die zu einem ambivalenten „Orient“-Bild im *Merian* führen.

Abstract

In this Master's thesis, the depiction of the "Orient" in a popular German travel magazine of the 20th and 21st centuries will be examined. In a critical engagement with earlier works on European "Orient" conceptions – especially Edward Said's *Orientalism* (1978) – this thesis will specifically address the question of which images of people perceived as "Oriental" are conveyed in the travel magazine *Merian* between 1948 and 2001. A particular focus lies on the question of which character related and physical attributions to explicitly female or male individuals can be observed. In addition, it will be examined whether and to what extent general Orientalist concepts such as the perception of the "Orient" as opposed to the "Occident," are reproduced. The publication used for the analysis, the *Merian*, is a popular German travel magazine that has been published monthly since 1948. After an initial inspection of the magazine, specific criteria were formulated according to which 28 issues that had been published between 1962 and 2001 were selected for an in-depth analysis. While the methodology of this master's thesis is linked to classical methods of historical science, the software MAXQDA is used for the practical implementation of the analysis. A comprehensive examination of relevant text passages shows that the depiction of the "Orient" is largely inconsistent in the *Merian*. While in some passages, stereotypical portrayals of "oriental" individuals can be found, in others, the descriptions are more differentiated. Simultaneously, some passages seem to reproduce a dichotomy between the "Orient" and the "Occident", while in others, such conceptions are explicitly criticized. Ultimately, this ambivalent image of the "Orient" is presumably caused by the large number of issues examined and the wide range of authors involved in the *Merian*.

Danksagung

Der Abschluss dieser Masterarbeit und meines Studiums ist insbesondere auch auf die Unterstützung von Menschen in meinem Umfeld zurückzuführen. An dieser Stelle möchte ich daher ein paar Worte des Dankes aussprechen.

Meinem Betreuer, Christopher Treiblmayr, bin ich dankbar für die zuverlässige und gleichzeitig geduldige Unterstützung während des langen Schreibprozesses. In den letzten Jahren durfte ich in verschiedenen Kontexten mit ihm zusammenarbeiten. Seine fundierten Kenntnisse im Bereich der Geschichtswissenschaften und Geschichtsdidaktik sowie seine wohlwollende, hilfsbereite Art haben mich tief beeindruckt. Insbesondere seine hervorragende, von Gewissenhaftigkeit geprägte Lehre wird mir noch lange in Erinnerung bleiben.

Danke an QWIEN – Zentrum für queere Geschichte und insbesondere an Thomas Tretzmüller, dessen Hilfsbereitschaft maßgeblich zum Vorankommen dieses Masterprojekts beigetragen hat.

Meine tiefe Dankbarkeit gilt meiner gesamten Familie, die wunderbarerweise so groß ist, dass nicht genügend Platz ist, um alle Namen anzuführen. Danke für eure Unterstützung und dafür, dass wir immer füreinander da sind. Ein besonderer Dank gilt dabei meinen Eltern, die mir dieses Studium überhaupt erst ermöglicht haben und die meinen Werdegang, jeweils auf eigene Art und Weise, nachhaltig geprägt haben.

Meinen fantastischen Freund*innen bin ich dankbar für den stets ermutigenden akademischen und persönlichen Austausch, für die Unterstützung beim Fertigstellen dieser Arbeit und vor allem einfach dafür, dass ich sie schon seit so vielen Jahren an meiner Seite wissen darf.

Und schließlich möchte ich mich bei meinem Partner Max bedanken, der in Phasen der Unsicherheit stets die richtigen Worte findet. Seine ausgeglichene und gleichzeitig produktive Art hat maßgeblich zum Abschluss dieser Masterarbeit beigetragen. Und natürlich bei Luna, die es in schwierigen Phasen immer geschafft hat, mir ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern.

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	I
Abstract.....	II
Danksagung.....	III
Abbildungsverzeichnis.....	VII
Tabellenverzeichnis	VIII
1. Einleitung.....	1
1.1 Annäherung	1
1.2 Fragestellungen, Forschungsstand und Relevanz	3
1.3 Quellen und Methodik.....	5
1.4 Aufbau dieser Arbeit	6
2. Forschungskontext: „Orient“ und Orientalismus.....	8
2.1 Die Orientalismus-Debatte.....	8
2.2 Deutscher Orientalismus?	13
3. Darstellungstraditionen: „Orientalinnen“ und „Orientalen“.....	20
3.1 „Orientalische“ Personen als Kollektiv	20
3.2 Weiblich gelesene „Orientalinnen“	22
3.3 Männlich gelesene „Orientalen“	25
4. Quellenbasis: Reiseliteratur und Magazine.....	28
4.1 Reiseliteratur.....	28
4.2 (Reise-)Zeitschriften	30
4.3 Der <i>Merian</i>	32
5. Forschungsdesign.....	36
5.1 Quellenauswahl	36
5.2 Quellenanalyse	40
5.3 Codierungsprozess und Codes	42

6. Präsentation und Diskussion der Ergebnisse	45
6.1 Übergreifende Beobachtungen.....	45
6.2 Bevölkerung als Kollektiv	49
6.3 Weiblich gelesene „Orientalinnen“.....	58
6.4 Männlich gelesene „Orientalen“.....	64
6.5 Übergeordnete Konzepte.....	69
7. „Orient“- Darstellungen im Geschichts- und Politikunterricht (Exkurs)	80
8. Fazit.....	84
8.1 Zusammenfassung der Ergebnisse	84
8.2 Ausblick	87
9. Bibliographie	89
9.1 Quellen	89
9.2 Literatur.....	94
10. Anhang: Codebuch (adaptiert)	104

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Liste der Hauptcodes inklusive Häufigkeit der Codierung (erstellt mit MAXQDA 2022)	43
Abbildung 2. Statistik der Subcodes zum Geschlecht der Autor*innen der Artikel (erstellt mit MAXQDA 2022).....	45
Abbildung 3. Statistik der Subcodes zum Vorhandensein eines ethnischen Bezugs der Autor*innen der Artikel (erstellt mit MAXQDA 2022).....	45
Abbildung 4. Statistik für Subcodes zum Vorhandensein codierter Stellen in einem Artikel (erstellt mit MAXQDA 2022).....	46
Abbildung 5. Vergleich der Anzahl an Codierungen der Kategorien „Erscheinung“ und „Charakterliche Eigenschaften“ aller Ausgaben über Marokko (erstellt mit dem Code-Matrix-Browser, MAXQDA 2022).....	47
Abbildung 6. Vergleich der Anzahl an Codierungen der Kategorien „Erscheinung und "Charakterliche Eigenschaften“ der Ausgaben über Istanbul bzw. die Türkei (erstellt mit dem Code-Matrix-Browser, MAXQDA 2022).....	47
Abbildung 7. Statistik der Subcodes zur Sprechhaltung in einer Passage (erstellt mit MAXQDA 2022).	48
Abbildung 8. Überschneidungen des Codes „Bevölkerung“ mit den Subcodes der Kategorie „Charakterliche Eigenschaften“ (erstellt mit dem Code-Relations-Browser, MAXQDA 2022)	49
Abbildung 9. Überschneidungen des Codes „Bevölkerung“ mit den Subcodes der Kategorien „Erscheinung“ (Code-Relations-Browser, erstellt mit MAXQDA 2022)....	53
Abbildung 10. Überschneidungen des Codes „Gruppe“ mit den Subcodes der Kategorie „Charakterliche Eigenschaften“ (erstellt mit dem Code-Relations-Browser, MAXQDA 2022)	55
Abbildung 11. Überschneidungen der Codes „Händler*in/nen/ Geschäftsleute“ und „Stadtbewohner*in/nen mit den Subcodes der Kategorie „Charakterliche Eigenschaften“ (erstellt mit dem Code-Relations-Browser, MAXQDA 2022).....	56

Abbildung 12. Überschneidungen der Codes „Händler*in/nen/ Geschäftsleute“ und „Stadtbewohner*in/nen“ mit den Subcodes der Kategorie „Charakterliche Eigenschaften“ (erstellt mit dem Code-Relations-Browser, MAXQDA 2022).....	57
Abbildung 13. Überschneidungen der Codes zu weiblich gelesenen Personen mit den Subcodes der Kategorie „Charakterliche Eigenschaften“ (erstellt mit dem Code-Relations-Browser, MAXQDA 2022)	58
Abbildung 14. Überschneidungen der Codes zu weiblich gelesenen Personen mit den Subcodes der Kategorien „Erscheinung“ (erstellt mit dem Code-Relations-Browser, MAXQDA 2022)	63
Abbildung 15. Überschneidungen der Codes zu männlich gelesenen Personen mit den Subcodes der Kategorie „Charakterliche Eigenschaften“ (erstellt mit dem Code-Relations-Browser, MAXQDA 2022)	64
Abbildung 16. Überschneidungen der Codes zu männlich gelesenen Personen mit den Subcodes der Kategorie „Erscheinung“ (erstellt mit dem Code-Relations-Browser, MAXQDA 2022)	67
Abbildung 17. Vergleich der Anzahl an Codierungen der Kategorie "Übergeordnete Konzepte" pro Jahrzehnt (erstellt mit dem Code-Matrix-Browser, MAXQDA 2022). .	69

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1. Übersicht aller Merian-Ausgaben, die den vertiefend analysierten Quellenkorpus bilden.	39
Tabelle 2. Codebuch (adaptiert).	120

1. Einleitung

1.1 Annäherung

Vor 45 Jahren veröffentlichte der palästinensisch-US-amerikanische Literaturwissenschaftler und -kritiker Edward Said seine bekannte Studie *Orientalism* (1978), in welcher er den europäischen „Orient“¹-Diskurs grundlegend kritisierte. Die Publikation beeinflusste die wissenschaftliche Analyse europäischer „Orient“-Bilder maßgeblich: Zahlreiche Befürworter*innen und Kritiker*innen sahen sich in den letzten Jahrzehnten gleichermaßen dazu veranlasst, Saids Argumentationen zu belegen oder zu kritisieren, und damit das Forschungsfeld insgesamt weiterzuentwickeln.² Die daraus resultierende Vielzahl an Abhandlungen, die sich mit europäischen „Orient“-Konzepten beschäftigen, könnte zur Annahme führen, dass das Forschungsfeld mittlerweile ausreichend bearbeitet sei. Tatsächlich finden sich trotz unzähliger, in vielen Fällen inspirierender Beiträge zur Orientalismus-Forschung nach wie vor Lücken im Forschungsfeld. Die vorliegende Masterarbeit setzt an einem solchen, bisher wenig erforschten Punkt an.

Edward Said bezeichnet den „Orient“ in seiner Gesamtheit als eine europäische Erfindung.³ Unter Orientalismus versteht er einen europäischen Diskurs, in welchem der „Orient“ als der dem „Okzident“ unterlegene Gegenpol wahrgenommen werde und welcher letztendlich der Legitimation europäischer Machtausübung gegenüber dem „Orient“ diene.⁴ Damit bezieht er sich insbesondere auf koloniale Unternehmungen und beschränkt sich in seinen Analysen demnach vorwiegend auf Großbritannien und

¹ Der in der Orientalismus-Forschung verbreiteten Annahme folgend, dass es sich bei dem, was allgemein unter „Orient“ verstanden wird, in weiten Teilen um einen imaginären Raum handelt, werden der Begriff „Orient“ sowie verwandte Begriffe in dieser Arbeit unter Anführungszeichen gesetzt. Vgl. grundlegend Edward Said, *Orientalism (original: New York 1978; in dieser Arbeit verwendete Ausgabe: First Vintage Book Edition, New York 1979)*. Zur Geschichte der Verwendung des Begriffs „Orient“ vgl. bspw. Andrea Polaschegg, *Der andere Orientalismus. Regeln deutsch-morgenländischer Imagination im 19. Jahrhundert* (Berlin/New York 2005) 63–101.

² Für eine aktuelle Synthese und Evaluierung von Saids theoretischen und diskursiven Positionen in *Orientalism* sowie Einblicke in die wissenschaftlichen Reaktionen auf sein Werk unter Einbezug arabischer Perspektiven in der Rezeption, siehe bspw. Fadil Elmenfi, *Reorienting Edward Saids Orientalism. Multiple Perspectives*. In: *International Journal of English Language Studies* 5/1 (2023) 64–70.

³ Said, *Orientalism*, 1.

⁴ Said, *Orientalism*, 7.

Frankreich.⁵ Saids Studie *Orientalism* hat wohl nicht zuletzt deshalb eine solch umfangreiche Debatte ausgelöst, weil Kritiker*innen schon bald nach ihrer Veröffentlichung verschiedene Versäumnisse Saids hervorhoben. Kritisiert wurden etwa theoretisch-methodologische Mängel und Paradoxien oder Saids Ausklammerung bestimmter Gesichtspunkte – darunter auch genderspezifische Aspekte (siehe Kapitel 2 und 3). Ein zentraler Kritikpunkt setzt außerdem an seiner Koppelung von Orientalismus mit kolonialen Interessen und seinem daraus resultierenden Fokus auf Großbritannien und Frankreich an. Tatsächlich haben jedoch insbesondere auch deutsch-„orientalische“ Beziehungen eine weit zurückreichende Geschichte und sind ebenso lange mit wirtschaftlichen, territorialen und machtbezogenen Interessen verbunden.⁶ Außerdem darf der Einfluss der deutschen „Orient“-Wissenschaften, insbesondere im 19. Jahrhundert, auf den europäischen „Orient“-Diskurs nicht unterschätzt werden.⁷ Aus solchen Gründen widmete sich zwischenzeitlich eine Vielzahl an Autor*innen einem etwaigen deutschen Orientalismus.⁸ Die im Zuge dessen verfassten Studien reichen von umfangreichen Abhandlungen zur deutschsprachigen „Orient“-Wissenschaft über Arbeiten, in welchen durchaus kolonialistisch geprägte Interessen herausgearbeitet wurden bis hin zu Analysen von „Orient“-Darstellungen in deutschsprachiger Belletristik.⁹ Ein weiteres Forschungsfeld im Gebiet der deutschen Orientalismen stellt jenes dar, in welchem auch diese Masterarbeit angesiedelt ist – die Analyse von „Orient“-Bildern in deutschsprachiger Reiseliteratur.¹⁰

In Studien der vergangenen Jahrzehnte, die sich der Erkundung europäischer „Orient“-Konzeptionen widmeten, wurden vielfältige Bilder, aber auch wiederkehrende Muster herausgearbeitet. Dazu gehört die Beobachtung, dass „orientalischen“ Personen häu-

⁵ Vgl. Kapitel 2.1 dieser Arbeit. Vgl. bspw. auch Maria do Mar Castro Varela, Nikita Dhawan (Hg.), Postkoloniale Theorie (3. aktual. Aufl., Bielefeld 2020) 103–105.

⁶ Vgl. Nina Berman, Historische Phasen orientalisierender Diskurse in Deutschland. In: Iman Attia (Hg.), Orient- und IslamBilder. Interdisziplinäre Beiträge zu Orientalismus und antimuslimischem Rassismus (Münster 2007) 71–84.

⁷ Vgl. Suzanne Marchand, German Orientalism in the Age of Empire. Religion, Race, and Scholarship (Cambridge 2009).

⁸ Da es sich bei der hier behandelten Reisezeitschrift, dem *Merian*, um eine deutsche Publikation handelt, soll der Fokus dieser Arbeit auf deutschen Orientalismen liegen. An einzelnen Stellen werden jedoch auch Publikationen zu Orientalismen anderer deutschsprachiger Gebiete erwähnt.

⁹ Vgl. exemplarisch Gabriele Charis Goer, Michael Hofmann (Hg.), Der deutschen Morgenland. Bilder des Orients in der deutschen Literatur und Kultur von 1770 bis 1850 (München 2008). Siehe auch Kapitel 2.1 dieser Arbeit.

¹⁰ Vgl. exemplarisch Karolina Rapp, Das Orientbild in deutschsprachigen Reiseliteratur des 20. und 21. Jahrhunderts. Zwischen Realität und Imagination (Kultur – Literatur – Medien 4, Frankfurt am Main/Bern/Wien 2017). Siehe auch Kapitel 2.1 und Kapitel 3 dieser Arbeit.

fig jene Eigenschaften zugeschrieben werden, die im jeweiligen historischen und geographischen Kontext als negativ bzw. gesellschaftlich unerwünscht gelten. Said selbst, der sich insbesondere britischen und französischen Quellen aus dem 19. Jahrhundert widmete, argumentiert etwa, der „Orientale“ bzw. die „Orientalin“ würde häufig mit Eigenschaften wie Rückständigkeit, Chaotik oder religiösem Fanatismus in Verbindung gebracht.¹¹ Gleichzeitig konstatierten kritische Autor*innen eine Darstellung des „Orients“ als Ort zügeloser Sexualität und Homoerotik, wobei der „Orient“ in diesem Zusammenhang nicht selten zum Sehnsuchtsort hochstilisiert wird.¹² Gleichsam als Gegensatz dazu werden männlich gelesene „Orientalen“ teils als besonders patriarchal dargestellt, wobei in manchen Kontexten sogar eine Idealisierung einer etwaigen patriarchalen „orientalischen“ Männlichkeit beobachtet werden kann.¹³ Weiters werden weiblich gelesene „Orientalinnen“ häufig mit Schönheit und Sinnlichkeit in Verbindung gebracht. Zugleich lässt sich in manchen Quellen jedoch auch diesbezüglich die Konstruktion eines gegensätzlichen Bildes ausmachen.¹⁴ Die vorliegende Masterarbeit setzt bei solchen Darstellungstraditionen des „Orientalen“ bzw. der „Orientalin“ an und will überprüfen, inwieweit diese oder davon abweichende Zuschreibungen im ausgewählten Quellenmaterial vorzufinden sind.

1.2 Fragestellungen, Forschungsstand und Relevanz

Konkret widmet sich die Arbeit „Orient“-Bildern in einem reiseliterarischen Medium – dem seit 1948 publizierten Magazin *Merian*. Der Fokus liegt dabei primär auf der Darstellung von „orientalischen“ Personen. Wenngleich für die Konstruktion von „Orient-Bildern“ auch Aspekte wie die Darstellung von „orientalischer“ Architektur oder Vegetation von Relevanz sind, soll sich die vertiefte Analyse dennoch auf ebendiesen spezifischen Aspekt konzentrieren. Es wird somit der Forschungsfrage nachgegangen, welche Bilder von „orientalischen“ Personen im deutschen Reisemagazin *Merian* im Untersuchungszeitraum von 1948 bis 2001 vermittelt werden. Die Erstveröffentlichung

¹¹ Said, Orientalism, 40.

¹² Vgl. grundlegend Joseph A. Boone, *The Homoerotics of Orientalism* (New York 2014).

¹³ Vgl. Felix Wiedemann, Heroen der Wüste. Männlichkeitskult und romantischer Antikolonialismus im europäischen Beduinenbild des 19. Und frühen 20. Jahrhunderts. In: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte 56 (2009) 62–67, online unter <https://www.genderopen.de/handle/25595/1394> (6.2.2023).

¹⁴ Zum deutschsprachigen Raum vgl. etwa die Studien von Ulrike Stamm: Ulrike Stamm, Die hässliche Orientalin. Zu einem Stereotyp in Reiseberichten des 19. Jahrhunderts. In: Klaus-Michael Bogdal (Hg.), *Orientdiskurse in der deutschen Literatur* (Bielefeld 2007); Ulrike Stamm, Der Orient der Frauen. Reiseberichte deutschsprachiger Autorinnen im frühen 19. Jahrhundert (Köln/Weimar/Wien 2010) u. a.

des untersuchten Magazins bildet dabei den Beginn des Untersuchungszeitraums; etwaige Veränderungen in der Darstellung von „Oriental*innen“, die sich durch die Terroranschläge am 11. September 2001 ergeben haben, sollen nicht mehr Teil der Analyse sein, weshalb der Untersuchungszeitraum davor endet. Insbesondere soll analysiert werden, ob und inwiefern historisch weiter zurückreichende orientalisierende Darstellungstraditionen aufgegriffen werden bzw. welche Abweichungen oder Neukonzeptionen auszumachen sind. Ein besonderer Schwerpunkt liegt außerdem auf der Frage, welche spezifischen Zuschreibungen zu explizit weiblich gelesenen Personen, zu explizit männlich gelesenen Personen¹⁵ und zu „orientalischer“ Sexualität in den Quellen vorhanden sind. Schließlich soll überprüft werden, inwieweit die Konstruktion einer Gegensätzlichkeit zwischen „Orient“ und „Okzident“ im *Merian* beobachtbar ist.

Wenngleich insbesondere in den vergangenen Jahrzehnten bereits umfangreiche Studien zu „westlichen“ „Orient“-Wahrnehmungen publiziert wurden, so bearbeitet diese Masterarbeit somit dennoch in mehrerlei Hinsicht bisher vernachlässigte Forschungsanliegen. Sie fokussiert Aspekte wie Geschlecht und Sexualität, welche von Said wenig Beachtung erfuhrten,¹⁶ und stellt den in *Orientalism* kaum behandelten deutschsprachigen Raum ins Zentrum ihrer Analysen. Jene Autor*innen, die sich anknüpfend an Said mit Ausprägungen eines deutschen Orientalismus beschäftigt haben, konzentrieren sich in ihren Publikationen häufig auf das 19. Jahrhundert.¹⁷ Gabriele Dietze beobachtet jedoch etwa seit dem Mauerfall eine vermehrte Berufung auf „Abendländlichkeit“ und spricht von „Neo-Orientalismen“ in Deutschland. Nicht zuletzt ihre das 20. und 21. Jahrhundert umfassenden Arbeiten demonstrieren, weshalb gerade auch

¹⁵ Die Formulierung „gelesenes Geschlecht“ bezieht sich dabei auf das Geschlecht, das den beschriebenen Personen, etwa von den Autor*innen eines Artikels, zugeschrieben wird; dieses kann von der tatsächlichen geschlechtlichen Identität der beschriebenen Personen abweichen.

¹⁶ Genderspezifische Aspekte wurden in kritischer Auseinandersetzung mit Said bislang insbes. in Bezug auf Weiblichkeit thematisiert, vgl. Kapitel 3.2. Zu den Aspekten Männlichkeit und Sexualität vgl. insbes. Christopher Treiblmayr, unter Mitarbeit von Thomas Tretzmüller und Hannes Sulzenbacher, Dekonstruktion stereotyper Sexualitäts- und Männlichkeitsbilder des „Orients“. Unveröffentlichter Projektbericht zur Vorlage beim Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank (Wien 2022). Einsehbar in: Archiv QWIEN – Zentrum für queere Geschichte sowie eine aus diesem Projekt in Vorbereitung befindliche Publikation Hannes Sulzenbacher, Christopher Treiblmayr (Hg.), Die Erosierung des Fremden Konstruktionen „orientalischer“ Männlichkeit und (Homo-)Sexualität im deutschsprachigen Raum (erscheint Stuttgart 2023/24).

¹⁷ Vgl. bspw. Virginia Hagn, Konstruktionen des „Anderen“. Geschlechtliche, körperliche und sexuelle Zuschreibungen zu Oriental*innen in deutschsprachigen Reiseberichten des 19. Jahrhunderts (un gedr. Masterarbeit Universität Wien, Wien 2022); Polaschegg, Der andere Orientalismus.

Studien zu diesem Zeitraum von Relevanz sind.¹⁸ Zugleich wurden in vielen der bereits existierenden Publikationen zu Zeitabschnitten nach dem 19. Jahrhundert keine Reiseberichte oder gar Reisemagazine, sondern andere Quellen zur Analyse herangezogen.¹⁹ Gerade solche Medien sind jedoch spannend für derartige Analysen, weil der Fokus häufig explizit auf kultureller Unterschiedlichkeit liegt.²⁰ Schließlich wurde das Reisemagazin *Merian* von der Forschung bisher insgesamt wenig beachtet²¹ und zur Darstellung des „Orients“ in diesem Magazin liegen überhaupt keine Arbeiten vor.

Zum Entstehungskontext der vorliegenden Masterarbeit ist einleitend noch anzumerken, dass diese eng mit einem von Christopher Treiblmayr bei QWIEN – Zentrum für queere Geschichte geleiteten Projekt mit dem Titel „Von Homoerotik zu Homophobie. Zur Dekonstruktion stereotyper Sexualitäts- und Männlichkeitsbilder des ‚Orients‘ in Deutschland und Österreich“ verknüpft ist. Dieses in Kooperation mit dem Institut für Geschichte der Universität Wien durchgeführte Forschungsprojekt stellte einen maßgeblichen Anstoß für die Entwicklung des Masterprojekts dar.²²

1.3 Quellen und Methodik

Bei dem für die Analyse ausgewählten Medium, dem *Merian*, handelt es sich um eine publikumswirksame, monatlich erscheinende Reisezeitschrift aus (West-)Deutschland. Das Magazin wird seit 1948 veröffentlicht und erschien zunächst im *Verlag Hoffmann und Campe*, später im *Jahreszeiten Verlag*. Nach einer ersten Sichtung dieses Quel-

¹⁸ Gabriele Dietze, Okzidentalismuskritik. Möglichkeiten und Grenzen einer Forschungsperspektivierung. In: Gabriele Dietze, Claudia Brunner, Edith Wenzel (Hg.), Kritik des Okzidentalismus. Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo-)Orientalismus und Geschlecht, Kritik des Okzidentalismus (Gender Codes Bd. 8, Bielefeld 2010) 23–54.

¹⁹ Vgl. bspw. Nina Berman, German Literature on the Middle East. Discourses and Practices, 1000–1989 (Ann Arbor 2011) oder übergreifend Klaus-Michael Bogdal, Orientdiskurse in der deutschen Literatur (Bielefeld 2007). Ausnahmen stellen etwa die folgenden Publikationen dar: Rapp, Das Orientbild in der deutschsprachigen Reiseliteratur des 20. und 21. Jahrhunderts; Zouheir Soukah, Der Orient im kulturellen Gedächtnis der Deutschen. Vergleichende Analyse ausgewählter Reiseberichte des 19. und beginnenden 21. Jahrhunderts (Berlin/Bern/Wien 2019).

²⁰ Vgl. Catherine A. Lutz, Jane L. Collins, Reading National Geographic (Chicago 1993) 89–90.

²¹ Sonja Malzner, die sich mit dem Frankreichbild in der Zeitschrift *Merian* auseinandergesetzt hat, stellt hier eine der wenigen Ausnahmen dar, vgl. Sonja Malzner, Vom Klischee zur Wissensvermittlung. Zum Frankreichbild im Reisemagazin *Merian* 1954–2014. In: Alex Demenuelaere, Florian Henke, Christoph Vatter (Hg.), Deutsch-französische Schnittstellen in Populärkultur und Medien. Interkulturelle Vermittlungsprozesse und Fremdwahrnehmung (Münster 2017) 113–143. Vgl. außerdem Alica Buck, Reisemagazine im Anthropozän. *Merian* und die Darstellung der Natur. In: Oliver Scheiding, Sabina Fazli (Hg.), Handbuch Zeitschriftenforschung (Edition Medienwissenschaft 72, Bielefeld 2023).

²² Vgl. Treiblmayr, Dekonstruktion stereotyper Sexualitäts- und Männlichkeitsbilder des „Orients“, unveröffentlichter Projektbericht.

lenbestands wurden 28 Ausgaben aus den Jahren 1962 bis 2001, die anhand spezifischer Kriterien ausgewählt wurden (siehe Kapitel 5.2), für eine vertiefende Analyse herangezogen.

Methodisch orientiert sich diese Masterarbeit an der „klassischen Historischen Methode“ mit Heuristik, Quellenkritik und Interpretation,²³ wobei diese traditionelle Methodik der geschichtswissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung im Sinne eines hybriden Forschungsdesigns durch digitale Vorgangsweisen ergänzt wird. Es kommt MAXQDA, eine Software zur qualitativen Datenanalyse, zur Anwendung.²⁴ Dabei werden in MAXQDA zunächst Hauptkategorien erstellt, mittels welcher die für die Analyse als relevant erachteten Textpassagen im Quellenmaterial codiert, also beschlagwortet werden. Während dieses Codierungsprozesses wird das Codesystem induktiv, also anhand der konkreten Textpassagen, stetig erweitert. Das Quellenmaterial wird demnach zunächst in kleine Elemente aufgesplittet, wodurch sich mithilfe der von der Software zur Verfügung gestellten Tools schließlich Muster und Ähnlichkeiten sowie Unterschiede und Abweichungen von bekannten Darstellungstraditionen des „Orients“ und „orientalischer“ Personen im *Merian* erkennen lassen.²⁵

1.4 Aufbau dieser Arbeit

Nachdem in Kapitel 1 eine Übersicht über das Forschungsvorhaben präsentiert wurde, soll im nächsten Schritt detaillierter geklärt werden, worum es sich bei dem dieser Masterarbeit zugrundeliegenden Konzept des Orientalismus handelt. Insbesondere ist die Frage nach einem etwaigen deutschen Orientalismus ausführlich zu diskutieren (Kapitel 2). Kapitel 3 widmet sich den bislang beobachteten Darstellungstraditionen von als „orientalisch“ wahrgenommenen Personen. Es gilt, exemplarisch deutschsprachige Quellen im Allgemeinen und Reiseliteratur im Speziellen zu behandeln. Kapitel

²³ Vgl. zur „klassischen Historischen Methode“ Gunilla Budde, Dagmar Freist, Verfahren, Methoden, Praktiken. In: Gunilla Budde, Dagmar Freist, Hilke Günther-Arndt (Hg.), Geschichte. Studium – Wissenschaft – Beruf (Berlin 2008) 158–177, hier insbes. 160.

²⁴ Vgl. Ingrid Böhler, Andrea Brait, Sarah Oberbichler, Editorial. Computergestützte qualitative Methoden für die Zeitgeschichte. Beispiele aus der Praxis. In: Zeitgeschichte 4 (2020) 435–438, hier insbes. 437; Christopher Treiblmayr, Homosexual Journals as a Source for Research on Orientalism in the History of Masculinities. Perspectives of a research project using MAXQDA (Arbeitstitel). In: Christopher Ewing, Sébastien Tremblay (Hg.), Doing Queer History. Written Media Landscapes in German-Speaking World (Arbeitstitel) (erscheint voraussichtlich: Basingstoke 2023).

²⁵ Zum konkreten Analyseverfahren vgl. Kapitel 5. Zur ausgewählten Analysesoftware MAXQDA sowie den sich daraus ergebenden Möglichkeiten vgl. insbes. Stefan Rädiker, Udo Kuckartz, Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA. Text, Audio und Video (Wiesbaden 2019).

4 beleuchtet das Reisemagazin *Merian* genauer. Da Reisezeitschriften in diesem Zusammenhang bisher vergleichsweise wenig Beachtung gefunden haben, finden sich dort ebenso Erläuterungen zu diesem Genre. Kapitel 5 bietet eine eingehende Darstellung der angewandten Methodik – von der Auswahl der Quellen bis zum Analysevorgang. In Kapitel 6 werden schließlich die Ergebnisse dieses Masterprojekts im Detail präsentiert, wobei hier sowohl übergreifende Beobachtungen und Konzepte als auch die Darstellung von „Orientalinnen“ und „Orientalen“ besprochen werden. Kapitel 7 stellt einen kurzen Diskurs dar, in welchem die Verwendung von „Orient“-Darstellungen im Geschichts- und Politikunterricht diskutiert wird. Im abschließenden Kapitel 8 sind die Ergebnisse zusammengefasst. Dies inkludiert Überlegungen zu den Stärken und etwaigen Restriktionen des gewählten Analyseverfahrens sowie die Thematisierung etwaiger Implikationen für zukünftige Forschungsprojekte.

2. Forschungskontext: „Orient“ und Orientalismus

2.1 Die Orientalismus-Debatte

In Anknüpfung an die in der Einleitung angerissenen Aspekte des von Edward Said geprägten Orientalismus-Konzepts widmet sich das nachfolgende Kapitel einer ausführlicheren Behandlung ebenjener Überlegungen. Saids Studie *Orientalism* stellt dabei den Ausgangspunkt dar: Wenngleich die „westliche“ Orient-Wahrnehmung schon zuvor Thema wissenschaftlicher Abhandlungen war,²⁶ so wurde das Forschungsfeld von keinem Werk so nachhaltig geprägt und katalysiert wie durch diese Publikation. Das Werk wurde später nicht nur häufig als Gründungswerk der Postcolonial Studies bezeichnet,²⁷ es löste auch eine Wandlung in der Bedeutung des Begriffes „Orientalismus“ per se aus: Während sich der Begriff vormals vordergründig auf die wissenschaftliche Disziplin der „Orient“-Forschung oder auf eine kunsthistorische Strömung bezog, so meint er seither die Gesamtheit der westlichen „Orient“-Darstellungen sowie insbesondere die Kritik daran.²⁸

Said wandte in *Orientalism* Methoden der Linguistik und Literaturwissenschaft auf kolonialgeschichtliche Fragestellungen an²⁹ und begründete damit einen literaturwissenschaftlichen Strang in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Postkolonialismus mit.³⁰ Gleichzeitig werden seine Ansätze maßgeblich mit dem *Linguistic Turn* in Verbindung gebracht – einem Paradigmenwechsel, der beinahe alle sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächer maßgeblich beeinflusste.³¹

²⁶ Felix Wiedemann, Orientalismus. In: Docupedia-Zeitgeschichte, online unter <https://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021#cite_ref-ftn6_6-0> (30.5.2023).

²⁷ Castro Varela, Dhawan, Postkoloniale Theorie, 101.

²⁸ Wiedemann, Orientalismus, https://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021#cite_ref-ftn16_16-0 (30.5.2023).

²⁹ Timothy Brennan, The Illusion of a Future. „Orientalism“ as Traveling Theory. In: Critical Inquiry 26/3 (2000) 558–583, hier 568.

³⁰ Birgit Schäbler, Riding the Turns. Edward Saids Buch Orientalism als Erfolgsgeschichte, In: Burkhard Schnepel, Gunnar Brands, Hanne Schönig (Hg.), Orient - Orientalistik - Orientalismus. Geschichte und Aktualität einer Debatte (Postcolonial Studies 5, Bielefeld 2011) 279–302, hier 291.

³¹ Polaschegg, Der andere Orientalismus, 10f; der Begriff *linguistic turn* bezieht sich auf eine umfassende Neukonzeption des Verständnisses der Philosophie mit einer neuerlichen Betonung des konstruierenden Charakters von Sprache im Prozess der Bedeutungsschaffung; vgl. dazu Hans-Johann Glock, Javier Kalhat, Linguistic turn. In: Routledge Encyclopedia of Philosophy (2018), online unter <https://www.rep.routledge.com/articles/thematic/linguistic-turn/v-1> (31.9.2022); Ian Buchanan, Linguistic Turn. In: A Dictionary of Critical Theory (2018), online unter <https://www-oxfordreference-com.uaccess.univie.ac.at/view/10.1093/acref/9780198794790.001.0001/acref-9780198794790-e-411> (31.9.2022).

Während das in *Orientalism* definierte Konzept des Orientalismus bei späteren Autor*innen für die Behandlung unterschiedlicher „westlicher“ Konzeptionen von „nicht-westlichem“ „Fremdem“ aufgegriffen wurde,³² bezog sich Said ursprünglich ausschließlich auf die Konzeption des „Orients“³³ und räumte diesem eine Ausnahmestellung ein.³⁴ In seiner Analyse wissenschaftlicher und nichtwissenschaftlicher Quellen kommt er zum Schluss, dass Orientalismus als ein in Europa vorherrschender Diskurs wahrgenommen werden muss;³⁵ Said greift hier einerseits auf Michel Foucaults Diskursbegriff zurück, beruft sich aber auch auf dessen Überlegungen zu Wissen und Macht und verknüpft diese schließlich mit Antonio Gramscis Begriff der kulturellen Hegemonie.³⁶ Zentral ist dabei jene bereits in der Einleitung erwähnte These Saids, dass der Orient eine Erfindung Europas („European invention“³⁷) sei und damit nicht als eine in der Realität existierende Einheit angesehen werden könne.³⁸

Dem Begriff des Orientalismus schreibt Said mehrere verschiedene Bedeutungen zu. Einerseits meine dieser die akademische Auseinandersetzung mit dem „Orient“ und demnach die wissenschaftlichen Disziplinen der „Orient“-Wissenschaften;³⁹ weiters sei unter Orientalismus eine „westliche“ Denkweise zu verstehen, welcher eine (explizite oder implizite) Abgrenzung des „Westens“ gegenüber dem „Orient“ zugrunde liege: „Orientalism is a style of thought based upon an ontological and epistemological distinction made between ‘the Orient’ and (most of the time) ,the Occident“.⁴⁰ Schließlich sei Orientalismus ein europäischer, mit Kolonialismus einhergehender Diskurs, der auf der Imagination der europäischen Überlegenheit gegenüber dem „Orient“ beruhe und mit kolonialistischen Interessen einhergehe.⁴¹

³² Vgl. *Wiedemann*, Orientalismus, https://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021#cite_ref-ftn16_16-0 (30.5.2023).

³³ Dabei bezieht sich Said primär auf europäische Konzeptionen des Nahen Ostens und Nordafrikas, siehe *Said*, Orientalism.

³⁴ Vgl. *Said*, Orientalism, 1–2.

³⁵ *Said*, Orientalism, 203–204.

³⁶ Vgl. *Castro Varela*, *Dhawan*, Postkoloniale Theorie, 109. Aus Platzgründen kann hier nicht vertieft auf die Zusammenhänge von Edward Saids Schriften mit jenen Michel Foucaults und Antonio Gramscis eingegangen werden. Vgl. dazu *Said*, Orientalism, 1–28; vgl. außerdem bspw. *Castro Varela*, *Dhawan*, Postkoloniale Theorie, 104–112; *Schäbler*, Riding the Turns, 282–283; *Wiedemann*, Orientalismus, https://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021#cite_ref-ftn16_16-0 (30.5.2023).

³⁷ *Said*, Orientalism, 1.

³⁸ Vgl. bspw. *Floris Biskamp*, Orientalismus und demokratische Öffentlichkeit. Antimuslimischer Rassismus aus Sicht postkolonialer und neuerer kritischer Theorie (Bielefeld 2016) 105f.

³⁹ *Said*, Orientalism, 2.

⁴⁰ *Said*, Orientalism, 2.

⁴¹ *Said*, Orientalism, 7.

Konsequenterweise bezieht sich Said in *Orientalism* daher primär auf jene europäischen Staaten, die eine umfangreiche koloniale Geschichte aufweisen und beschäftigt sich wie bereits erwähnt vor allem mit Großbritannien und Frankreich. Die „Orient“-Konzeption dieser Länder würde primär der Legitimation von Machtausübung und Unterdrückung gegenüber dem „Orient“ dienen.⁴² Eine der zentralsten und am meisten zitierten Stellen seines Werks *Orientalism* stellt dabei die Folgende dar: “[I]n short, Orientalism is a Western style for dominating, restructuring, and having authority over the Orient“.⁴³

Um ebendiese Legitimierung von Macht und Autorität zu erzielen, werde der „Orient“, und neben ihm die mit dem „Orient“ häufig in Verbindung gebrachte islamische Religion,⁴⁴ in wissenschaftlichen und kulturellen Auseinandersetzungen durchgängig verzerrt, so zum Beispiel stereotypisierend dargestellt.⁴⁵ Ihnen würden Eigenschaften wie Rückständigkeit, Irrationalität oder fanatische Religiosität attestiert werden, während Europäer*innen stets die jeweils konträren Eigenschaften, wie Fortschrittlichkeit oder Rationalität, zugeschrieben würden. Der „Orient“ stelle in der europäischen Wahrnehmung darüber hinaus durchwegs das „Andere“ dar, ein dem „westlichen“ Europa unterlegenes Gegenkonzept, was wiederum ebenso der Konstruktion der eigenen, europäischen Identität diene.⁴⁶

Die Kritik an Saids Zugängen wurden in der Einleitung bereits angerissen; darunter finden sich Texte von Autor*innen, die lediglich punktuelle Einwände hervorbringen, bis hin zu solchen, die Saids Herangehensweise in ihrer Gesamtheit als unsachlich und polemisch werten und *Orientalism* demnach gänzlich ablehnen.⁴⁷ Viele Kritiker*innen attestieren der Studie grundlegende methodisch-theoretische Schwächen und Paradoxien; diese beziehen sich unter anderem auf die Unklarheit darüber, ob der „Orient“ in Saids Argumentationslinie in der Realität nun existiere, in der europäischen

⁴² Vgl. Castro Varela, Dhawan, Postkoloniale Theorie, 103, 105.

⁴³ Said, Orientalism, 3. Vgl. bspw. auch Wiedemann, Orientalismus, https://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021#cite_note-ftn67-67 (30.5.2023).

⁴⁴ Vgl. Castro Varela, Dhawan, Postkoloniale Theorie, 110.

⁴⁵ Said, Orientalism, 26.

⁴⁶ Said, Orientalism, 4, 40–41. Vgl. bspw. auch Schäbler, Riding the Turns, 284–285.

⁴⁷ Zu letzterer Kategorie gehört bspw. Robert Irwin, Dangerous Knowledge. Orientalism and its Discontents (Woodstock 2006). Einen vertiefenden Einblick in die kritischen Debatten um Said und *Orientalism* bieten außerdem beispielsweise Michael Spicker (Hg.), Edward Said. A Critical Reader (Oxford 1993), oder Alexander Lyon Macfie (Hg.), Orientalism. A Reader (Edinburgh 2000). Zusammenfassend vgl. außerdem bspw. Biskamp, Orientalismus und demokratische Öffentlichkeit, 101–140, oder Andrea Polaschegg, Die Regeln der Imagination. Faszinationsgeschichte des deutschen Orientalismus zwischen 1770 und 1850. In: Charis Goer, Michael Hofmann (Hg.), Der Deutschen Morgenland (München 2008) 28–36.

Konzeption jedoch verzerrt dargestellt werde, oder ob es sich dabei tatsächlich und allumfänglich um eine „europäische Erfindung“ handle. Felix Wiedemann führt solche Widersprüchlichkeiten auf Saids Versuch, „eigentlich unvereinbare theoretische Versatzstücke“,⁴⁸ wie Foucaults Diskursanalyse und Gramscis Überlegungen zu kultureller Hegemonie, zu kombinieren. Fritz Kramer kritisiert wiederum, dass Said seinen Leser*innen eine tiefgehende Erörterung seiner theoretisch-methodologischen Grundlagen größtenteils schuldig bleibe und darauf vergesse, grundlegende Begrifflichkeiten zu definieren.⁴⁹ Saids Versäumnisse dieser Art werden häufig als primärer Grund dafür angesehen, dass Leser*innen seine Argumentation nicht nachvollziehen können – zugleich entstand durch seine relativ vage gehaltene Darstellung der eigenen methodologischen Grundlagen in vielen Fällen überhaupt erst Raum für Debatten.⁵⁰

Ein weiterer grundlegender, immer wiederkehrender Kritikpunkt richtet sich gegen Saids Verschmelzung von Orientalismus und Alterität. Dieser unter anderem von Sadik Jalal al’Azm vorgebrachte Einwand merkt an, dass es allgemein üblich (und demnach keine Besonderheit Europas oder des „Westens“) sei, andere Kulturen verzerrt darzustellen, um diese an die eigenen Schemata anzupassen und gleichzeitig die eigene Identität durch die Abgrenzung von „Anderen“ zu stärken. Saids Studie sei demnach selbst als eurozentristisch anzusehen, da sie lediglich auf die „westliche“ Darstellung des „Orients“, und nicht umgekehrt auf die Darstellung des „Westens“ in, beispielsweise, arabischen Ländern eingehe.⁵¹

Weiters ist der Vorwurf einer *Orientalism* zugrunde liegenden ahistorischen Verfahrensweise, zumindest zu Teilen, kaum von der Hand zu weisen. Said geht von einem in Europa seit langer Zeit fortdauernden orientalistischen Diskurs aus, der in vielen Fällen mit der Vorstellung einer „orientalischen“ Unterlegenheit verknüpft sei.⁵² Durch diese Argumentation leugnet Said jedoch die teils über Jahrhunderte hinwegdauernde,

⁴⁸ Wiedemann, Orientalismus, https://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021#cite_ref-ftn21_21-0 (30.5.2023).

⁴⁹ Fritz Kramer, Der Kulturbegriff Edward Saids. In: Burkhard Schnepel, Gunnar Brands, Hanne Schöning (Hg.), Orient - Orientalistik - Orientalismus. Geschichte und Aktualität einer Debatte (Postcolonial Studies 5, Bielefeld 2011) 29–41, hier 30.

⁵⁰ Vgl. bspw. Hagn, Konstruktionen des „Anderen“, 13.

⁵¹ Vgl. insbes. Sadiq Jalal al-Azm, Orientalism and Orientalism in Reverse. In: Alexander Macfie (Hg.), Orientalism. A Reader (New York 2000) 217–238.

⁵² Vgl. Said, Orientalism, 1–3, hier 7.

historisch einflussreiche Existenz von „nichtwestlichen“ Imperien.⁵³ Außerdem beeinflusste diese Vorannahme nicht zuletzt auch seine Quellenauswahl, weshalb ihm eine tautologische Vorgehensweise vorgeworfen wird.⁵⁴

Aufgrund solcher Inkonsistenzen schlussfolgern manche Kritiker*innen, dass Said durch seine Verallgemeinerungen den „Orient“ und den „Okzident“ letztendlich selbst homogenisiere und essentialisiere.⁵⁵ Ihm wird Ignoranz gegenüber innereuropäischen Gegendiskursen und außereuropäischen Narrativen vorgeworfen und eine vereinfachte Darstellung komplexer europäischer Orientalismen attestiert.⁵⁶ Jene These Saids, die meint, der „Orient“ habe seit jeher als das zentrale, als unterlegen wahrgenommene und demnach zu kolonialisierende Gegenstück zum „Westen“ gedient, wurde außerdem vor dem Hintergrund des „Scrambles for Africa“ insbesondere aus kolonialgeschichtlicher Perspektive heftig kritisiert.⁵⁷

Bei den zuvor genannten Kritikpunkten handelt es sich um grundlegende und teilweise auch unüberwindbare Kritik; andere Autor*innen befürworten jedoch Saids Zugänge grundsätzlich, bringen allerdings punktuell angelegte Anmerkungen vor und versuchen, Saids Annäherungen in bestimmten Aspekten zu ergänzen oder weiterzuentwickeln. Denn obwohl es sich bei *Orientalism* mit Sicherheit um keine wissenschaftlich einwandfreie, widerspruchslose Studie handelt, so ist die Existenz von verallgemeinerten „Orient“-Bildern in Europa kaum abzustreiten.⁵⁸ Jene über die letzten Jahrzehnte hinweg nahezu kontinuierlich veröffentlichten Studien, die Saids *Orientalism* aufgreifen, ergänzen und weiterentwickeln, setzen an den unterschiedlichsten Punkten an und fokussieren oft jene geographischen oder inhaltlichen Kontexte, die von Said weniger beachtet wurden. Solche Autor*innen beschäftigen sich beispielsweise mit nichtbritischem bzw. nichtfranzösischem Orientalismus, orientalistischen Darstellungen des ostasiatischen Raumes oder den Zusammenhängen zwischen Orientalismus und

⁵³ Vgl. bspw. Hartmut Fähndrich, Orientalismus und Orientalismus. Überlegungen zu Edward Said, Michel Foucault und westlichen „Islamstudien“. In: Die Welt des Islams 28 1/4 (1988) 178–186.

⁵⁴ Polaschegg, Der andere Orientalismus, 30.

⁵⁵ Castro Varela, Dhawan, Postkoloniale Theorie, 113–114.

⁵⁶ Wiedemann, Orientalismus, [https://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021
\(30.5.2023\).](https://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021_(30.5.2023).)

⁵⁷ Wiedemann, Orientalismus, [https://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021
\(30.5.2023\).](https://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021_(30.5.2023).)

⁵⁸ Vgl. Wiedemann, Orientalismus, [https://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021
\(30.5.2023\).](https://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021_(30.5.2023).)

Gender.⁵⁹ In der Folge soll ein Aspekt, der für die vorliegende Studie besonders relevant ist, nochmals näher beleuchtet werden: die Frage nach einem etwaigen deutschen Orientalismus.

2.2 Deutscher Orientalismus?

Wie bereits mehrfach erwähnt wurde, konzentriert sich Saids Argumentation primär auf Großbritannien und Frankreich. Er widmet sich in seinen Diskussionen zwar sehr wohl auch dem deutschsprachigen Raum, argumentiert dabei jedoch gleichzeitig, dass sich seine Analysen aufgrund mangelnden kolonialen Interesses nicht auf deutschsprachige Gebiete übertragen lassen:

„Yet at no time in German scholarship during the first two-thirds of the nineteenth century could a close partnership have developed between Orientalists and a protracted, sustained *national* interest in the Orient. There was nothing in Germany to correspond to the Anglo-French presence in India, the Levant, North Africa. Moreover, the German Orient was almost exclusively a scholarly, or at least a classical, Orient: it was made the subject of lyrics, fantasies, and even novels, but it was never actual, the way Egypt and Syria were actual for Chateaubriand, Lane [...] or Nerval“.⁶⁰

Said sieht zwar eine Parallele zwischen dem deutschen und dem französisch-britischen wissenschaftlichen Orientalismus („Yet what German Orientalism had in common with Anglo-French and later American Orientalism was a kind of intellectual authority over the Orient within Western culture“),⁶¹ argumentiert jedoch, dass der deutschsprachige akademische Orientalismus lediglich Ansätze britischer und französischer Orientalist*innen aufgegriffen und angepasst hätte.⁶²

Obwohl die Kritik an Saids Äußerungen zum deutschsprachigen Raum früh einsetzte, blieb er auch in Folgepublikationen wie dem sieben Jahre später veröffentlichten Artikel *Orientalism Reconsidered* bei seinen Aussagen und behauptete, seine Kritiker*innen hätten nicht schlüssig argumentiert, wieso der deutschsprachige Raum miteinbezogen werden sollte.⁶³ Sein Festhalten an diesem Ansatz wird von Beobachter*innen häufig damit begründet, dass ein Anerkennen nichtfranzösischer bzw. nichtbritischer

⁵⁹ Vgl. bspw. Boone, The Homoerotics of Orientalism; Reina Lewis, The Harem. Gendering Orientalism. In: Geoffrey Nash (Hg.), Orientalism and Literature (Cambridge 2019) 166–184; Stefan Tanaka, Japan's Orient. Rendering into History (Berkeley 1993); Mari Yoshihara, Embracing the East. White women and American orientalism (New York 2003). Vgl. außerdem Kapitel 3.

⁶⁰ Said, Orientalism, 19. Vgl. außerdem z.B. Hagn, Konstruktionen des „Anderen“, 15.

⁶¹ Said, Orientalism, 19. Vgl. außerdem z.B. Wiedemann, Orientalismus, https://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021#cite_note-ftn67-67 (30.5.2023).

⁶² Said, Orientalism, 19.

⁶³ Edward Said, Orientalism Reconsidered. In: Cultural Critique 1 (1985) 89–107, 90.

Orientalismen Saids Koppelung von Orientalismus mit dem Wunsch der territorialen Expansion nichtig gemacht hätte, wodurch Said eine zentrale These seiner Orientalismus-Studie als unhaltbar erklärt hätte.⁶⁴

Tatsächlich sind die Argumente gegen Saids Ausklammerung des deutschsprachigen Raums jedoch vielschichtiger und setzen an unterschiedlichen Stellen an. Ein zentraler Punkt der Kritik rekuriert dabei auf Saids Argument, deutsche Orientalist*innen hätten lediglich Ansätze nichtdeutscher Orientalist*innen aufgegriffen – so wurde mehrfach herausgearbeitet, dass nicht die britische oder französische, sondern die deutsche „Orient“-Wissenschaft im 19. Jahrhundert als führend galt.⁶⁵ Dabei wird nicht zuletzt die Relevanz des literarischen Orientalismus sowie dessen Einfluss auf die deutschen „Orient“-Wissenschaften betont.⁶⁶ Ein zentrales Ziel akademischer Disziplinen ab dem 17. Jahrhundert bestand zunächst darin, eine mutmaßliche kulturelle Überlegenheit der Europäer*innen gegenüber den Bewohner*innen anderer Erdteile zu belegen; vor dem Hintergrund, dass der Historizismus des 19. Jahrhunderts die europäische Vorherrschaft mitermöglicht hat,⁶⁷ darf die Rolle der deutschen Orientalistik für das Dominanzgefühl Europas jedenfalls keinesfalls unterschätzt werden. Auch Todd Kontje, der sich mehrfach mit deutschen Orientalismen auseinandergesetzt hat, hebt hervor, dass deutsche Denker des 19. Jahrhunderts gleichsam am europäischen Orientalismus teilnahmen. Tatsächlich werden Philosophen wie Hegel in den Postcolonial Studies sogar gerne als Sprecher des europäischen Imperialismus des 19. Jahrhunderts herangezogen.⁶⁸ Jene Teilnahme deutschsprachiger Intellektueller an ebendiesem akademischen Diskurs führt Kontje darauf zurück, dass sie sich so eine Überwindung des Gefühls der Unterlegenheit gegenüber den großen europäischen Imperien erhofften. Dies sollte insbesondere durch eine Betonung der deutschen Zugehörigkeit zur europäischen Zivilisation erzielt werden.⁶⁹

⁶⁴ Castro Varela, Dhawan, Postkoloniale Theorie, 115.

⁶⁵ Vgl. insbes. Suzanne Marchands umfassende Studie zur wissenschaftlichen Disziplin des Orientalismus im deutschsprachigen Raum: *Marchand, German Orientalism in the Age of Empire*, hier u. a. xix. Vgl. weiters bspw. *Wiedemann, Orientalismus*, https://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021 (30.5.2023).

⁶⁶ *Wiedemann, Orientalismus*, https://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021 (30.5.2023).

⁶⁷ Dipesh Chakrabarty, *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference* (Wiederherausgabe, Princeton 2008) 7.

⁶⁸ Todd Curtis Kontje, *German Orientalisms* (Ann Arbor 2004).

⁶⁹ Kontje, *German Orientalisms*, 5–6.

Zugleich wird Saids Annahme, dass nur Staaten mit einer umfassenden kolonialen Geschichte Teil kolonialer Strukturen seien, vielfach als Fehlschluss angesehen. Susanne Zantop beschäftigte sich in diesem Zusammenhang mit seit dem 18. Jahrhundert existierenden kolonialen Fantasien im deutschsprachigen Raum.⁷⁰ Weiters argumentieren Kritiker*innen, dass das Bild des „Orients“ nicht nur in Großbritannien und Frankreich, sondern eben auch im deutschsprachigen Raum maßgeblich von den vorherrschenden wirtschaftlichen und politischen Zuständen im eigenen Land geprägt ist.⁷¹ In diesem Zusammenhang werden außerdem häufig die vom deutschen Kaiserreich ausgehenden archäologischen Unternehmungen hervorgebracht, welche eng mit einem im 19. Jahrhundert existierenden „Traum von einem deutschen Orient“⁷² verbunden sind, dem – wie dem Kolonialismus – nicht zuletzt politische und wirtschaftliche Interessen zugrunde liegen.⁷³

Nina Berman hebt weiters die seit Jahrhunderten existierenden deutsch-nahöstlichen Beziehungen hervor: „[...] it reveals a rich history of social contact, political conflict, religious preoccupation, economic aspirations and cultural exchange“⁷⁴. Damit meint sie insbesondere vom deutschsprachigen Raum ausgegangene kreuzritterliche Unternehmungen im Nahen Osten und deren Einfluss auf deutsch- bzw. europäisch-nahöstliche Beziehungen. Dadurch, dass Said derartig bedeutende Faktoren missachtet, sei seine Orientalismus-Studie, so Berman, inadäquat, um deutsche, aber letztlich auch europäische Beziehungen zum Nahen Osten verstehen zu können.⁷⁵

Nicht zuletzt ist die Debatte um einen etwaigen „inneren Orient“ bzw. eine „innere Kolonie“ zu erwähnen. Dabei geht es um die Frage, ob jüdische bzw. migrantische Bevölkerungsgruppen im Europa des 19. Jahrhunderts als eine Art „innere Kolonie“ bzw. „innerer Orient“ zu betrachten seien, da diese im europäischen Diskurs der Abgrenzung eine maßgebliche Rolle spielten.⁷⁶ Vor diesem Hintergrund wurden Theorien der Postcolonial Studies mit der Analyse von Antisemitismus verschränkt, wobei Personen

⁷⁰ Susanne Zantop, Colonial Fantasies. Conquest, Family and Nation in Precolonial Germany, 1770–1870 (Durham/London 1997).

⁷¹ Berman, Historische Phasen orientalisierender Diskurse in Deutschland, 71.

⁷² Rapp, Das Orientbild in der deutschsprachigen Reiseliteratur des 20. und 21. Jahrhunderts.

⁷³ Wiedemann, Orientalismus, https://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021 (30.5.2023).

⁷⁴ Nina Berman, Thoughts on Zionism in the Context of German-Middle Eastern Relations. In: Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East 24/2 (2004) 134.

⁷⁵ Berman, Thoughts on Zionism, 134.

⁷⁶ Vgl. Achim Rohde, Der innere Orient. Orientalismus, Antisemitismus und Geschlecht im Deutschland des 18. Bis 20. Jahrhunderts. In: Die Welt des Islams 45/3 (2005) 370–411.

jüdischen Glaubens als „innere Kolonie“ Europas betrachtet werden. Der Begriff des „inneren Orients“ wird insbesondere auch mit Achim Rohde in Verbindung gebracht, der sich unter anderem mit den Debatten um den Umgang mit deutsch-jüdischen Personen vom 18. bis zum 20. Jahrhunderts auseinandersetzt und dabei die Anwendbarkeit von Saids Orientalismus-Konzept geprüft hat.⁷⁷ Rohde kommt zum Schluss, dass Jüdinnen und Juden in der deutschen Gesellschaft des 18. bis 20. Jahrhunderts nicht nur das orientalierte „Fremde“ darstellten, sondern vielmehr auch eine „zwischen den Kulturen angesiedelte [...] Kategorie“⁷⁸ symbolisierten. Dadurch vergleicht Rohde die antisemitischen Denkmuster zwar mit Orientalismus, unterstreicht jedoch deren Unterschiede.⁷⁹ Autor*innen wie Wiedemann kritisieren allerdings die ahistorische und zugleich vereinfachte Darstellung der Geschichte des europäischen Antisemitismus, die mit diesem Ansatz einhergeht.⁸⁰

Trotz – oder gerade wegen – Saids Ausklammerung des deutschsprachigen Raums wurde eine mittlerweile große Anzahl an Studien zum deutschen bzw. deutschsprachigen Orientalismus veröffentlicht.⁸¹ Viele davon beschäftigen sich mit Orientalismus in deutschsprachiger (Reise-)Literatur, häufig aus literaturwissenschaftlicher Perspektive.⁸² Zu nennen wäre hier etwa Andrea Polaschegg. Deutschsprachige (Reise-)Literatur über den „Orient“⁸³ zählt zu ihren zentralen Forschungsfeldern. Polaschegg gilt Said sowie einigen Ansätzen der Postcolonial Studies gegenüber als kritisch eingestellt.⁸⁴ In ihren Studien argumentiert sie unter anderem, dass es sich bei den Sphären des „Anderen“ (als Gegenstück zum „Eigenen“) und des „Fremden“ (als Gegenstück

⁷⁷ Rohde, Der innere Orient, 371.

⁷⁸ Rohde, Der innere Orient, 408.

⁷⁹ Rohde, der innere Orient, 407–408.

⁸⁰ Wiedemann, Orientalismus, https://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021 (30.5.2023).

⁸¹ Vgl. Rapp, Das Orientbild in der deutschsprachigen Reiseliteratur des 20. und 21. Jahrhunderts, 56.

⁸² Aufgrund der Vielzahl an veröffentlichten Studien zu Orientalismus in deutschsprachiger (Reise-)Literatur können hier nur einige besonders relevante Werke erwähnt werden. Ergänzend zu den im Fließtext erwähnten Publikationen vgl. exemplarisch Andrea Fuchs-Sumiyoshi, Orientalismus in der deutschen Literatur. Untersuchungen zu Werken des 19. und 20. Jahrhunderts. Von Goethes West-östlichen Divan bis Thomas Manns Joseph-Tetralogie (Hildesheim 1984); Nazli Hodaie, Der Orient in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Fallstudien aus drei Jahrhunderten (Frankfurt am Main 2008); Annette Katzer, Araber in deutschen Augen. Das Araberbild der Deutschen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Paderborn 2008) u. a.

⁸³ Vgl. u. a. Polaschegg, Der andere Orientalismus; Polaschegg, Die Regeln der Imagination; Andrea Polaschegg, Vom chinesischen Teehaus zu hebräischen Melodien. Parameter zu einer Gebrauchs geschichte des deutschen Orientalismus. In: Klaus-Michael Bogdal (Hg.), Orientdiskurse in der deut schen Literatur (Bielefeld 2007) 49–80.

⁸⁴ Vgl. z.B. Polaschegg, Der andere Orientalismus, 28–38; Polaschegg, Die Regeln der Imagination, 13–15.

zum „Vertrauten“) um zwei unterscheidbare Größen handelt, weshalb eine differenzierte Annäherung an die jeweiligen Bezugsräume ihr zufolge zentral wäre. Damit kritisiert Polaschegg die Zugänge der Orientalismus-Forschung nach Said, in welcher das „Fremde“ häufig als Gegenstück des „Eigenen“ behandelt werde, wodurch das „Andere“ und das „Fremde“ zu Unrecht als analog verwendbare Größen behandelt würden.⁸⁵ Während sich Polaschegg in ihren Studien insbesondere auf das 19. Jahrhundert konzentriert, knüpft Karolina Rapp gewissermaßen an Polaschegg an, beschäftigt sich jedoch mit dem 20. und 21. Jahrhundert. In ihrer Analyse von deutschsprachigen Reiseberichten über den „Orient“ kommt sie zum Schluss, dass auch hier „einige bekannte Wahrnehmungsmuster des orientalisierenden Diskurses“⁸⁶ auftauchen. Gleichzeitig würden die Autor*innen der von ihr analysierten Reiseberichte jedoch eine etwaige Dichotomie des „Eigenen“ und des „Fremden“ abwehren.⁸⁷

Weiters wurde eine Vielzahl von Studien publiziert, die sich mit spezifischen Gesichtspunkten orientalistischer Darstellungen in deutschsprachiger Reiseliteratur, etwa genderspezifischen Aspekten, beschäftigen. Von Relevanz sind hier etwa die Studien von Ulrike Stamm, die sich unter anderem mit Reiseberichten weiblicher Autorinnen des 19. Jahrhunderts⁸⁸ bzw. dem Stereotyp der „hässlichen Orientalin“⁸⁹ auseinandergesetzt hat. Zu nennen sind ferner die Publikationen von Dagmar Heinze, die die „kulturelle und geschlechtliche Konstruktion des Orients“ in Reiseberichten des 19. Jahrhunderts behandelte,⁹⁰ sowie jene von Virginia Hagn, die sich „geschlechtlichen, körperlichen und sexuellen Zuschreibungen“ in „Orient“-Reiseberichten des 19. Jahrhunderts widmete.⁹¹ Eine wichtige Ergänzung für dieses Forschungsfeld stellt außerdem das bereits erwähnte Forschungsprojekt „Von Homoerotik zu Homophobie“ dar, das sich

⁸⁵ Polaschegg, Der andere Orientalismus, 41–43, 531–532.

⁸⁶ Rapp, Das Orientbild in der deutschsprachigen Reiseliteratur, 226–227.

⁸⁷ Rapp, Das Orientbild in der deutschsprachigen Reiseliteratur, 226–227.

⁸⁸ Stamm, Der Orient der Frauen; von derselben Autorin vgl. außerdem: Oriental Sexuality and its Uses in Nineteenth-Century Travelogues. In: James Hodkinson (Hg.), Deploying Orientalism in Culture and History. From Germany to Central and Eastern Europe (Rochester/New York 2013) 228–242.

⁸⁹ Stamm, Die hässliche Orientalin.

⁹⁰ Dagmar Heinze, Fremdwahrnehmung und Selbstentwurf. Die kulturelle und geschlechtliche Konstruktion des Orients in deutschsprachigen Reiseberichten des 19. Jahrhunderts. In: Karl Hötz (Hg.), Beschreiben und Erfinden. Figuren des Fremden vom 18. bis zum 20. Jahrhundert (Frankfurt am Main 2000) 45–92.

⁹¹ Hagn, Konstruktion des „Anderen“.

erstmals mit Bildern „orientalischer“ Männlichkeit und Sexualität in Deutschland und Österreich seit dem 19. Jahrhundert befasst.⁹²

Die Autor*innen der eben erwähnten Publikationen haben beinahe durchwegs eine (teilweise) Beschäftigung mit Reiseberichten gemein; daneben existiert wie zuvor erwähnt auch eine Vielzahl an Überblickswerken zum deutschen Orientalismus⁹³ sowie Publikationen, die sich dem deutschen Orientalismus in literarischen Texten annähern.⁹⁴ Neben der Eingrenzung nach Quellengattung ist außerdem die Fokussierung auf einen bestimmten geographischen Raum gängig. So existieren insbesondere zum 19. Jahrhundert einige Studien, die sich etwa mit der Habsburgermonarchie bzw. dem Gebiet des heutigen Österreich beschäftigen.⁹⁵

Schließlich sind Publikationen zu weiteren Themenfeldern eines deutschen bzw. deutschsprachigen Orientalismus zu nennen. Dazu zählt die bereits zitierte Publikation Suzanne Marchands, die einen umfangreichen Überblick über die Geschichte der akademischen „Orient“-Forschung bietet.⁹⁶ Elke Frietsch beschäftigt sich mit der sinnbildlichen Bedeutung von Ver- bzw. Entschleierung im deutschen Diskurs des 19. Jahrhunderts und geht der Frage nach, welche Rolle entsprechende Motive in nationalsozialistischer Kunst spielten.⁹⁷ Einflussreich sind außerdem die Arbeiten von Gabriele

⁹² *Treiblmayr*, Dekonstruktion stereotyper Sexualitäts- und Männlichkeitsbilder des „Orients“, unveröffentlichter Projektbericht, sowie die aus diesem Projekt in Vorbereitung befindliche Publikation *Sulzenbacher, Treiblmayr*, Die Erotisierung des Fremden.

⁹³ Vgl. exemplarisch *Berman*, German Literature on the Middle East; Klaus-Michael Bogdal, Orientdiskurse in der deutschen Literatur (Bielefeld 2007); *Kontje*, German Orientalisms; *Wiedemann*, Orientalismus, https://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021#cite_ref-ftn16_16-0 (30.5.2023).

⁹⁴ Darunter finden sich sowohl Publikationen, die sich dem Thema allgemein annähern, als auch Texte, die sich einem bestimmten literarischen Werk widmen. Vgl. exemplarisch Gabriele *Dinkhauser*, Elefantenreitschule. Orientalismus und Kolonialismus in Johann Wolfgang Goethes „Faust II“. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 131/2 (2012) 211–226; Andrea *Polaschegg*, Immer wenn ich an den Orient denke, fällt mir der Islam ein. Die feinen Unterschiede in Karl Mays Morgenland. In: Wolfram Pyta (Hg.), Karl May. Brückenbauer zwischen den Kulturen (Berlin 2010) 91–107.

⁹⁵ Vgl. etwa Johannes *Feichtinger*, Orientalismus und Nationalismus. Abgrenzungskonzepte in der späten Habsburgermonarchie und in der Republik Österreich. In: Gerald *Lamprecht*, Ursula *Mindler*, Heidrun *Zettelbauer* (Hg.), Zonen der Begrenzung. Aspekte kultureller und räumlicher Grenzen in der Moderne (Bielefeld 2012) 187–202.; Johannes *Feichtinger*, Komplexer k.u.k. Orientalismus. Akteure, Institutionen, Diskurse im 19. und 20. Jahrhundert in Österreich. In: Robert *Born*, Sarah *Lemmen* (Hg.), Orientalismen in Ostmitteleuropa. Diskurse, Akteure und Disziplinen vom 19. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg (Bielefeld 2014) 31–63.

⁹⁶ *Marchand*, German Orientalism in the Age of Empire; zur deutschen Orientalistik im 19. Jahrhundert vgl. außerdem Sabine *Mangold*, Eine „weltbürgerliche Wissenschaft“. Die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert (Stuttgart 2004).

⁹⁷ Elke *Frietsch*, Die „nackte Wahrheit“. Der entschleierte weibliche Körper im deutschen Rassendiskurs und in der Kunst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Bettina *Dennerlein*, Elke *Frietsch*, Therese *Steffen* (Hg.), Verschleierter Orient – Entschleierter Okzident? (Un-)Sichtbarkeit in Politik, Recht, Kunst und Kultur seit dem 19. Jahrhundert (Paderborn 2012) 203–220.

Dietze. Mit dem Begriff des „Okzidentalismus“ beschreibt sie mit Blick auf die deutsche Einwanderungsgesellschaft treffend eine „teils bewusste und teils im kollektiven Unbewussten stattfindende Referenz auf ‚Abendländischkeit‘ der ‚abstammungsdeutschen‘ Mehrheitsgesellschaft als ‚überlegene‘ Kultur“.⁹⁸ Dietze beobachtet seit dem Mauerfall bzw. vermehrt seit den Anschlägen vom 11. September 2001 eine Orientalisierung von Migrant*innen, kritisiert eine verstärkt negative Fixierung auf „Ausländerlichkeit“ und beschäftigt sich demnach mit Neo-Orientalismen in Deutschland.⁹⁹

Insgesamt lässt sich folglich resümieren, dass durchaus von einem deutschen Orientalismus die Rede sein kann, wenngleich dieser von verschiedenen Theoretiker*innen unterschiedlich konzipiert wird. Die Vielzahl an vorausgegangenen Studien bietet jedenfalls eine ausreichende Grundlage für die hier vorgelegte Studie zu deutschen „Orient“-Konzeptionen des 20. und 21. Jahrhunderts.

⁹⁸ Dietze, Okzidentalismuskritik, 24.

⁹⁹ Dietze, Okzidentalismuskritik, 27–28. Vgl. außerdem Gabriele Dietze, Feministischer Orientalismus und Sexualpolitik. Spuren einer unheimlichen Beziehung. In: Karin Hostettler, Sophie Vögele (Hg.), Diesseits der imperialen Geschlechterordnung. (Post-)koloniale Reflexionen über den Westen (Bielefeld 2014) 255–289; Gabriele Dietze, Sexueller Exzessionalismus. Überlegenheitsnarrative in Migrationsabwehr und Rechtspopulismus (Bielefeld 2019).

3. Darstellungstraditionen: „Orientalinnen“ und „Orientalen“

3.1 „Orientalische“ Personen als Kollektiv

Das folgende Kapitel stellt einen kurzen Abriss der Traditionen in der Darstellung von „Oriental*innen“¹⁰⁰ dar. Dies geschieht – soweit möglich und angemessen – mit einem Fokus auf die zeitliche und/oder räumliche Eingrenzung dieser Masterarbeit. Aufgrund der Bedeutung von genderspezifischen Aspekten im Orientalismus erscheint dabei eine Unterscheidung zwischen Darstellungstraditionen männlich gelesener „Orientalen“ und weiblich gelesener „Orientalinnen“ sinnvoll.¹⁰¹ Zuvor soll jedoch ein kurzer Überblick über einige allgemeine Topoi gegeben werden, die in der Darstellung von „orientalischen“ Personen als Kollektiv zentral sind. Insbesondere zu nennen sind hier sicher jene Beobachtungen, die bereits von Said selbst festgehalten und später von anderen Autor*innen aufgegriffen wurden. Dazu zählen etwa jene Eigenschaften, die explizit als Gegensatz zur europäischen Überlegenheit projiziert werden würden – etwa die Vorstellung, dass „orientalische“ Personen rückständig, chaotisch oder fanatisch religiös seien.¹⁰² Die europäischen Gegenpole der genannten Beispiele stellen hierbei Eigenschaften wie Rationalität oder Fortschrittlichkeit dar. Auch Zuschreibungen wie Dekadenz oder Faulheit sind orientalistische Topoi, die von Orientalismuskritiker*innen in Orientdarstellungen in der Vergangenheit beobachtet wurden.¹⁰³ Wiedemann zeigt in diesem Zusammenhang allerdings auf, dass die eben genannten Eigenschaften häufig mit der städtischen Bevölkerung in Verbindung gebracht werden und dass dabei „orientalische“ Städte häufig als weiblich wahrgenommen würden; von den Bewohner*innen der eher als männlich wahrgenommenen Wüste wird mitunter wiederum ein romantisches, heroisches oder gar idealisierendes Bild gezeichnet.¹⁰⁴

Die Konzeption von „Oriental*innen“ als eine den Europäer*innen unterlegene Gruppe beobachtet Dietze in ihren Überlegungen zur Okzidentalismuskritik auch noch – oder

¹⁰⁰ Wenngleich in Quellen des 19. und 20. Jahrhunderts die nicht gegenderte Form „Orientalen“ verwendet wird, so wird in der vorliegenden Arbeit dennoch die alle Geschlechter umfassende Form „Oriental*innen“ verwendet.

¹⁰¹ Passagen, die auf Geschlechterkonzepte jenseits der Mann-Frau-Dichotomie verweisen, konnten im Quellenmaterial nicht ausfindig gemacht werden.

¹⁰² Said, Orientalism, 40; Schäbler, Riding the Turns, 284–285.

¹⁰³ Vgl. Wiedemann, Heroen der Wüste, 64.

¹⁰⁴ Wiedemann, Heroen der Wüste, 64; siehe dazu auch Kapitel 3.3.

wieder – in jüngerer Zeit; sie bezieht sich unter anderem auf die Jahrzehnte seit dem Fall der Berliner Mauer und seit den Terroranschlägen am 11. September 2001. So stellt sie in Deutschland eine identitätsstiftende Bezugnahme auf „Okzidentalität“ fest, welche mit einem Überlegenheitsgefühl einhergeht – und damit einem Gefühl der eigenen Fortschrittlichkeit und Aufgeklärtheit.¹⁰⁵ Dadurch wird notwendigerweise dem imaginierten Gegenpol – bewusst oder unbewusst – eine kulturelle Unterlegenheit attestiert. „Oriental*innen“ – etwa Migrant*innen, die im Zuge der Arbeitsmigrationsbewegung aus der Türkei oder arabischen Ländern nach Deutschland und auch Österreich gekommen sind – werden dabei auch in dem von Dietze beobachteten Neo-Orientalismus als unaufgeklärt und fanatisch religiös wahrgenommen.¹⁰⁶

Analysen europäischer oder deutscher „Orient“-Konzeptionen kommen jedoch, wie zuvor erwähnt, nicht zum Schluss, dass der „Orient“ ausschließlich mit einer negativen bzw. ablehnenden Haltung behandelt werden würde. So sind sich viele Autor*innen einig, dass gerade die Konzeption des „Orients“ als ein Sehnsuchtsort für Sinnlichkeit eine zentrale, weit verbreitete Tradition darstellt.¹⁰⁷ In der Vorstellung des „Orients“ als Ort der zügellosen Sexualität und für die damit einhergehende sexualisierte Wahrnehmung „orientalischer“ Personen spielt der Harem eine bedeutende Rolle und dient als Raum für vielfältige Projektionen. Einerseits gilt er in der europäischen Wahrnehmung mitunter als eine Art Manifestation des „orientalischen“ Patriarchats, welcher dem Erhalt männlicher Vormacht dient, und wird dadurch zum Fantasieort für die Erfüllung männlicher sexueller Wünsche.¹⁰⁸ Andererseits kann der Harem aber auch als ein Ort des Infragestellens männlicher Macht wahrgenommen werden. Stamm argumentiert in dem Zusammenhang, dass dieser in der europäischen Vorstellung mitunter auch als ein Ort der Frauensolidarität und weiblichen Überlegenheit, oder aber als Raum für zügellose weibliche Lust gesehen wird, was sie nicht zuletzt auf die Überzahl weiblicher Personen im Harem zurückführt.¹⁰⁹

¹⁰⁵ Dietze, Okzidentalismuskritik, 24.

¹⁰⁶ Dietze, Okzidentalismuskritik, 29.

¹⁰⁷ Vgl. grundlegend Meyda Yegenoglu, Colonial Fantasies. Towards a Feminist Reading of Orientalism (Cambridge/New York 1998) 73; in Bezug auf den deutschsprachigen Raum vgl. bspw. Stamm, Der Orient der Frauen.

¹⁰⁸ Stamm, Der Orient der Frauen, 283–284.

¹⁰⁹ Stamm, Der Orient der Frauen, 284; vgl. auch Anne McClintock, Imperial Leather. Race, Gender and Sexuality in the Colonial Contest (New York/London 1995).

3.2 Weiblich gelesene „Orientalinnen“

Wie eingangs erwähnt, legte Edward Said in *Orientalism* kein besonderes Augenmerk auf gender- oder sexualitätsspezifische Aspekte, wenngleich solche am Rande durchaus angesprochen wurden. So bezeichnet er Orientalismus als „exclusively male province“¹¹⁰ und stellt fest, dass der „Orient“ bzw. das „Orientalische“ mit bestimmten im „Westen“ als negativ wahrgenommenen Elementen bzw. gesellschaftlichen Gruppen in Verbindung gebracht werden würde: neben Delinquent*innen oder Armen auch mit Frauen. Außerdem argumentiert er, dass Frauen in orientalistischen Darstellungen häufig als Projektionsflächen für männliche Machtfantasien dienen würden.¹¹¹ Solche Feststellungen wurden aber – zumindest in *Orientalism* – nicht genauer elaboriert.¹¹² In Folge solcher von Said recht vage gehaltener Aussagen wurde diese Seite des Orientalismus von unzähligen, insbesondere auch im Fachbereich der (teils historisch orientierten) Gender Studies angesiedelten Autor*innen, aufgegriffen, wobei der Fokus der Forschung in den meisten Fällen auf Weiblichkeit liegt. Aufgrund ebendieser Fülle an Werken kann hier nicht im Detail auf diese über Jahrzehnte hinweg geführte Debatte eingegangen werden.¹¹³ Einige zentrale Darstellungstraditionen weiblich gelesener „Orientalinnen“ bzw. „orientalischer“ Weiblichkeit sollen dennoch nicht unerwähnt bleiben.

Eine der gängigsten Beobachtungen stellt das Bild der sinnlichen „Orientalin“ dar. Stamm sieht den Ursprung der Bedeutung dieses Bildes unter anderem in der Literatur bzw. insbesondere in einer Sammlung an Erzählungen, die den meisten Europäer*innen zumindest am Rande bekannt ist – jener aus *Tausendundeiner Nacht*.¹¹⁴ Das Konzept einer sinnlichen „Orientalin“ kommt hier wiederkehrend vor. Linda Nochlin veranschaulicht in ihrem Aufsatz *The Imaginary Orient* weiters, wie das orientalistische Bild

¹¹⁰ Said, *Orientalism*, 207.

¹¹¹ Said, *Orientalism*, 207. Die Konzeption des erotischen und gleichzeitig zu unterdrückenden, weiblich konnotierten Orients wurde später von anderen Autor*innen aufgegriffen und weitaus tiefgehender besprochen, als dies bei Said der Fall war. Vgl. Yeğenoğlu, Colonial Fantasies. Towards a Feminist Reading of Orientalism, insbes. Kapitel 2.

¹¹² In späteren Publikationen hat Said die Arbeit anderer Autor*innen zu genderspezifischen Aspekten aber durchaus aufgegriffen, vgl. Edward Said, *Culture and Imperialism* (Vintage Book Edition, New York 1994) xxiv.

¹¹³ Zu genderspezifischen Aspekten in kritischer Auseinandersetzung mit Said in Bezug auf Weiblichkeit vgl. weiters exemplarisch Emily Apter, *Female Trouble in the Colonial Harem*. In: *Differences. A Journal of Feminist Cultural Studies* 4/1 (1992) 203-224; Anja Jedlitschka, *Weibliche Emanzipation in Orient und Okzident. Von der Unmöglichkeit, die Andere zu befreien* (Bibliotheca Academica 6, Würzburg 2004); Reina Lewis, *Gendering Orientalism. Race, Femininity and Representation* (London/New York 1996).

¹¹⁴ Stamm, *Der Orient der Frauen*, 240.

der männlichen Macht über den weiblichen Körper nicht zuletzt auch in der Kunst des 19. Jahrhunderts präsent war und dadurch ebenso katalysiert wurde.¹¹⁵

Neben Kunst und Literatur spielen jedoch auch gesellschaftliche Faktoren eine Rolle. Stamm betont etwa die Bedeutung der in mehrheitlich muslimischen Ländern teils gänzigen Trennung der Geschlechter in manchen Lebensbereichen; diese führe in der europäischen Vorstellung zu einer Spannung zwischen den Geschlechtern. Die Rolle des Harems wurde bereits in Kapitel 3.1 erwähnt – dieser spielt letztendlich sicherlich auch für die Konzeption einer sexualisierten „Orientalin“ eine Rolle.¹¹⁶

Die (verschleierte) „orientalische“ Frau dient jedenfalls häufig als Personifikation der „orientalischen“ Sinnlichkeit und wird als ein mysteriöses Geheimnis gesehen, das es – etwa für deutsche Orientreisende – zu entdecken, zu entschleiern, letztendlich aber auch zu unterdrücken gilt.¹¹⁷ Der Schleier per se spielt dabei ebenso eine bedeutende Rolle. Einerseits dient er als Symbol für die mysteriöse, anziehende „Orientalin“; gleichzeitig stellt er, wie unter anderem Meyda Yeğenoğlu argumentiert, aber auch ein Symbol für die kulturelle Unterschiedlichkeit zwischen dem „Westen“ und dem „Orient“ dar.¹¹⁸ Für manche männliche „Orient“-Reisende in den von Stamm analysierten Berichten werde dieser als lästiges Sichthindernis angesehen; in anderen finde wiederum die eben erwähnte Entschleierung statt, was wiederum mit Selbstinszenierung seitens der Autoren einhergehe.¹¹⁹

Schließlich lässt sich nicht nur, aber auch im deutschsprachigen Raum beobachten, dass die Frage nach religiösen (Kopf-)Bedeckungen insbesondere bei weiblich gelesenen Personen gerade in den letzten Jahrzehnten wiederkehrend Thema gesellschaftlicher und politischer Debatten ist.¹²⁰ Muslimische Frauen mit Kopfbedeckungen werden dabei, wie Dietze richtig festhält, zum „zentralen Signifikanten von ‚Andersheit‘“,¹²¹ was sie unter anderem mit dem *iconic turn* verknüpft, der dazu geführt hat, dass politische Diskurse medial und damit visuell sichtbar geführt werden.¹²² Dabei soll die kopftuchtragende Frau als Gegenbild für „westliche“ Frauen dienen, die sich,

¹¹⁵ Linda Nochlin, *The Politics of Vision. Essays on Nineteenth-Century Art and Society* (New York 1989).

¹¹⁶ Stamm, *Der Orient der Frauen*, 239.

¹¹⁷ Yeğenoğlu, *Colonial Fantasies*, 73.

¹¹⁸ Yeğenoğlu, *Colonial Fantasies*, 47.

¹¹⁹ Stamm, *Der Orient der Frauen*, 245–246.

¹²⁰ Vgl. exemplarisch Hilal Elver, *The Headscarf Controversy. Secularism and Freedom of Religion* (New York 2014).

¹²¹ Dietze, *Okzidentalismuskritik*, 34.

¹²² Dietze, *Okzidentalismuskritik*, 33–34.

um es mit Dietzes Worten zu sagen, „im Kontrast zur ‚Orientalin‘ als frei – in der Liebeswahl – imaginieren, als sexuelles Wesen fühlen“. ¹²³

Hagn beobachtet in den von ihr analysierten deutschsprachigen Reiseberichten des 19. Jahrhunderts, dass die Themen „Frauen“ bzw. „Weiblichkeit“ gerade im Vergleich zu den Themen „Männer“ bzw. „Männlichkeit“ grundsätzlich häufiger angesprochen werden. Dies bringt sie mit der von Said thematisierten Feminisierung des „Orients“ in Verbindung. Hagn beobachtet aber auch, dass „orientalische“ Weiblichkeit häufig – wenngleich nicht immer – mit negativen Eigenschaften wie Eitelkeit und Abhängigkeit in Verbindung gebracht wird. ¹²⁴

Die Schönheit „orientalischer“ Frauen spielt ebenso in dem von Jens Willhardt analysierten Quellenmaterial eine immer wiederkehrende Rolle. ¹²⁵ Dieser beschäftigte sich mit der europäischen Jemen-Wahrnehmung und analysierte dafür sowohl bis ins 21. Jahrhundert reichende Literatur als auch eigens für die Studie durchgeführte Leitfadeninterviews. Er stellt fest, dass der Jemen zwar selten ein „Imaginationsraum für Phantasien lasterhafter Erotik“ ¹²⁶ darstelle; die Schönheit „orientalischer“ Frauen werde dennoch wiederkehrend thematisiert, wenngleich die Lebenssituation jemenitischer Frauen „weder unter moralischen noch zivilisationsphilosophischen Gesichtspunkten“ beurteilt werde. ¹²⁷

Generell beobachten Autor*innen insbesondere in Quellen des 19. Jahrhunderts ein recht einfältiges Bild der „orientalischen“ Frau. Stamm argumentiert etwa, dass dieses konstant mit der Idee von „orientalischer“ Sinnlichkeit einhergehe, während etwa das Bild der europäischen Frau oder jenes des „orientalischen“ Mannes durchaus verschiedene, teils widersprüchliche Facetten hätte. ¹²⁸ Bei Reiseberichten weiblicher Autorinnen beobachtet Stamm jedoch teils ein abweichendes Bild. Zwar tauche auch hier der Topos der sinnlichen „Orientalin“ auf oder werde teilweise sogar explizit aufgegriffen; allerdings würden die verschiedenen Autorinnen sehr unterschiedlich damit umgehen. Während manche kaum auf „orientalische“ Frauen eingingen, würden andere deren Schönheit loben oder sich gar eine sexuelle Anziehung zu ihnen eingestehen.

¹²³ Dietze, Okzidentalismuskritik, 35.

¹²⁴ Hagn, Konstruktion des Anderen, 99–101.

¹²⁵ Vgl. Jens Willhardt, Kulturgeggnung mit dem Orient. Eine Untersuchung historischer Reiseberichte sowie der Berichte von Touristen und Auslandsentsandten am Beispiel des Jemen (Studies of Modern Yemen Bd. 5, Berlin 2004) 102.

¹²⁶ Willhardt, Kulturgeggnung mit dem Orient, 102.

¹²⁷ Willhardt, Kulturgeggnung mit dem Orient, 120.

¹²⁸ Stamm, Der Orient der Frauen, 242–243.

In abweichenden Fällen werde das Bild der sinnlichen „Orientalin“ jedoch explizit bestritten oder umgekehrt. Zu letzterer Gruppe zählen laut Stamm sogar die meisten Autorinnen, weshalb sie eine ihrer Publikationen dem Stereotyp der „hässlichen“ Orientalin“ widmete.¹²⁹

3.3 Männlich gelesene „Orientalen“

Die Frage nach der „westlichen“, europäischen oder deutschen Wahrnehmung „orientalischer“ Männer bzw. Männlichkeit erhielt in der Forschung, wie zuvor erwähnt, bislang vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit. Die feministische Wissenschaft setzte sich anfänglich vor allem mit „orientalischer“ Weiblichkeit im Orientalismus-Diskurs auseinander. In den 1990er-Jahren begann sich die Forschung jedoch langsam für einen etwaigen „westlichen“ Diskurs eines „Orients“ als Ort freier männlicher Homoerotik zu interessieren.¹³⁰ Besonders zentral sind dabei die Forschungen Joseph Allen Boones, der sich in seinen Studien primär mit den Zusammenhängen von Orientalismus und Homoerotik auseinandersetzt.¹³¹ Boone kritisiert den auffallend heterosexuellen Interpretationsrahmen Saids und anderer Orientalismuskritiker*innen („conspicuously heterosexual interpretative frameworks“¹³²) und setzt mit seinen Forschungen in der dadurch entstandenen Lücke an. Er veranschaulicht umfangreich, wie der „Orient“ im „Westen“ als Sehnsuchtsort für männliche Homoerotik diente. Laut ihm stellt dies einen zentralen Bestandteil des Orientalismus dar:

„Whether these homoerotically charged encounters figure as voyeuristic spectacle [...] or as a covert goal of the traveler’s journey, the fact remains that the possibility of sexual contact with and between men underwrites and at times even explains the historical appeal of orientalism as an occidental mode of male perception, appropriation, and control.“¹³³

Die Vorstellung des „Orients“ als ein Sehnsuchtsort für männliche Homosexuelle beobachtet Treiblmayr teilweise auch in deutschsprachigen Homophilen-Zeitschriften der

¹²⁹ Stamm, *Der Orient der Frauen*, 249–250, 255–256.

¹³⁰ Vgl. Boone, *The Homoerotics of Orientalism*; vgl. bspw. auch Derek Hopwood, *Sexual Encounters in the Middle East. The British, the French, and the Arabs* (Reading 1999).

¹³¹ Das zentralste Werk Boones stellt mit Sicherheit die 2014 erschienene, umfassende Monografie „The Homoerotics of Orientalism“ dar. Siehe: Boone, *The Homoerotics of Orientalism*. Diese bietet einen breiten Überblick über den Forschungsstand. Aber auch frühere Publikationen Boones enthalten bereits umfassende Erkenntnisse zu den Zusammenhängen zwischen Orientalismus und Homosexualität, vgl. bspw. Joseph A. Boone, *Vacation Cruises. Or, The Homoerotics of Orientalism*. In: *Publication of the Modern Language Association of America* 110/1 (1995) 89–107.

¹³² Boone, *Vacation Cruises*, 90.

¹³³ Boone, *Vacation Cruises*, 90.

Nachkriegszeit.¹³⁴ Mehrheitlich muslimische Länder werden, so Treiblmayr, teils als „ursprünglich und frei von Vorurteilen und negativen Einstellungen“¹³⁵ dargestellt.

Neben dieser Konzeption des „Orients“, also als ein Imaginationsort für homosexuelle Fantasien, stellt dieser aber auch einen Sehnsuchtsort für patriarchale Männlichkeitskonzepte dar. Wiedemann veranschaulicht in diesem Zusammenhang, wie im 19. und 20. Jahrhundert das romantische Bild einer heroischen beduinischen Männlichkeit geschaffen wurde.¹³⁶ In den von ihm analysierten Reiseberichten werden (männlichen) Beduinen häufig traditionelle, männliche Tugenden zugeschrieben, welche der europäischen Männlichkeit den Autor*innen zufolge verloren gegangen seien. Die Autor*innen würden, so Wiedemann, die beduinischen Männer demnach als freie, ungebundene Kämpfer gegen die gnadenlosen Wüste stilisieren, was mit einem romantischen Bild traditioneller, patriarchaler Männlichkeit einhergehe.¹³⁷ Die „heroische Männlichkeit der Wüstenkrieger“¹³⁸ wurde dabei als Gegensatz zur Männlichkeit der städtischen Araber konstruiert, welche in den von Wiedemann analysierten Berichten negativ dargestellt werde.¹³⁹ Den beduinischen Wüstenbewohnern werde wiederum eine durch Isolation und Abgrenzung bedingte, „rassische“ Reinheit zugeschrieben, während den städtischen Männern diese Reinheit abgesprochen werde, da hier die heldenhafte Männlichkeit verlorengegangen sei. Dabei würden die Autor*innen, so Wiedemann, jedoch mit einem nostalgischen Blick auf die beduinischen Wüstenbewohner blicken – so seien sie sich einig, dass auch hier der Verlust der traditionellen Männlichkeit unabwendbar sei.¹⁴⁰ Wiedemann spricht dabei von einem „romantischen Antikolonialismus“,¹⁴¹ der unter europäischen Wüstenreisenden des 19. und frühen 20. Jahrhundert durchaus verbreitet gewesen sei. Auch Stamm spricht von einer solchen Idealisierung von Männlichkeit, beobachtet aber gleichzeitig, dass – als Gegenpol zum Bild der sinnlichen, unterdrückten „Orientalin“ – insbesondere bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch ein Bild eines autoritären Orientalen kreiert wurde.¹⁴²

¹³⁴ Treiblmayr, Dekonstruktion stereotyper Sexualitäts- und Männlichkeitsbilder des „Orients“, unveröffentlichter Projektbericht, 49–53.

¹³⁵ Treiblmayr, Dekonstruktion stereotyper Sexualitäts- und Männlichkeitsbilder des „Orients“, unveröffentlichter Projektbericht, 53.

¹³⁶ Wiedemann, Heroen der Wüste.

¹³⁷ Wiedemann, Heroen der Wüste, 66.

¹³⁸ Wiedemann, Heroen der Wüste, 64.

¹³⁹ Wiedemann, Heroen der Wüste, 64.

¹⁴⁰ Wiedemann, Heroen der Wüste, 64–65.

¹⁴¹ Wiedemann, Heroen der Wüste, 66.

¹⁴² Stamm, Der Orient der Frauen, 240–241.

In ihren Analysen zur Okzidentalismuskritik spricht Dietze auch für die jüngere Zeit von einem beobachtbaren neidischen Blick europäischer Männer auf die Vorstellung des „orientalischen“, patriarchalen Mannes.¹⁴³ Während „orientalischen“ Männern im Zweifelsfall noch die väterliche, patriarchale Entscheidungshoheit zustehe, so sei diese dem „okzidentalnen“ Mann der Idee nach abhandengekommen.¹⁴⁴ Hier stehen diese Konzeptionen jedoch im Widerspruch mit dem, was Dietze den „okzidentalistischen Geschlechterpakt“¹⁴⁵ nennt. Die „okzidentale“ Frau würde, so Dietze, der Imagination einer unterdrückten, „orientalischen“ Frau gegenübergestellt. Dadurch werde die Okzidentalin laut Dietze „performativ als bereits emanzipiert inszeniert“.¹⁴⁶ „Die so privilegierte ‚Emanzipationsdarstellerin‘“, so Dietze weiter, „verzichtet im Gegenzug auf nervende Gerechtigkeits- und Gleichheitskämpfe“.¹⁴⁷

Neben einer „Orientalisierung von Sexismus“¹⁴⁸ beobachtet Dietze außerdem ein ähnliches Phänomen im Umgang mit Homosexualität. Homophobe Gesinnung werde dabei nunmehr mit „orientalischen“ Personen in Verbindung gebracht, während „Abendländer*innen“ sich selbst bzw. die eigene Gesellschaft als aufgeklärt und tolerant gegenüber Homosexualität wahrnehmen würde. Auch hier geht dies freilich mit einem Gefühl der eigenen Überlegenheit gegenüber dem imaginierten unaufgeklärten Gegenpol einher.¹⁴⁹ Dieser Aspekt ist nicht zuletzt deshalb spannend, weil, wie zu Beginn des Kapitels geschildert wurde, in früheren zeitlichen Kontexten eine Assoziation des „Orients“ mit zügeloser männlicher Homosexualität beobachtbar ist.

¹⁴³ Dietze, Okzidentalismuskritik, 37.

¹⁴⁴ Dietze, Okzidentalismuskritik, 37–38.

¹⁴⁵ Dietze, Okzidentalismuskritik, 33.

¹⁴⁶ Dietze, Okzidentalismuskritik, 35–36.

¹⁴⁷ Dietze, Okzidentalismuskritik, 36.

¹⁴⁸ Dietze, Okzidentalismuskritik, 44.

¹⁴⁹ Dietze, Okzidentalismuskritik, 44–45.

4. Quellenbasis: Reiseliteratur und Magazine

4.1 Reiseliteratur

Um die ausgewählte Quellenbasis auf ihre Orientalismen hin untersuchen zu können, sind noch weitere Ausführungen zum Genre erforderlich. In diesem Kapitel soll daher auf Reiseliteratur im Allgemeinen und Reisemagazine im Speziellen eingegangen werden.

Der Begriff „Reiseliteratur“ umfasst ein breites Spektrum an Abhandlungen, die von pragmatischen Berichten bis hin zu Texten mit literarischem Anspruch und Fiktionalitätscharakter reichen. Im Zentrum steht jedenfalls das Schreiben über eine (zumindest im Falle des *Reiseberichts* tatsächlich stattgefundene) Reise mit mehr oder minder ausgeprägtem Wirklichkeitsbezug.¹⁵⁰ An dieser Stelle könnte ein weiter Bogen bis in die Antike gespannt werden, denn hier beginnt entsprechend Peter Brenner, der sich ausführlich mit dem Reisebericht beschäftigt hat, die Geschichte der entsprechenden literarischen Gattung; oder es könnte mit Pilgerberichten aus dem Mittelalter begonnen werden, denn hier ist Brenner zufolge der Beginn der Geschichte des deutschsprachigen Reiseberichts zu datieren.¹⁵¹ Aus inhaltlichen Gründen soll der Fokus jedoch auf den Ausformungen der literarischen Gattung in jüngerer Zeit liegen; das ist nicht zuletzt deshalb sinnvoll, weil sich die Rolle des Reiseberichts mit historischen Entwicklungen, wie dem Aufkommen des Massentourismus, grundlegend gewandelt hat.

Für viele Jahrhunderte war die zentralste und meist exklusive Funktion des *Reiseberichts*, Informationen über weit entfernte Orte festzuhalten – zunächst ohne weitergehende stilistische Anforderungen. Später, insbesondere ab dem 18. Jahrhundert, wurde die Quellengattung um einen literarischen Anspruch ergänzt.¹⁵² Den maßgeblichsten Wandel brachten jedoch die technischen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts: Nicht nur die Entwicklung der Fotografie machte weit entfernte Orte greifbarer;¹⁵³ Errungenschaften wie die Dampfschifffahrt und der Schienenverkehr führten zu einer

¹⁵⁰ Vgl. Peter Brenner, Reiseliteratur. In: Enzyklopädie der Neuzeit Online (2019), online unter http://dx-doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/2352-0248_edn_COM_336978 (6.2.2023).

¹⁵¹ Peter Brenner, Der Reisebericht in der deutschen Literatur (Berlin/New York 1990) 1.

¹⁵² Brenner, Der Reisebericht in der deutschen Literatur, 1.

¹⁵³ Jürgen Osterhammel, Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts (5. durchgeseh. Auflage, München 2010) 78.

reiseerleichternden Infrastruktur und ermöglichten vielen Europäer*innen der bürgerlichen Schicht, die entsprechenden Orte selbst zu bereisen, anstatt nur Berichte darüber zu lesen.¹⁵⁴ Auch die Etablierung von Reisebüros, Reisehandbüchern – in Deutschland etwa „Baedekers Reisehandbücher“ – und dem Reisen in Gruppen machten das Reisen zugänglicher.¹⁵⁵ Der „Orient“ gehörte dabei beinahe von Beginn an zu den beliebtesten Reisezielen der bürgerlichen Gesellschaft.¹⁵⁶

Einerseits erlangten einige reiseliterarische Publikationen des 19. Jahrhunderts zwar weltliterarischen Stellenwert;¹⁵⁷ andererseits verlor der Reisebericht in Europa aber spätestens mit dem Aufkommen des Massentourismus seine ursprüngliche Funktion. Annette Deeken spricht in dem Zusammenhang „[v]om Ende einer literarischen Gattung“¹⁵⁸ und diskutiert die These, ob der Massentourismus die Daseinsgrundlage des Reiseberichts nichtig gemacht hätte, da das Lesen eines Berichts nun durch ein eigenes Bereisen ersetzt werden könnte.¹⁵⁹ Tatsächlich waren es jedoch Entwicklungen wie das Aufkommen moderner Drucktechnologien, die in der Realität zu einer gegenwärtigen Entwicklung führten: So hat der Reisebericht in Bezug auf die Quantität im 19. und 20. Jahrhundert gar einen Aufschwung erlebt.¹⁶⁰ Während Autor*innen ihrer Leser*innenschaft zuvor jedoch von Orten berichteten, welche diese selbst oft nie besuchen würden, besteht seither in vielen Fällen zumindest die theoretische Möglichkeit einer Reise zur beschriebenen Destination. Reiseliteratur wird speziell im Zeitalter des Massentourismus demnach sicherlich vermehrt gelesen, um sich für eigene zukünftige Reisen inspirieren zu lassen – oder um in Reiseerinnerungen zu schwelgen. Ulla Biernat argumentiert, dass Reiseberichte aus jüngeren Jahrzehnten daher häufig „von Melancholie durchzogen“ und „von schmerzhafter Sehnsucht nach genuinen Erfahrungen der Heimat und der Fremde [...]“ geprägt seien.¹⁶¹ Deeken sieht genau darin jedoch

¹⁵⁴ Brenner, Der Reisebericht in der deutschen Literatur, 575.

¹⁵⁵ Vgl. Hagn, Konstruktion des Anderen, 42. Einen ausführlichen Überblick über die historische Bedeutung der „Baedekers Reisehandbücher“ bietet Katja Mittl, Baedekers Reisehandbücher. Funktionen und Bewertungen eines Reisebegleiters des 19. Jahrhunderts (Alles Buch. Studien der Erlanger Buchwissenschaft XXII, Erlangen 2007).

¹⁵⁶ Vgl. Annette Deeken, Angesehen, Ungeschrieben? Vom Ende der Reiseliteratur im Zeitalter des Reisens. In: Deutschunterricht 10 (1994) 492–499, hier 492; vgl. auch Herbert Jost, Selbst-Verwirklichung und Seelensuche. Zur Bedeutung des Reiseberichts im Zeitalter des Massentourismus. In: Peter Brenner (Hg.), Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur (Frankfurt am Main 1989) 490–507, hier 493–494.

¹⁵⁷ Osterhammel, Die Verwandlung der Welt, 51.

¹⁵⁸ Deeken, Angesehen, Ungeschrieben?, 493.

¹⁵⁹ Deeken, Angesehen, Ungeschrieben?, 493.

¹⁶⁰ Deeken, Angesehen, Ungeschrieben?, 493–494.

¹⁶¹ Ulla Biernat, „Ich bin nicht der erste Fremde hier“. Zur deutschsprachigen Reiseliteratur nach 1945 (Würzburg 2004) 13.

eine Chance für Reiseliteratur als literarische Gattung: Mit dem Aufkommen des Massentourismus könne man sich nun auf die literarischen Aspekte konzentrieren.¹⁶² Wenngleich sich die vorliegende Arbeit ihrer historischen Zielsetzung gemäß nicht den literarischen Qualitäten des untersuchten Quellenmaterials widmet, so ist es dennoch sinnvoll, im Auge zu behalten, dass ein gewisser Anspruch auf literarische Qualitäten und spannungstechnische Faktoren in moderner Reiseliteratur wohl nicht nur üblich, sondern gewissermaßen unvermeidbar ist.

4.2 (Reise-)Zeitschriften

Die beschriebenen Veränderungen von Reiseliteratur und ihrer Zweckbestimmung im Zeitalter des Massentourismus zeigen sich insbesondere, wenn man einen Reisebericht aus einem früheren Jahrhundert mit einem Reisezeitschriftenartikel des 20. Jahrhunderts vergleicht. Nachdem in 4.1 also zunächst auf Reiseliteratur als vielschichtige, facettenreiche literarische Gattung eingegangen wurde, soll nun das konkrete Medium – die (Reise-)Zeitschrift – besprochen werden.

Unter Zeitschriften versteht man gemeinhin gedruckte, in jüngerer Zeit aber auch digitale Publikationen, die in regelmäßigen Abständen erscheinen. Von Zeitungen unterscheiden sie sich insofern, als dass sie nicht auf zeitnahe Geschehnisse eingehen, sondern auf bestimmte Themen spezialisiert sind.¹⁶³ Oliver Scheiding und Sabina Fazli beschreiben die Funktion von Zeitschriften in Abgrenzung zu Zeitungen treffenderweise wie folgt:

„Anders als Zeitungen sind Zeitschriften hochgradig spezialisiert, um so unterschiedliche Zielgruppen zu adressieren. In den Geistes- und Sozialwissenschaften werden Zeitschriften verstärkt als multimodale ‚Texte ihrer Zeit‘ angesehen, die sowohl analytisch als auch kommunikations- und handlungstheoretisch zu erfassen sind.“¹⁶⁴

Die Geschichte des Magazins ist lange und vielschichtig.¹⁶⁵ Obwohl manche Historiker*innen die Veröffentlichung erster deutschsprachiger Zeitschriften bereits zu Ende des 16. Jahrhunderts sehen und diese bereits im 19. Jahrhundert eine bedeutende

¹⁶² Deeken, Angesehen, Ungeschrieben?, 498.

¹⁶³ Hermann-Dieter Schröder, Zeitschrift. In: Hans-Bredow-Institut (Hg.), Medien von A bis Z (Wiesbaden 2006) 395–398, hier 395–396.

¹⁶⁴ Oliver Scheiding, Sabina Fazli, Einleitung. Zeitschriften als Imaginationsraum und Anschauungsform der Gesellschaft. In: Oliver Scheiding, Sabina Fazli (Hg.), Handbuch Zeitschriftenforschung (Edition Medienwissenschaft 72, Bielefeld 2023) 11–42, hier 11.

¹⁶⁵ Für einen ausführlichen Überblick über die Geschichte des Zeitschriftenmediums vgl. bspw. Katja Lüthy, Die Zeitschrift. Zur Phänomenologie und Geschichte eines Mediums (Konstanz 2013).

Rolle spielten,¹⁶⁶ führte insbesondere das 20. Jahrhundert nochmals zu gravierenden Veränderungen in den Ausformungen des Mediums. So ist heute ein typisches Merkmal von Zeitschriften der Farbdruck; dies ist jedoch klarerweise erst seit seiner Erfindung der Fall. Auch das für Magazine heute üblicherweise verwendete Papier mit Glanzbeschichtung wurde erst im späten 19. Jahrhundert entwickelt.¹⁶⁷ Zu nennen wäre hier aber auch ganz allgemein die Verwendung von Illustrationen jeglicher Art, welcher im Laufe des 20. Jahrhunderts immer mehr Bedeutung zukam. Am zentralsten ist jedoch – insbesondere in Bezug auf Reisezeitschriften – die Verwendung von Fotografien. Vor allem ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist eine publikumswirksame, populäre Reisezeitschrift kaum ohne fotografische Abbildungen denkbar.¹⁶⁸ Wer das Medium Zeitschrift definieren möchte, muss sich also insbesondere die Frage stellen, zu welchem Zeitpunkt die Definition zutreffend sein soll. Da der Untersuchungszeitraum für die vorliegende Arbeit erst Mitte des 20. Jahrhunderts beginnt, gelten zumindest hier jene Definitionen des Zeitschriftenmediums als zutreffend, die die Bedeutung der Illustration hervorheben. Sie dient einerseits der Veranschaulichung des geschriebenen Texts, und soll andererseits – insbesondere im Fall des Coverbilds – ein potenzielles Publikum ansprechen und zum Lesen animieren.¹⁶⁹ Wenngleich nun der Fokus der vorliegenden Arbeit auf dem Geschriebenen liegt, so darf dennoch nicht vergessen werden, dass auch die Illustrierung einen maßgeblichen Beitrag zur Konstruktion gewisser („Orient“-)Bilder leistet.

Während Zeitschriften des 21. Jahrhunderts demnach durchaus einige Merkmale gemeinsam haben – sie erscheinen in einer bestimmten Regelmäßigkeit, haben einen thematischen Fokus und sind in aller Regel, wenngleich in sehr variierendem Ausmaße, illustriert, so gibt es dennoch gravierende Unterschiede zwischen diversen Ma-

¹⁶⁶ Die auf 1597 datierte Zeitschrift „Historische Relation“ wird häufig als erste deutschsprachige Zeitschrift genannt. Vgl. Johannes Raabe, Zeitschrift. In: Günter Bentele, Hans-Bernd Brosius, Otfried Jarren (Hg.), Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft (2. überarb. und erweit. Auflage, Wiesbaden 2013) 382. Andere Autor*innen bezeichnen jedoch andere, später erschienene Publikationen als die ersten Zeitschriften im heutigen Sinn, vgl. etwa Schröder, Zeitschrift, 396.

¹⁶⁷ Christopher Shoop-Worrall, Mediengeschichte und Zeitschriften. In: Oliver Scheiding, Sabina Fazli (Hg.), Handbuch Zeitschriftenforschung (Edition Medienwissenschaft 72, Bielefeld 2023) 262.

¹⁶⁸ Dies gilt in weiten Teilen auch für andere Zeitschriften, vgl. Shoop-Worrall, Mediengeschichte und Zeitschriften, 262.

¹⁶⁹ Vgl. dazu bspw. Jens Ruchatz, Bild-Schrift-Konstellationen. Die Multimedialität der Zeitschrift. In: Oliver Scheiding, Sabina Fazli (Hg.), Handbuch Zeitschriftenforschung (Edition Medienwissenschaft 72, Bielefeld 2023) 110–130, hier insbes. 110–111.

gazinen – insbesondere in Bezug auf Thema, Periodizität, Zielgruppe, Leser*innen-schaft, Herausgeber*innen u. a.¹⁷⁰ Im nachfolgenden Kapitel wird auf ebendiese Fak-toren im Fall des *Merians* eingegangen.

4.3 Der *Merian*

Während sich die Funktionen von Reisemagazinen zum Teil mit jenen von Reisebe-richten anderer Art überschneiden, so gibt es doch auch gravierende Unterschiede. Eine Ausgabe einer Reisezeitschrift hat zwar oft, ähnlich wie Reiseberichte, einen re-gionalen Fokus, die Beiträge werden aber meist von unterschiedlichen Autor*innen verfasst, und jede*r Autor*in ist dazu aufgerufen, einen bestimmten Ort, kulturellen Aspekt, eine bestimmte Begegnung oder Ähnliches abzudecken. Die Leser*innen-schaft ist im Allgemeinen daran interessiert, unbekannte Regionen kennenzulernen und möchte sich über das Reisen an bestimmte Orte informieren.¹⁷¹ Manche Leser*in-nen erwerben eine Reisezeitschrift bewusst – entweder, um Inspiration für eine anste-hende Reise zu sammeln, oder um von einer in der Realität nicht umsetzbaren Reise zu träumen. Andere Leser*innen stoßen möglicherweise in einem Café oder Warte-zimmer völlig zufällig auf die Reisezeitschrift und lesen diese, um Zeit zu vertreiben – was bei anderen Formen des Reiseberichts wohl selten der Fall ist. Auch das Publikum des *Merians* setzt sich mit großer Wahrscheinlichkeit aus all den erwähnten Gruppen zusammen; gerade deshalb stellt er eine überaus passende Quelle für die hier ange-strebten Analysen dar.

Der *Merian* ist eine monatlich erscheinende, westdeutsche Reisezeitschrift des *Jah-reszeiten Verlags*, deren Name auf den Gelehrten und Topographen Matthäus Merian zurückgeht. Die Herausgeber*innen bezeichnen ihn in einer aktuellen Selbstcharakte-risierung als „Deutschlands erstes und führendes Reise- und Kulturmagazin“.¹⁷² Die erste Ausgabe des *Merians* wurde 1948 im *Verlag Hoffmann und Campe* veröffentlicht und beschäftigte sich mit der Stadt Würzburg. Die frühen Ausgaben des *Merians* be-handelten ausschließlich Reiseziele innerhalb Deutschlands, da die Herausgeber*in-nen nach dem 2. Weltkrieg die „schönen Seiten“ des vom Krieg stark mitgenommenen

¹⁷⁰ vgl. Raabe, Zeitschrift, 381–382.

¹⁷¹ Vgl. Buck, Reisemagazine im Anthropozän, 539–546, hier 539.

¹⁷² *Jahreszeiten Verlag*, Reisen beginnt im Kopf, online unter <https://jalag.de/marken/merian/> (22.3.2023).

Landes hervorheben und bewahren wollten.¹⁷³ Außerdem sollten Reiseziele vorgestellt werden, welche auch Leser*innen mit begrenzten finanziellen Mitteln anstreben konnten.¹⁷⁴ Ab den 1950er-Jahren kamen Ausgaben zu anderen europäischen Staaten hinzu, mit einem Magazin über Marokko im Jahr 1963 wurde zum ersten Mal ein außereuropäisches Reiseziel thematisiert. Seither erschienen Hefte zu den unterschiedlichsten Destinationen, die Magazine haben jedoch nach wie vor stets einen bestimmten geographischen Fokus – etwa auf ein Land, eine Region oder eine Stadt.

Der *Merian* soll, so die aktuelle Selbstbeschreibung, eine „anspruchsvolle und neugierige Zielgruppe“¹⁷⁵ ansprechen. Dabei würden die Leser*innen größtenteils zum Bildungsbürgertum gehören, es handle sich um eine „einkommensstarke und konsumfreudige Zielgruppe“, die der „oberen sozialen Gesellschaftsschicht“ angehöre.¹⁷⁶ Laut der Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse (AWA) aus dem Jahr 2022 hat der *Merian* derzeit eine Reichweite von 0,67 Millionen, wodurch er nach wie vor als relativ publikumswirksam angesehen werden kann. Tatsächlich haben in den Analysen der AWA im Bereich der *Reise- und Urlaubszeitschriften* nur die Reisemagazine des ADAC sowie die Reisezeitschrift der *Deutschen Bahn* eine höhere Reichweite als der *Merian*.¹⁷⁷ Für die vorliegende Arbeit noch weitaus relevanter sind jedoch die historischen Zahlen aus dem Archiv der AWA.¹⁷⁸ Hier zeigt sich, dass der *Merian* in der Vergangenheit noch weitaus mehr Leser*innen erreichte, als dies heute der Fall ist. So hatte er im Jahr 1998 in der Bundesrepublik Deutschland noch 1,20 Millionen Leser*innen pro durchschnittlicher Ausgabe. Im Jahr 2000 sank die Zahl der Leser*innen pro durchschnittlicher Ausgabe bereits auf 0,98 Millionen.

¹⁷³ Vgl. Viola Schenz, Reisemagazin Merian. Die Lust am Bleiben. In: Süddeutsche Zeitung (17.5.2010), online unter <https://www.sueddeutsche.de/reise/reisemagazin-merian-die-lust-am-bleiben-1.216213> (22.3.2023).

¹⁷⁴ Zeit Redaktion, 25 Jahre „Merian“. Das Schöne zu suchen. Zeit 30/1972, online unter <https://www.zeit.de/1972/30/das-schoene-zu-suchen> (22.3.2023); Manfred Bissinger (Hg.), Das große MERIAN Buch (Hamburg 2008) 12–13.

¹⁷⁵ Jahreszeiten Verlag, Reisen beginnt im Kopf, online unter <https://jalag.de/marken/merian/> (22.3.2023).

¹⁷⁶ Schenz, Reisemagazin Merian, <https://www.sueddeutsche.de/reise/reisemagazin-merian-die-lust-am-bleiben-1.216213> (22.3.2023).

¹⁷⁷ Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse, Printmedien. Reise- und Urlaubszeitschriften, online unter <https://www.ifd-allensbach.de/awa/medien/printmedien.html#c1595> (22.3.2023).

Die in der Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse (AWA) 2022 zur Verfügung gestellten Zahlen basieren auf Interviews und sind für die Gesamtheit der deutschsprachigen Weltbevölkerung ab 14 Jahren repräsentativ. Die hier angegebenen Zahlen wurden von der AWA übernommen.

¹⁷⁸ Die Zahlen wurden auf Nachfrage zur Verfügung gestellt. Die hier genannten Zahlen beziehen sich, im Gegensatz zu jenen, die auf der Website der AWA zur Verfügung gestellt werden und zuvor zitiert wurden, nicht auf die deutschsprachige Weltbevölkerung ab 14 Jahren, sondern ausschließlich auf die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland ab 14 Jahren.

Aufschlussreich sind außerdem die von der *Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern* (IVW) zur Verfügung gestellten Zahlen zu verkauften Auflagen von Zeitungen und Magazinen.¹⁷⁹ Sie legen ebenso nahe, dass der *Merian* in den vergangenen Jahrzehnten und somit im Untersuchungszeitraum dieses Forschungsprojekts eine recht hohe Auflage hatte – ebenso weitaus höher, als dies heute der Fall ist. So wurden im 4. Quartal des Jahres 1950 33.900 Auflagen verkauft, im 4. Quartal des Jahres 1960 waren es bereits 113.561 Auflagen. Im 4. Quartal des Jahres 1970 waren es gar 185.352 und im 4. Quartal des Jahres 1980 196.920 verkaufte Auflagen; im 4. Quartal des Jahres 1990 sind 185.275 verkauftete Auflagen angegeben und im 4. Quartal des Jahres 2000 wiederum nurmehr 95.334 verkauftete Auflagen. Im 3. Quartal des Jahres 2017 – das letzte Quartal, für welches laut IVW Zahlen vorliegen – waren es noch 40.058 verkauftete Auflagen.¹⁸⁰

Die von der IVW zur Verfügung gestellten Zahlen legen nahe, dass der *Merian* gerade in den 1960er-Jahren, sprich zum Zeitpunkt der Veröffentlichung erster Ausgaben zu „orientalischen“ Reisezielen, einen Aufschwung erlebte. Außerdem kann aus den Zahlen der AWA und der IVW geschlossen werden, dass die Publikumswirksamkeit des *Merians* ab der Jahrtausendwende – also erst *nach* dem Ende meines Untersuchungszeitraums – abnahm. Dies hängt wohl nicht zuletzt mit der Verbreitung neuer Medien zusammen. Tatsächlich bietet mittlerweile auch der *Merian*, neben der nach wie vor monatlich erscheinenden Zeitschrift, verschiedene digitale Formate an.¹⁸¹

Trotz der demnach nicht zu unterschätzenden Bedeutung des *Merians* als publikums-wirksames Medium wurde er von wissenschaftlicher Seite bisher kaum behandelt. Eine der wenigen Ausnahmen stellt dabei ein bereits zitiertes Aufsatz von Sonja Malzner dar, in welchem die Autorin die *Merian*-Ausgaben mit Frankreich-Bezug auf Klischees und Stereotype untersucht. Dabei kommt sie zum Schluss, dass im *Merian*

¹⁷⁹ Die *Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V.* (IVW) stellt verschiedene Erhebungen, darunter solche zur Druckauflage, den Abonnements u. a. zur Verfügung. Zum Zweck der Vergleichbarkeit wird hier jeweils nur die Zahl der verkauften Auflagen genannt.

¹⁸⁰ Für die Jahre 1998 bis 2022 sind die Zahlen direkt auf der Website der IVW abrufbar. Siehe: *Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V.*, Quartalsauflagen. *Merian*, online unter <https://www.ivw.de/aw/print/qa/titel/68?quartal%5B20004%5D=20004&quartal%5B20173%5D=20173#views-exposed-form-aw-titel-az-aw-az-qa> (22.3.2023). Für die Jahre 1950 bis 1997 werden von der IVW digitalisierte Archivmaterialien zur Verfügung gestellt, auf welche hier ebenfalls zurückgegriffen wurde. Siehe *Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V.*, Archivbestände zur IVW Auflagenliste. Auflagen der Jahre 1950 bis 1997, online unter <https://www.ivw.de/print/archivbest%c3%a4nde-zur-ivw-auflagenliste> (22.3.2023).

¹⁸¹ Zu den unterschiedlichen Angeboten des *Merians* vgl. die Website des Magazins, online unter <https://www.merian.de/> (15.8.2023).

einerseits durchaus auf Klischees zurückgegriffen wird, um an bereits vorherrschende Konzeptionen der Leser*innen anknüpfen zu können;¹⁸² andererseits werde jedoch auch versucht, neues Wissen zu vermitteln und unerwartete Perspektiven zu bieten.¹⁸³ Zu nennen wäre hier außerdem Alica Buck, die sich ebenfalls mit dem *Merian* beschäftigte. In ihrer Fallstudie zu „Reisemagazine[n] im Anthropozän“ untersucht sie, inwiefern der *Merian* das dualistische Bild von Natur und Kultur katalysiert, oder aber Raum für „Multi-Spezies-Narrative“ eröffnet wird.¹⁸⁴

¹⁸² Malzner, Vom Klischee zur Wissensvermittlung, 113–144, hier 131.

¹⁸³ Malzner, Vom Klischee zur Wissensvermittlung, 143.

¹⁸⁴ Buck, Reisemagazine im Anthropozän, 540, 545.

5. Forschungsdesign

5.1 Quellenauswahl

Bei der für dieses Projekt herangezogenen Quelle handelt es sich um das in Kapitel 4.3 vorgestellte Reisemagazin *Merian*. Zeitschriften stellen zunächst deshalb aufschlussreiche Quellen dar, weil es sich bei ihnen, wie es Scheiding und Fazli treffend formulieren, um ein „omnipräsentes, dynamisches und massenmediales Phänomen“¹⁸⁵ handelt. Bei Reisezeitschriften wie dem *Merian* ist, ähnlich wie bei Reiseberichten anderer Art,¹⁸⁶ weiters eine grundlegende Faszination des „Anderen“ bzw. des „Fremden“ zu beobachten. Ähnliches attestieren Catherine Lutz und Jane Collins etwa dem *National Geographic*, welcher zwar kein Reisemagazin im klassischen Sinne darstellt, inhaltlich jedoch durchaus Parallelen zu solchen aufweist. Der Blickwinkel des Magazins liege, so die Autorinnen, stets auf kultureller Unterschiedlichkeit:

„The eye of National Geographic, like the eye of anthropology, looks for cultural difference. It is continually drawn to people in brightly colored, ‘different’ dress, engaged in initially strange-seeming rituals [...]. This exoticism involves the creation of an other who is strange but – at least as important – beautiful“.¹⁸⁷

Vor dem Hintergrund, dass es sich beim *Merian* um ein im Untersuchungszeitraum besonders publikumswirksames Magazin handelt, stellt dieser also eine überaus passende Quelle für die Analyse deutscher Orientalismen dar.¹⁸⁸

Wie in Kapitel 4.3 bereits erwähnt wurde, beschäftigten sich die *Merian*-Ausgaben der ersten Jahre ausschließlich mit Reisezielen innerhalb Deutschlands und ab dem Jahr 1953 mit Regionen in geographischer Nähe zu Deutschland. Für die vorliegende Arbeit wurden diese und weitere Ausgaben des *Merians* zunächst gesichtet. Dabei zeigte sich, dass die Fülle an Heften mit teils nicht gegebener inhaltlicher Relevanz eine Eingrenzung des Quellenmaterials unumgänglich machte. Schließlich wurden nur jene Ausgaben in den finalen Quellenkorpus aufgenommen, die einen arabischsprachigen

¹⁸⁵ Scheiding, Fazli, Einleitung, 11.

¹⁸⁶ Vgl. Christopher Treiblmayr, Virginia Hagn, Hannes Sulzenbacher, Von Homoerotik zu Homophobie. Zur Dekonstruktion stereotyper Sexualitäts- und Männlichkeitsbilder des „Orients“ in Deutschland und Österreich (1850–2016). Exposé zum Projektantrag an den Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank, QWIEN – Zentrum für queere Geschichte (Wien 2017) 8.

¹⁸⁷ Lutz, Collins, Reading National Geographic, 89–90.

¹⁸⁸ Der Begriff des „exoticism“ bzw. Exotismus ist mit jenem des Orientalismus verwandt; er meint im Allgemeinen die romantisierende, stereotypisierende und teils primitivisierende Darstellung kultureller „Unterschiedlichkeit“, siehe Oxford Reference, „exoticism“, online unter <https://www.oxfordreference.com/view/10.1093/oi/authority.20111102095717481> (15.9.2023).

Staat bzw. eine Region vorstellen, die im allgemeinen Verständnis dem Nahen Osten zugeordnet wird und in welcher die Mehrheit der Bevölkerung dem muslimischen Glauben zugerechnet werden kann.¹⁸⁹ Weiters wurden jene Ausgaben herangezogen, die sich mit der Türkei bzw. türkischen Regionen beschäftigen, da in Deutschland gerade Migrant*innen aus der Türkei zunehmend „orientalisiert werden“,¹⁹⁰ wie Gabriele Dietze zurecht argumentiert. Die Veränderungen, die sich durch „9/11“ oder die Flucht- und Migrationsbewegungen seit 2015 auf die Bilder des „Orients“ im deutschsprachigen Raum ergeben haben, sollen jedoch nicht mehr Gegenstand der Analyse sein, weshalb der Untersuchungszeitraum vor diesen Zäsuren endet.¹⁹¹ Diesen Kriterien entsprechend definiert schließlich eine Ausgabe des *Merians* zu Istanbul aus dem Jahr 1962 den Beginn des Untersuchungszeitraums. Eine Ausgabe zu Ägypten aus August des Jahres 2001 stellt die letzte untersuchte *Merian*-Ausgabe dar und bildet demnach das Ende des Untersuchungszeitraums. Insgesamt entsprechen 28 Hefte den formulierten Kriterien (siehe Tabelle 1).

Im nächsten Schritt wurden die Quellen detaillierter gesichtet, wobei in diesem ersten Auswertungsschritt festgestellt werden konnte, dass die ausgewählten *Merian*-Ausgaben über die Jahrzehnte hinweg einem ähnlichen Aufbau folgen: Den Großteil jedes Hefts machen individuelle, von einer*einem einzelnen Autor*in verfasste Artikel aus, die einen bestimmten Aspekt der jeweiligen Region besprechen. Außerdem ist stets eine große Sammlung an Fotografien vorhanden, die in der vorliegenden Arbeit jedoch nicht miteinbezogen wird. Schließlich finden sich Rubriken, die nicht in allen Heften vorhanden und zudem, falls vorhanden, von Ausgabe zu Ausgabe unterschiedlich gestaltet sind: etwa Leser*innenbriefe, literarische Texte oder konkrete Reisetipps.

Den ausgewählten *Merian*-Ausgaben wurden schließlich all jene Textstellen entnommen, welche für die Analyse relevant erschienen. Konkret handelt es sich dabei zunächst um jegliche Passagen, in welchen die Bevölkerung der besprochenen Regionen¹⁹² explizit oder implizit beschrieben wird. Außerdem wurden Passagen extrahiert, in welchen der „Orient“ als „fremd“ und/oder als gegensätzlich zu Deutschland bzw. Europa dargestellt wird, sowie solche, in welchen der „Orient“ als Sehnsuchtsort bzw.

¹⁸⁹ In der europäischen Wahrnehmung korreliert der Begriff „Orient“ stark mit dem Islam, vgl. Polaschegg, Die Regeln der Imagination, 36.

¹⁹⁰ Dietze, Okzidentalismuskritik, 27.

¹⁹¹ Entsprechende Untersuchungen wären Gegenstand etwaiger Folgearbeiten.

¹⁹² Wie zuvor erklärt wurde, werden in den jeweiligen *Merian*-Ausgaben teils gesamte Länder oder gar mehrere Länder, teils nur bestimmte Städte, Regionen o.Ä. vorgestellt. Im Fließtext dieser Arbeit wird fortan unabhängig davon von der in einer Ausgabe vorgestellten „Region“ die Rede sein.

Ort für sexuelle Freizügigkeit konzipiert wird. Textstellen, die etwa ausschließlich Aspekte wie die Landschaft oder die Architektur der jeweiligen Region thematisieren, wurden nicht zur vertieften Analyse ausgewählt. Wenngleich auch diese Textpassagen, ähnlich wie Illustrationen, zur Konstruktion von „Orient“-Bildern beitragen, so würde eine Behandlung all dieser Faktoren den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen. Auch die Biographien der einzelnen Autor*innen der Texte sollen in dieser Analyse nicht im Zentrum stehen, weshalb keine detaillierten biographische Angaben aufgenommen wurden. Die Weiterbearbeitung der solchermaßen ausgewählten Textstellen erfolgte schließlich mittels der Analysesoftware MAXQDA. Dieses Vorgehen wird im anschließenden Abschnitt ausführlich dargestellt. Die nachfolgende Tabelle 1 zeigt außerdem eine Übersicht der vertiefend analysierten Merian-Ausgaben.

Jahr	Ausgabe	Region
1962	15/12	Istanbul
1963	16/9	Marokko
1965	18/12	Libanon
1966	19/12	Troja, Ephesus, Milet
1967	20/1	Tunesien
1967	20/12	Luxor, Assuan, Abu Simbel
1968	21/6	Israel
1970	23/2	Algerien
1970	23/10	Zypern
1973	26/12	Jerusalem
1975	28/2	Istanbul
1975	28/12	Marokko
1978	31/12	Israel
1979	32/10	Tunesien
1980	33/12	Ägypten

Jahr	Ausgabe	Region
1981	34/7	Arabien
1985	38/5	Türkei
1985	38/9	Sahara
1987	40/1	Marokko
1990	43/5	Israel
1993	46/4	Türkei
1993	46/11	Ägypten
1995	48/6	Tunesien
1995	48/12	Jerusalem
1996	49/5	Jemen, Oman, V.A.E
1997	50/8	Syrien, Libanon
1999	52/2	Marokko
2001	54/8	Ägypten

Tabelle 1. Übersicht aller *Merian*-Ausgaben, die den vertiefend analysierten Quellenkorpus bilden.

5.2 Quellenanalyse

In der Einleitung wurde bereits erwähnt, dass in diesem Forschungsprojekt klassische Methoden der Geschichtswissenschaften mit der computergestützten Datenanalyse verknüpft werden sollen. Ausgangspunkt stellt dabei die „klassische Historische Methode“ dar, die in den Geschichtswissenschaften als Grundlage für die Schaffung neuer Erkenntnisse dient.¹⁹³ Diese wird üblicherweise in drei Schritte aufgeteilt: die Heuristik, welche die Ermittlung des Forschungsstands und der Fragestellung umfasst, die Kritik, welche meist in innere und äußere Quellenkritik aufgeteilt wird,¹⁹⁴ und die Interpretation, die als Essenz des Prozesses der Erkenntnisgewinnung angesehen werden kann. Sie umfasst die Rekonstruktion und schließlich das systematische Darstellen von Ergebnissen.¹⁹⁵

Als innovativer Zugang wird auf dieser Basis hier in der praktischen Ausführung auf die methodologischen Möglichkeiten zurückgegriffen, die sich durch die Nutzung einer Software für qualitative Datenanalyse ergeben. Obwohl solche Softwares ursprünglich insbesondere für die sozialwissenschaftliche Forschung intendiert waren,¹⁹⁶ haben einige Publikationen der letzten Jahre gezeigt, dass ihre Nutzung auch in den Geschichtswissenschaften als sinnvoll und äußerst praktikabel angesehen werden kann.¹⁹⁷ Entsprechende Tools werden von verschiedenen Anbieter*innen zur Verfügung gestellt; für diese Masterarbeit wurde die Software MAXQDA (Version 2022) ausgewählt.¹⁹⁸ Das konkrete methodische Vorgehen orientierte sich dabei zum Teil an der ursprünglich ebenso für sozialwissenschaftliche Zwecke entwickelten Qualitativen Inhaltsanalyse.¹⁹⁹ Dabei werden entweder deduktiv, also vorab und theorieorientiert,

¹⁹³ Vgl. etwa *Budde, Freist*, Verfahren, Methoden, Praktiken, 160.

¹⁹⁴ Äußere Quellenkritik meint die Prüfung einer Quelle auf Authentizität und Vollständigkeit; innere Quellenkritik meint die tiefergehende Auseinandersetzung und das Untersuchen einer Quelle auf „ihre Perspektive, mögliche Wertungen und Widersprüche“. Siehe Gunilla *Budde*, Quellen, Quellen, Quellen. In: Gunilla *Budde*, Dagmar *Freist*, Hilke *Günther-Arndt* (Hg.), *Geschichte. Studium – Wissenschaft – Beruf* (Berlin 2008) 52–85, hier 67.

¹⁹⁵ Neben *Budde, Freist*, Verfahren, Methoden, Praktiken, 160f vgl. bspw. auch Stefan *Jordan*, Einführung in das Geschichtsstudium (überarb. und erweit. Auflage, Stuttgart 2019) 139–152.

¹⁹⁶ *Treiblmayr*, Homosexual Journals.

¹⁹⁷ Vgl. insbes. *Treiblmayr*, Homosexual Journals; *Hagn*, Konstruktion des Anderen; *Böhler, Brait*, *Oberbichler*, Editorial. Computergestützte qualitative Methoden für die Zeitgeschichte, 435–338; Andrea *Brait*, Einstellungen von österreichischen Lehrkräften zu Gedenkstättenbesuchen. Eine Analyse mithilfe von MAXQDA. In: *Zeitgeschichte* 4 (2020) 441–466 u. a.

¹⁹⁸ AI Assist, die von MAXQDA zur Verfügung gestellte Funktion zur Nutzung Künstlicher Intelligenz, wurde in diesem Projekt nicht angewendet.

¹⁹⁹ Die Qualitative Inhaltsanalyse wurde in den frühen 1980er-Jahren von Philipp Mayring entwickelt; siehe etwa Philipp *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (Weinheim 1983).

oder induktiv, also anhand des Materials, Kategorien bzw. Codes entwickelt, entlang welcher das zu analysierende Material dann codiert, also beschlagwortet wird. Häufig handelt es sich um ein hierarchisches Kategoriensystem, welches aus Haupt- und Subcodes besteht. Diese Vorgehensweise ist deshalb sinnvoll, weil dadurch große Mengen an Quellen bewältigbar sind und systematisch analysiert werden können.²⁰⁰ Auf eine Software zur qualitativen Datenanalyse zurückzugreifen, hat weiters den großen Vorteil, dass das Quellenmaterial mehrfach und systematisch in kleinere Einheiten aufgebrochen, entsprechenden Kategorien zugeordnet und schließlich auf vielfache Art und Weise verglichen und analysiert werden kann. Die zahlreich verfügbaren Handbücher erleichtern überdies den strukturierten Umgang mit einer entsprechenden Software.²⁰¹

In diesem Projekt wurden zunächst Hauptkategorien entlang der in der Einleitung präsentierten Forschungsfragen entwickelt. Dabei handelt es sich einerseits um Kategorien, die spezifische Fakten erfassen sollen, wie etwa das Vorhandensein eines Zeitsprungs in einer codierten Passage, andererseits wurden inhaltliche Überkategorien entwickelt, die das spätere induktive Entwickeln von Unterkategorien erleichtern sollten.²⁰² Außerdem erfolgte eine Sichtung der Kategoriensysteme ähnlicher Forschungsprojekte, um einige Hauptkategorien, die für die Beantwortung der Forschungsfragen dieses Projekts hilfreich erschienen, in adaptierter Form übernehmen zu können.²⁰³ Anschließend folgten die in Kapitel 5.1 bereits beschriebene Sichtung des gesamten Quellenmaterials sowie die Extraktion jener Passagen, die zur Beantwortung der Forschungsfragen von Relevanz sind. Die entsprechenden Kriterien dafür wurden ebenfalls bereits in Kapitel 5.1 dargelegt.

Ursprünglich zielte sie insbes. auf eine systematische, inhaltliche Auswertung großer Textmengen aus sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekten, darunter etwa Transkripte offener Interviews, ab. Vgl. Philipp Mayring, Thomas Fenzl, Qualitative Inhaltsanalyse. In: Nina Baur, Jörg Blasius (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (vollst. überarb. Auflage, Wiesbaden ³2022) 691–706, hier 691.

²⁰⁰ Zur Qualitativen Inhaltsanalyse vgl. insbes. Udo Kuckartz, Stefan Rädiker, Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung (Weinheim ⁵2022) 53–103.

²⁰¹ Für die Software MAXQDA vgl. insbes. Rädiker, Kuckartz, Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA.

²⁰² Zu den verschiedenen Arten von Kategorien in der Qualitativen Inhaltsanalyse vgl. Kuckartz, Rädiker, Qualitative Inhaltsanalyse, 56–57.

²⁰³ Vgl. die Kategoriensysteme von Hagn, Konstruktion des „Anderen“ und Treiblmayr, Dekonstruktion stereotyper Sexualitäts- und Männlichkeitsbilder des „Orients“, unveröffentlichter Projektbericht.

Für jede *Merian*-Ausgabe wurde ein eigenes Word-Dokument erstellt, welches einerseits die für die Codierung relevanten Textpassagen aus der jeweiligen Ausgabe enthält und andererseits auch Titel, Autor*in und Seitenangaben jener Artikel umfasst, die in einer Ausgabe keine für die Analyse relevanten Passagen enthielten.²⁰⁴ Diese Dokumente wurden im Anschluss in die Analysesoftware MAXQDA importiert. Nach Import der Quellen konnte mit dem Codierungsprozess begonnen werden. Konkret erfolgte eine Verschlagwortung aller zuvor ausgewählter Textpassagen bzw. kürzerer Abschnitte davon. Einige Haupt- sowie der Großteil der Subcodes entstanden hierbei induktiv, sprich anhand des Materials. Um ein ausuferndes Codesystem abzuwenden, stand beim Erstellen neuer Codes stets die Frage im Zentrum, ob und inwiefern diese zur Beantwortung der Forschungsfragen beitrugen. Während dieser Zusammenhang bei manchen Codes evident ist, entstanden durchaus auch Codes, die zwar nur entfernt mit der Forschungsfrage in Verbindung stehen, jedoch bedeutend für die Erfassung von für die Analyse relevantem kontextuellem Wissen sind.²⁰⁵ Außerdem wurde darauf geachtet, klare, voneinander abgrenzbare Codes zu schaffen, um dadurch ein nachvollziehbares Kategoriensystem zu erlangen.²⁰⁶

5.3 Codierungsprozess und Codes

Das endgültige Kategoriensystem entstand somit in mehreren Phasen im Laufe des Codierungsprozesses. Für ein besseres Verständnis der Ergebnisse, die in Kapitel 6 präsentiert werden, ist vorab eine grobe Einführung in das finale Codesystem sinnvoll.²⁰⁷

Das für die vorliegende Arbeit entworfene hierarchische Codesystem²⁰⁸ besteht aus zwei Ebenen. Jede der in Abbildung 1 sichtbaren Hauptkategorie enthält je eine Sub-

²⁰⁴ Wie zuvor erwähnt, veränderten sich die im *Merian* enthaltenen Rubriken über die Jahrzehnte hinweg mitunter; die Frage, ob ein konkreter Text als eigener Artikel gezählt werden kann oder nicht, musste in diesem Projekt demnach in manchen Grenzfällen individuell entschieden werden.

²⁰⁵ Vgl. *Kuckartz, Rädiker, Qualitative Inhaltsanalyse*, 63.

²⁰⁶ Um das Kategoriensystem und die einzelnen Codes auf ihre Nachvollziehbarkeit zu überprüfen, wurden diese mehrfach mit unabhängigen Personen besprochen. Weiters wurden frühe Codierungen zu einem späteren Zeitpunkt nochmals überprüft; schließlich wurden zufällig ausgewählte Passagen zu einem späteren Zeitpunkt nochmals codiert. Hierbei wurde eine weitestgehende Übereinstimmung der Resultate beider Codierdurchgänge festgestellt.

²⁰⁷ Im Anhang befindet sich das gesamte Kategoriensystem der für diese Arbeit durchgeführten Analyse.

²⁰⁸ Vgl. *Kuckartz, Rädiker, Qualitative Inhaltsanalyse*, 61–63.

code-Ebene. Die farbliche Gestaltung der Codes symbolisiert die etwaige Zusammengehörigkeit bestimmter Hauptkategorien. In der rechten Spalte sind außerdem Informationen zur Häufigkeit der Codierung der Kategorien sichtbar.

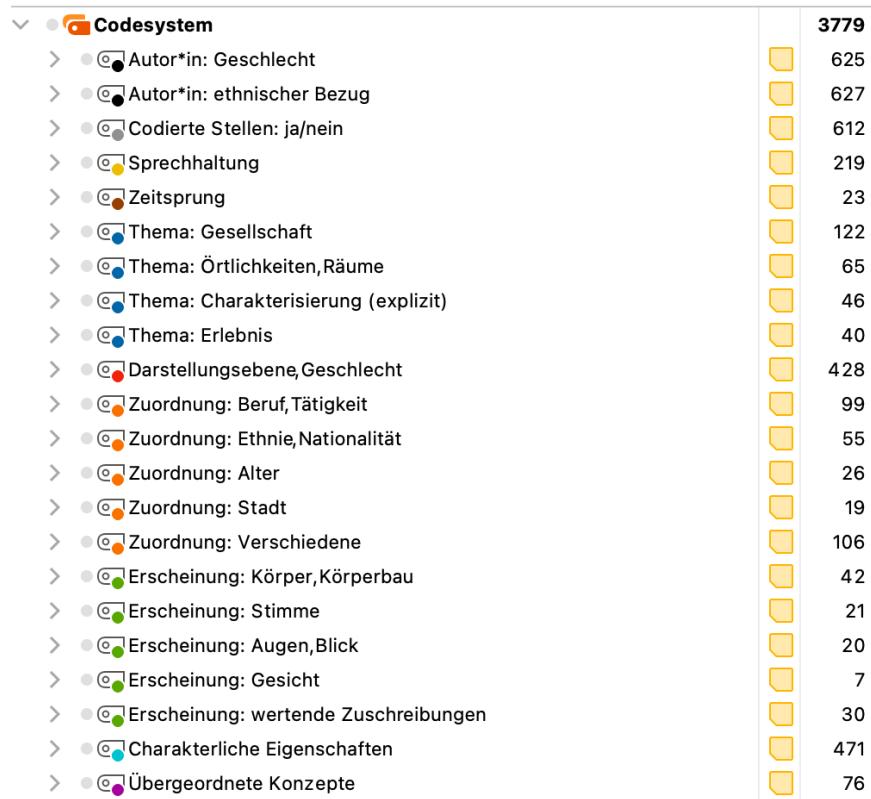


Abbildung 1. Liste der Hauptcodes inklusive Häufigkeit der Codierung (erstellt mit MAXQDA 2022).

Bei den ersten drei Codes (schwarz/grau) handelt es sich um Kategorien, die zur Erhebung der wichtigsten Fakten dienen: das Geschlecht des Autors*der Autorin,²⁰⁹ die Frage, ob er*sie einen ethnischen Bezug zur in der jeweiligen Ausgabe vorgestellten Region aufweist,²¹⁰ und die Frage, ob der jeweilige Artikel codierte Stellen enthält oder nicht. Der Code „Sprechhaltung“ (gelb) erfasst die Haltung, die einem Artikel bzw. einer Passage zugrunde liegt, wobei auch „zwischen den Zeilen“ gelesen, also „Untertöne“ Berücksichtigung fanden. Der Code „Zeitsprung“ (braun) soll erheben, wo ein*e Autor*in nicht über den „Orient“ in der Gegenwart, sondern zu einem Zeitpunkt in der

²⁰⁹ Die Informationen zum Geschlecht des Autors*der Autorin wurden in den meisten Fällen einem in der *Merian*-Ausgabe enthaltenen Vorstellungstext entnommen bzw. von den darin verwendeten Pronomen abgeleitet. In manchen Fällen war eine Online-Recherche erforderlich. Wenn das Geschlecht unbekannt blieb oder ein Artikel von mehreren Autor*innen verfasst wurde, wurde der Subcode „Autor*in unbekannt/mehrere Autor*innen“ verwendet.

²¹⁰ Bei der Frage nach europäischen bzw. deutschen „Orient“-Konzeptionen werden, aus evidenten Gründen, üblicherweise Quellen von europäischen bzw. deutschen Autor*innen untersucht. Der *Merian* enthält jedoch in beinahe allen Ausgaben Artikel, die von Autor*innen mit ethnischen Bezug zur jeweiligen Region verfasst wurden. Um diese Artikel im Projekt nicht völlig zu missachten, gleichzeitig aber nachvollziehen zu können, ob in einem Artikel der „Orient“ tatsächlich aus einer nichtlokalen Perspektive betrachtet wird, wurde dieser Code geschaffen.

Vergangenheit schreibt. Die nächsten vier Hauptcodes (blau) erfassen, welches Thema in einem Artikel bzw. einer Passage behandelt wird. Der Code „Darstellungs-ebene, Geschlecht“ (rot) dient der Erhebung des beschriebenen Geschlechts²¹¹ sowie der Frage, ob Individuen, bestimmte Gruppen oder die Bevölkerung der vorgestellten Region kollektiv beschrieben werden bzw. wird.²¹² Mit den Hauptcodes „Zuordnung“ (orange) wird gegebenenfalls die Zugehörigkeit eines beschriebenen Individuums/einer Gruppe zu einer bestimmten, etwa religiösen, geographischen oder ethnischen, Gruppe festgehalten.²¹³ Subcodes aus der Gruppe der „Erscheinungs“-Codes (grün) werden vergeben, wenn in einer Passage das Erscheinungsbild oder die Stimme von Personen bzw. einer Person beschrieben wird. Die Hauptkategorie „Charakterliche Eigenschaften“ dient der Erfassung jeglicher Zuschreibungen seitens des*der Autor*in in Bezug auf den Charakter und das Wesen der beschriebenen Person bzw. Personengruppe. Schließlich erwies es sich als zielführend, für einzelne übergeordnete Konzepte eigene Codes zu schaffen (violett). So entstanden drei weitere Subcodes: für Passagen, die eine Darstellung „orientalischer“ Personen bzw. des „Orients“ als das „Andere“ bzw. das „Fremde“ beinhalten, für Passagen, in welchen der „Orient“ als (Sehnsuchts-)Ort für (homo-)sexuelle Freizügigkeit dargestellt wird, und für Passagen, in denen europäische bzw. deutsche „Orient“-Konzeptionen explizit angesprochen, diskutiert oder gar kritisiert werden.

²¹¹ Neben je einem Code für weiblich gelesene Personen und männlich gelesene Personen wurde deiktiv ein Code erstellt, der für die Erfassung von Beschreibungen nichtbinärer Personen intendiert war. Dieser fand im Prozess des Codierens jedoch keine Verwendung.

²¹² Wenn lediglich die männlich gelesene Bevölkerung bzw. eine männlich gelesene Gruppe beschrieben wird, wird dabei „Männer/Bevölkerung“ bzw. „Männer/Gruppe“ codiert, bei Beschreibungen der weiblich gelesenen Bevölkerung oder einer weiblich gelesenen Gruppe „Frauen/Bevölkerung“ bzw. „Frauen/Gruppe“. In Passagen, in welchen eine nichtgeschlechtliche Gruppe bzw. die Bevölkerung als Ganzes beschrieben wird, werden die Codes „Bevölkerung“ bzw. „Gruppe“ vergeben – selbst wenn implizit wohl häufig männlich gelesene Gruppen bzw. die männliche Bevölkerung gemeint ist.

²¹³ Der Code wird demnach in drei Fällen vergeben, wobei dies am besten anhand eines Beispiels illustriert werden kann: Der Subcode „Händler*in/nen“ wird vergeben, wenn 1. ein*e Händler*in als Individuum beschrieben wird, 2. eine Gruppe von Händler*innen beschrieben wird oder 3. kollektive Aussagen über Händler*innen getroffen werden.

6. Präsentation und Diskussion der Ergebnisse

6.1 Übergreifende Beobachtungen

Bevor auf die Ergebnisse in Bezug auf die Forschungsfragen im Detail eingegangen wird, sollen einige allgemeine Beobachtungen besprochen werden. Zunächst hat sich gezeigt, dass beinahe alle *Merian*-Ausgaben sowohl von weiblichen als auch von männlichen Autor*innen verfasste Artikel enthalten. Außerdem umfasst der Großteil aller Hefte Texte, die von Personen verfasst wurden, die einen ethnischen Bezug zur vorgestellten Region aufweisen. Wie Abbildungen 2 und 3 zeigen, ist die Mehrheit der Autor*innen allerdings dennoch männlich und weist keine ethnische Zugehörigkeit zur jeweiligen Region auf.

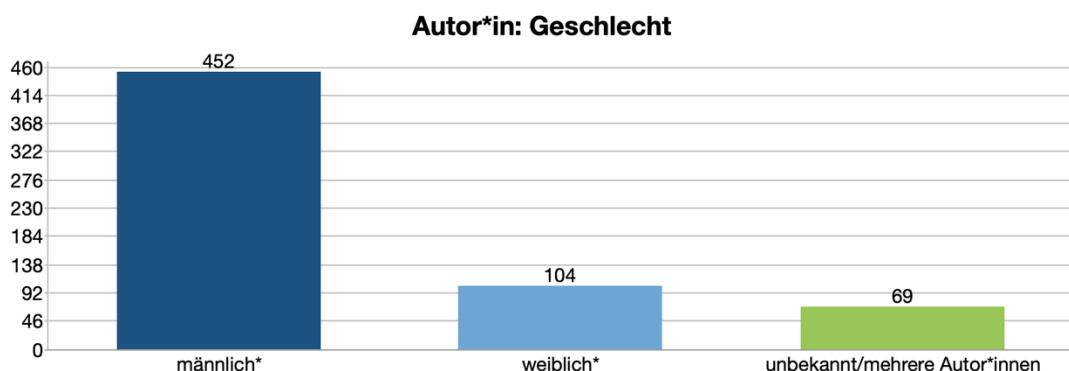


Abbildung 2. Statistik der Subcodes zum Geschlecht der Autor*innen der Artikel (erstellt mit MAXQDA 2022).

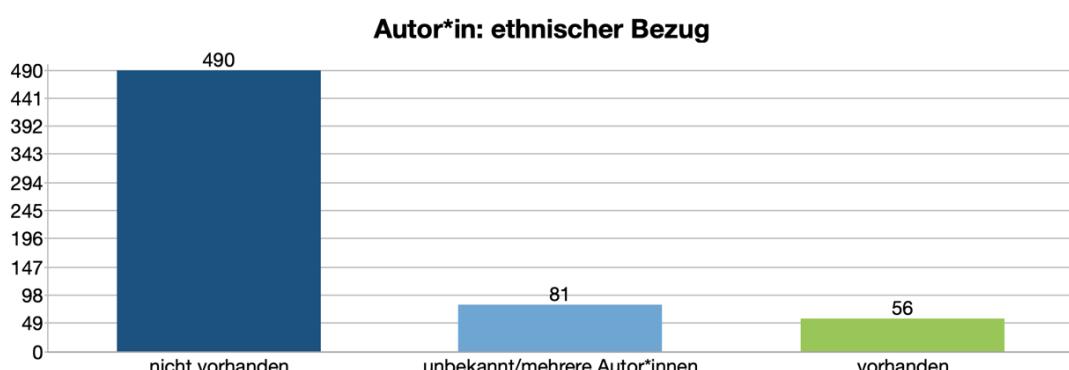


Abbildung 3. Statistik der Subcodes zum Vorhandensein eines ethnischen Bezugs der Autor*innen der Artikel (erstellt mit MAXQDA 2022).

Spannend sind insbesondere Erkenntnisse, die sich von den Codierungen der Kategorie „Codierte Stellen“ ableiten lassen. Wie Abbildung 4 zeigt, enthält ein großer Teil der im *Merian* enthaltenen Artikel (63,6 %) keinerlei für die Codierung relevante Stellen

und damit keine Stellen, welche für die Beantwortung der Forschungsfragen als relevant erscheinen. Daraus kann geschlossen werden, dass es die Mehrheit der im *Merian* enthaltenen Texte nicht zum Ziel hat, gewisse Bilder von „Oriental*innen“ oder „orientalischer“ Sexualität zu vermitteln; vielmehr wird die jeweilige Region häufig in Bezug auf Aspekte wie Landschaft, Architektur oder Geschichte präsentiert. Dass in den Artikeln vergleichsweise wenig auf das Erscheinungsbild angetroffener Personen eingegangen wird, hängt sicherlich auch damit zusammen, dass alle gesichteten Ausgaben eine Vielzahl an Fotografien enthalten, auf welchen häufig Personen abgebildet sind.²¹⁴ Hierbei unterscheiden sich *Merian*-Ausgaben über den „Orient“ maßgeblich von „Orient“-Reiseberichten aus dem 19. Jahrhundert, in welchen Beschreibungen zu Äußerlichkeiten eine bedeutende Rolle spielten.²¹⁵

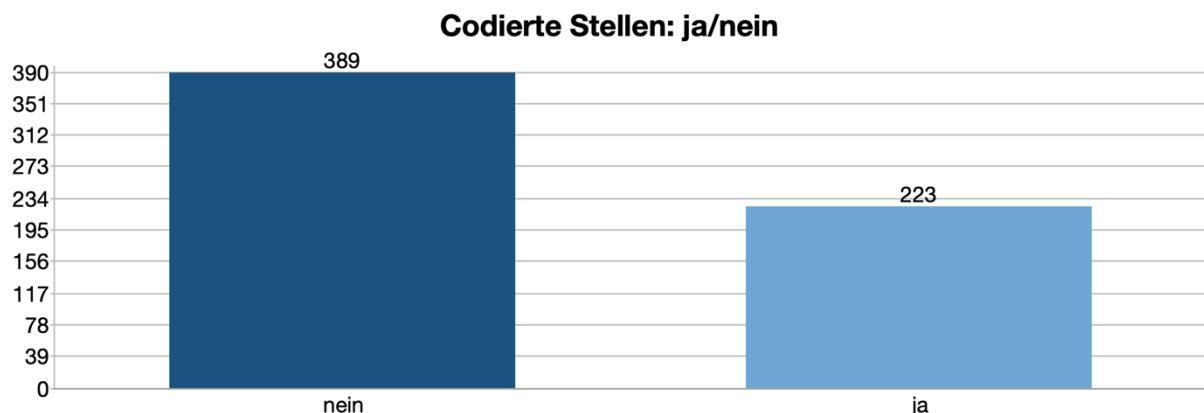


Abbildung 4. Statistik für Subcodes zum Vorhandensein codierter Stellen in einem Artikel (erstellt mit MAXQDA 2022).

Zum Erhalt von Erkenntnissen in Bezug auf die Quantität von etwaigen Aussagen zu charakterlichen oder äußerlichen Zuschreibungen wurde weiters ein Vergleich aller Ausgaben vorgenommen, die zur selben Region erschienen sind.²¹⁶ Als besonders geeignet erwies sich hierbei das Heranziehen aller Hefte zu Marokko, da zwischen den 1960er-Jahren und den 2000er-Jahren in jedem Jahrzehnt je eine entsprechende Ausgabe erschien: 9/1963, 12/1975, 1/1987 und 2/1999. Vergleicht man nun die Anzahl an Codierungen der Kategorie „Charakterliche Zuschreibungen“ pro Ausgabe, so zeigt

²¹⁴ Dass die Illustration bzw. die Verwendung von Fotografien ein bedeutender Aspekt von (Reise-)Magazinen des 20. Jahrhunderts, und damit auch des *Merians*, darstellt, wurde bereits in Kapitel 4 erläutert.

²¹⁵ Vgl. etwa Hagn, Konstruktion des Anderen, 87.

²¹⁶ Für derartige Vergleiche wurde ein von MAXQDA zur Verfügung gestelltes Tool, der Code-Matrix-Browser, herangezogen. Dieser ermöglicht einen Vergleich der Anzahl an Zuordnungen von Codes zu den Dokumenten oder Dokumentengruppen. Dadurch lassen sich Zusammenhänge zwischen den Arten von Quellen und der Anzahl an Codierungen bestimmter Codes feststellen. Vgl. Rädiger, Kuckartz, Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA, 166–168. Siehe auch Treiblmayr, Homosexual Journals.

sich, dass diese von Jahrzehnt zu Jahrzehnt abnahmen; während aus der Ausgabe von 1963 56 Passagen zu charakterlichen Zuschreibungen entnommen wurden, waren es im Heft aus dem Jahr 1999 nur noch 10 Passagen (siehe Abbildung 5). Eine ähnliche Tendenz zeigt sich bei den Zuschreibungen zum Erscheinungsbild. Da die Zahlen hier jedoch durchwegs sehr niedrig sind, ist dieser Vergleich weniger aussagekräftig. Ein solcher Vergleich lässt sich weiters mit den Ausgaben über Istanbul (12/1962, 2/1975) bzw. die Türkei (5/1985, 4/1993) anstellen. Auch hier zeigt sich ebendiese Tendenz.²¹⁷ Entsprechende Beobachtungen legen nahe, dass die Vermittlung etwaiger Bilder der beschriebenen Personen zwar von Beginn an keine maßgebliche Bedeutung in den analysierten *Merian*-Ausgaben innehatte; im Laufe der Jahrzehnte nahm dies an Quantität jedoch zusätzlich ab und in den Ausgaben aus den 1980er-Jahren und 1990er-Jahren hatten solche Charakterisierungen lediglich einen marginalen Anteil.

Codesystem	1963_9_Marokko	1975_12_Marokko	1987_1_Marokko	1999_2_Marokko
> Erscheinung: Körper,Körperbau	6	5	4	2
> Erscheinung: Stimme	9	2		
> Erscheinung: Augen,Blick	3	1	3	2
> Erscheinung: Gesicht	1		1	
> Erscheinung: wertende Zuschreibungen	3	4	4	1
> Charakterliche Eigenschaften	56	41	16	10

Abbildung 5. Vergleich der Anzahl an Codierungen der Kategorien „Erscheinung“ und „Charakterliche Eigenschaften“ aller Ausgaben über Marokko (erstellt mit dem Code-Matrix-Browser, MAXQDA 2022).

Codesystem	1962_12_Istanbul	1975_2_Istanbul	1985_5_Türkei	1993_4_Türkei
> Erscheinung: Körper,Körperbau	2		2	1
> Erscheinung: Stimme	2	1	1	
> Erscheinung: Augen,Blick	2	1		
> Erscheinung: Gesicht	2			
> Erscheinung: wertende Zuschreibungen	1		1	
> Charakterliche Eigenschaften	35	29	15	14

Abbildung 6. Vergleich der Anzahl an Codierungen der Kategorien „Erscheinung“ und "Charakterliche Eigenschaften“ der Ausgaben über Istanbul bzw. die Türkei (erstellt mit dem Code-Matrix-Browser, MAXQDA 2022).

Abschließend wird auf Erkenntnisse, die sich von Codierungen der Kategorie „Sprechhaltung“ ableiten lassen, eingegangen. Wie Abbildung 7 zeigt, wurde beinahe keiner der extrahierten Passagen eine negative bzw. ablehnende Sprechhaltung attestiert.²¹⁸ Den größten Teil machen Texte mit einer sachlichen bzw. distanzierten Sprechhaltung aus, was primär darauf zurückgeführt werden kann, dass der *Merian*, wie in Kapitel 4.2

²¹⁷ Auch ein Vergleich aller Ausgaben eines jeweiligen Jahrzehnts ergibt ein ähnliches Bild; da insgesamt jedoch nicht in jedem Jahrzehnt gleich viele Ausgaben erschienen sind, ist der Vergleich der Ausgaben zu einer jeweiligen Region aussagekräftiger.

²¹⁸ Tatsächlich variiert die Sprechhaltung lediglich leicht, und auch jenen Passagen, die nicht mit dem Code „sachlich-distanziert“ codiert wurden, liegt häufig ein sachlicher Unterton zugrunde; jedoch ist dann – etwa im Beispiel des Codes „fasziniert/interessiert“ – eine gewisse Faszination seitens des Autors zusätzlich wahrzunehmen.

festgehalten wurde, eine „anspruchsvolle und neugierige Zielgruppe“²¹⁹ ansprechen soll. Daneben wurde in vielen Artikeln eine faszinierte bzw. interessierte Haltung seitens des*der Autors*Autorin erfasst, was in Reisebeschreibungen üblich ist und wahrscheinlich auch damit zusammenhängt, dass die Texte Neugierde, und demnach Interesse bzw. Faszination seitens der Leser*innen auslösen sollen.

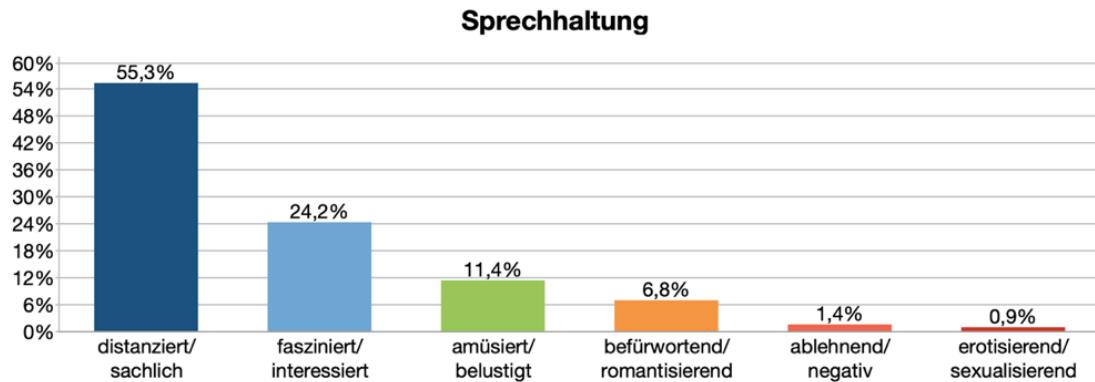


Abbildung 7. Statistik der Subcodes zur Sprechhaltung in einer Passage (erstellt mit MAXQDA 2022).

Mit dem Subcode „amüsiert/belustigt“ wurden großteils Passagen codiert, in welchen der*die jeweilige Autor*in von Begegnungen bzw. Ereignissen berichtet, welche für sie*ihn von amüsierendem Charakter gewesen zu sein scheinen. In einem von einem*einer unbekannten Autor*in verfassten Artikel aus der ältesten für die Codierung herangezogene Ausgabe – jener über Istanbul aus dem Jahr 1962 – werden wiederum explizit Personen, konkret die gesamte Istanbuler Bevölkerung, mit einer amüsiert-belustigten Sprechhaltung charakterisiert:

„[...] Die Istanbuler sind von phantastischer Beredsamkeit! Das Höflichkeitsmaximum öffentlicher Telephonzellen, in der Regel drei Minuten, beträgt hier fünf. Und selbst dieses Zeitmaß ist nur eine konventionelle Floskel. Wer ein Telephongespräch in weniger als fünfzehn Minuten beendet, verbreitet Überraschung.“²²⁰

Die Codierung „befürwortend-romantisierend“ wurde für jene Texte vergeben, in welchen eindeutig ein positiver Unterton seitens des*der Autors*Autorin wahrzunehmen ist. Die Codes „ablehnend/negativ“ sowie „erotisierend/sexualisierend“ wurden lediglich drei bzw. zwei mal vergeben – bei letzterem handelt es sich um Passagen über Bauchtänze, etwa:

²¹⁹ Jahreszeiten Verlag, Reisen beginnt im Kopf, online unter <https://jalag.de/marken/merian/> (22.3.2023).

²²⁰ o. A., Im Arbeiten maßvoll, im Reden berauscht. In: Merian 15/12: Istanbul (1962) 59–62, hier 60.

„Nach der Pause folgt Bauchtanz. Erotische Pantomime. Bauchmuskelakrobatik. [...] Schließlich schüttelt sich die Araberin wie in Trance, und die Gläser zittern auf den Tischen.“²²¹

6.2 Bevölkerung als Kollektiv

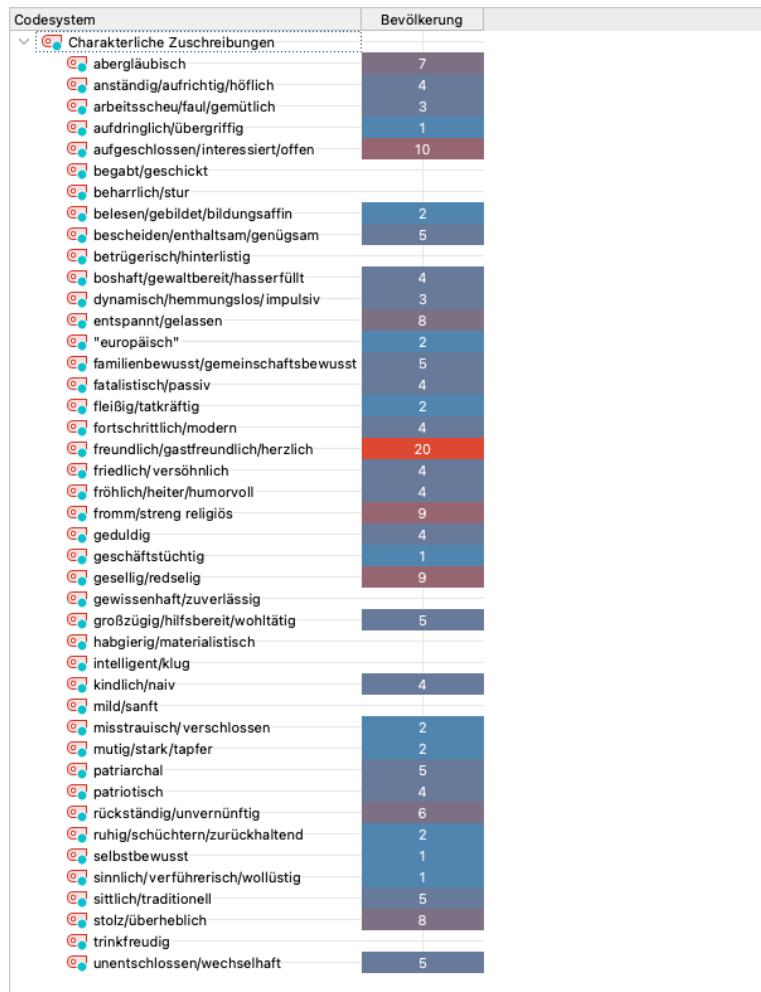


Abbildung 8. Überschneidungen des Codes „Bevölkerung“ mit den Subcodes der Kategorie „Charakterliche Eigenschaften“ (erstellt mit dem Code-Relations-Browser, MAXQDA 2022).

In den nachfolgenden drei Unterkapiteln soll – analog zu den einführenden Kapiteln über Darstellungstraditionen von „Oriental*innen“ – auf die Ergebnisse der Analysen der Darstellung von „Oriental*innen“ als Kollektiv, „orientalischen“ Frauen und „orientalischen“ Männern eingegangen werden.²²²

²²¹ Ingeborg Messerschmid, So steht es nicht im Baedeker. In: Merian 18/12: Libanon (1965) 108–113, hier 111. Siehe auch o. A., So steht es nicht im Baedeker. In: Merian 16/9: Marokko (1963) 94–95, hier 94.

²²² Dabei hat sich die Anwendung eines von MAXQDA zu Verfügung gestellten Tools, dem Code-Relations-Browser, als praktikabel erwiesen. Dieser gibt Aufschluss über die Häufigkeit des gemeinsamen Auftretens zweier Codes. Dadurch lassen sich Zusammenhänge zwischen den Kategorien erkennen. Siehe Rädiker, Kuckartz, Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA, 168–170.

Zunächst hat sich gezeigt, dass im *Merian* kaum kollektive Aussagen über „die Oriental*innen“ zu finden sind. Dies liegt wohl primär daran, dass die einzelnen Ausgaben je eine bestimmte Region und nicht den „Orient“ als Ganzes präsentieren. Dennoch finden sich Passagen, die generalisierte Aussagen über ein Kollektiv inkludieren; hier lohnt sich ein Blick auf die Kategorie „Bevölkerung“, die, wie in Kapitel 5.3 erläutert wurde, bei jenen Textpassagen angewandt wurde, in welchen Aussagen über die gesamte Bevölkerung der präsentierten Region getroffen werden.²²³ Abbildung 8 ist demnach zu entnehmen, welche charakterliche Zuschreibungen wie oft in Zusammenhang mit der Gesamtbevölkerung einer Region genannt werden. Dabei zeigt sich zunächst, dass die Attribuierungen „freundlich/gastfreundlich/herzlich“ am weitaus gängigsten sind. Phrasen wie die Folgende etwa sind im *Merian* häufig aufzufinden: „Herzlichkeit und Gastfreundschaft sind für Ägypter so selbstverständlich wie die Wasserpfeife im Café. Und jeder Reisende ist ein Freund.“²²⁴ Wie Abbildung 8 zeigt, werden auch Eigenschaften wie Aufgeschlossenheit bzw. Offenheit, Entspanntheit bzw. Gelassenheit, oder Geselligkeit bzw. Redseligkeit in vergleichsweise vielen Fällen zugeschrieben. An einzelnen Stellen wird diese Gelassenheit bzw. Geselligkeit aber auch mit mangelnder Geschäftstüchtigkeit in Verbindung gebracht – wie folgende Passage aus einem bereits zitierten Artikel aus der Istanbul-Ausgabe von 1962 zeigt:

„Die Freude am Reden ist wohl auch der Grund dafür, daß der Istanbuler in seinem Geschäftsleben nur wenig Erfolg hat. Er erschöpft seine Aktivität und sein Interesse in einem Schwall von Worten, und dann hat er genug davon und hält die Verwirklichung seiner Pläne für überflüssig. Er schmückt sein Wort nicht mit der Tat.“²²⁵

Hier kann zunächst eine Parallele zu klassischen orientalistischen Darstellungstraditionen gezogen werden, da Orientalismuskritiker*innen – wie in Kapitel 3.1 erläutert wurde – Faulheit als eine Eigenschaft ansehen, die „Oriental*innen“ häufig zugeschrieben wird. Dass es in dem Artikel um die Bewohner*innen Istanbuls geht, ist außerdem vor dem Hintergrund der von Wiedemann gemachten Beobachtung interessant, solche Eigenschaften würden primär mit „orientalischen“ Stadtbewohner*innen in Verbindung gebracht, während etwa das Wesen der Wüstenbewohner*innen teilweise idealisiert

²²³ Entsprechend der in Kapitel 5.1 formulierten Kriterien zur Auswahl einschlägiger *Merian*-Ausgaben bezieht sich der Code „Bevölkerung“ in den *Merian*-Ausgaben über Israel (1968/6, 1978/12, 1993/4) bzw. Jerusalem (1973/12, 1993/12) auf den arabischen Teil der Bevölkerung, in der Ausgabe über Zypern (1970/10) auf den türkischen Teil der Bevölkerung.

²²⁴ Margot Weber, Editorial. In: *Merian* 54/8: Ägypten (2001) 3. Vgl. bspw. auch Gisela Dachs, Palästinensisch essen. Rezepte aus alten Zeiten. In: *Merian* 48/12: Jerusalem (1995) 121.

²²⁵ O. A., Im Arbeiten maßvoll, im Reden berauscht, 60.

werde.²²⁶ Der Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Artikels – Anfang der 1960er-Jahre – legt außerdem die Vermutung nahe, dass den Istanbuler*innen hier, bewusst oder unbewusst, jene Attribute zugeschrieben werden, die zur Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs in Westdeutschland als unliebsam galten – etwa mangelnder Arbeitswille.

In Zusammenhang mit Wiedemanns Beobachtungen ist außerdem eine Stelle aus dem *Merian*-Heft über die Länder der Arabischen Halbinsel (1981) von besonderer Relevanz. Darin werden Tugenden explizit auf die harten Voraussetzungen des Lebens in der Wüste zurückgeführt:

„Seine besten Tugenden verdankt der Araber der Wüste: die tiefe Religiosität, die ihren Ausdruck im Islam gefunden hat; das Zusammengehörigkeitsgefühl, das ihn mit seinem Glaubensbruder verbindet; den Rassestolz, die Großzügigkeit und die Gastlichkeit, die Würde und die Achtung, die er der Würde seiner Mitmenschen entgegenbringt; den Humor, den Mut und die Geduld, die Sprache, die er spricht, und seine leidenschaftliche Liebe zur Poesie. Aber die Tugenden der Araber entfalten sich nur unter härtesten Lebensbedingungen, und sobald diese leichter werden, entarten sie ins Genteil.“²²⁷

An dieser Stelle muss festgehalten werden, dass der Aufsatz, welchem die hier zitierte Passage entnommen ist, nicht für den *Merian* verfasst, sondern lediglich darin abgedruckt wurde. Es handelt sich um Auszüge der 30 Jahre zuvor verfassten Aufzeichnungen des ehemaligen Kolonialbeamten Wilfred Thesiger.²²⁸

Die Stelle ist einerseits deshalb von Relevanz, weil Araber*innen hier mit beinahe allen Eigenschaften attribuiert werden, die im *Merian*, wie Abbildung 8 zeigt, in Zusammenhang mit „Oriental*innen“ generell häufig erwähnt werden – etwa Gastfreundlichkeit und Humor, aber auch Frömmigkeit und Stolz. Besonders aufschlussreich ist jedoch die Argumentation des Autors, dass solche Eigenschaften nur unter schwierigen Lebensverhältnissen zum Vorschein kämen, womit Thesiger scheinbar das Leben in der Wüste meint. Im letzten Satz des Zitates argumentiert er gar, sie würden sich ins Genteil verkehren, sobald Araber*innen unter leichteren Bedingungen lebten. Dadurch

²²⁶ Wiedemann, Heroen der Wüste, 64.

²²⁷ Wilfred Thesiger, Bei den Beduinen. In: Merian 34/7: Arabien (1981) 83–86, hier 86. Der Autor bezieht sich hier wohl primär auf seine Vorstellungen von *männlichen* Tugenden und gibt demnach in erster Linie sein Bild „orientalischer“ Männer wieder, und nicht jenes der „Oriental*innen“ als Kollektiv. Dies wird jedoch seitens des Autors nicht explizit betont, weshalb die entsprechende Passage hier und nicht in Kapitel 6.4 besprochen wird.

²²⁸ Merian Redaktion, o. T. In: Merian 34/7: Arabien (1981) 83.

bezeichnet er jene Araber*innen, deren Dasein nicht von harten Voraussetzungen geprägt ist, indirekt als unfreundlich, unreligiös oder mutlos bzw. ganz grundsätzlich als würdelos. Die Redaktion des *Merians* druckte den Artikel mit dem Beisatz ab, dass es sich dabei um einen „Nachruf auf eine Jahrtausende alte Lebensform“ handle, „die am Erdöl zugrunde ging“;²²⁹ dies impliziert, dass ebenjene Umkehrung der Tugenden ins Gegenteil in den Augen der *Merian*-Redaktion scheinbar stattgefunden habe. Hierbei kann, wie zuvor erwähnt, eine Parallele zur Argumentation Wiedemanns²³⁰ gezogen werden – wenngleich der Autor der Passage nicht explizit erwähnt, dass er unter leichten Lebensverhältnissen ein Leben in städtischer Infrastruktur versteht. Vor dem Hintergrund, dass er die Tugenden mit der Wüste in Verbindung bringt, liegt dies jedenfalls nahe.

Relativ häufig wurden Abbildung 8 zufolge weiters Passagen identifiziert, in denen die Bevölkerung einer Region als fromm bzw. streng religiös bezeichnet wird²³¹ – dies geht jedoch kaum mit dem Vorwurf des religiösen Fanatismus einher. Daneben werden den beschriebenen Personen in einigen Fällen Eigenschaften wie Aberglaube oder Stolz zugeschrieben. Letzteres wird vereinzelt mit dem Vorwurf der Überheblichkeit kombiniert – wenngleich nur unterschwellig, wie in folgender Passage der Autorin Cornelia von Vitanyi aus einer Marokko-Ausgabe von 1963:

„[...] Diese Anekdote weist Überempfindlichkeit und Stolz als die auffälligsten Eigenschaften des Marokkaners auf. Seine größten Tugenden sind Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft.“²³²

In den meisten Fällen, in denen der Code „stolz/überheblich“ vergeben wurde, handelt es sich um zugeschriebenen Nationalstolz, welcher seitens des*der Autors*Autorin ohne Wertung attestiert wird. So heißt es etwa in einem Heft über Algerien (1970):

„Daß ich im Lande herumkam, verdanke ich auch einem sympathischen Chauffeur. [...] Er war stolz, stolz wie alle Algerier, stolz auf eine Leistung: die Befreiung von den Kolonialherren.“²³³

²²⁹ *Merian Redaktion*, o. T. In: *Merian* 34/7: Arabien (1981) 83.

²³⁰ *Wiedemann*, Helden der Wüste, 64.

²³¹ Dazu zählen bspw. Vincent Monteil, Wahlheimat der Sehnsüchtigen. In: *Merian* 16/9: Marokko (1963) 3–5, hier 4; Werner Plum, Im Geiste des Islam. In: *Merian* 23/2: Algerien (1970) 70–72, hier 72; Reinhard Hesse, Tunis. Medina der Moderne. In: *Merian* 48/6: Tunesien (1995) 35–45, hier 36 u. a.

²³² Cornelia von Vitanyi, Alles hat zwei Gesichter. In: *Merian* 16/9: Marokko (1963) 49–52, hier 49.

²³³ Peter Mayer, Ein Schild an der Straße. Vorsicht Kamel. In: *Merian* 23/2: Algerien (1970) 13–18, hier 14.

Rückständigkeit bzw. Unvernunft wird im *Merian* meist nur indirekt zugeschrieben – etwa in folgender Passage von Roland Oertel aus einer Marokko-Ausgabe (1963):

„Der Mann führt uns zu unserem Ziel, welches nicht das seinige ist, seinen schweren Zugkarren immer hinter sich. Man handelt hier nicht nach europäischer Vernunft. Zeit und Kraft sind nicht knappes Wirtschaftsgut.“²³⁴

Darauf, wie der „Orient“ hier als Gegensatz zu „Europa“ präsentiert wird, soll in Kapitel 6.5 eingegangen werden.

In einem nächsten Schritt wäre weiters ein Blick auf jene Textstellen, in welchen Bevölkerungen äußerliche Merkmale kollektiv zugeschrieben werden, notwendig. Abbildung 9 zeigt jedoch, dass keine Attribuierungen, die sich kollektiv auf die Bevölkerung einer Region beziehen, gefunden wurden.

Codesystem	Bevölkerung
↳ Erscheinung: Körper,Körperbau	0
↳ athletisch/muskulös	0
↳ dick/kräftig	0
↳ dünn/schlank/zart	0
↳ dürr/hager	0
↳ gebückt	0
↳ groß	0
↳ klein	0
↳ nackt	0
↳ schmutzig	0
↳ stark behaart	0
↳ Erscheinung: Stimme	0
↳ laut	0
↳ leise	0
↳ Erscheinung: Augen,Blick	0
↳ ausdruckslos/gelangweilt	0
↳ finster/unheimlich	0
↳ gespannt/interessiert	0
↳ listig/schelmisch	0
↳ starr	0
↳ streng	0
↳ treu	0
↳ verlegen	0
↳ vielsagend/verführerisch	0
↳ Erscheinung: Gesicht	0
↳ blass	0
↳ eingefallen	0
↳ fältig	0
↳ kantig	0
↳ Erscheinung: wertende Zuschreibungen	0
↳ anziehend	0
↳ hässlich	0
↳ schön	0
↳ unheimlich	0
↳ verwahrlost/un gepflegt	0
Σ SUMME	0

Abbildung 9. Überschneidungen des Codes „Bevölkerung“ mit den Subcodes der Kategorien „Erscheinung“ (Code-Relations-Browser, erstellt mit MAXQDA 2022).

Weiters ist an diesem Punkt ein Blick auf die Eigenschaftszuweisungen zu (etwa beruflichen, sozialen oder ethnischen) Gruppen notwendig, da es sich hierbei ebenso um kollektive, nicht geschlechterspezifische Zuschreibungen handelt. Dabei soll zunächst

²³⁴ Roland Oertel, Im Widerstreit der Kräfte. In: *Merian* 16/9: Marokko (1963) 6–13, hier 13.

darauf eingegangen werden, welche Eigenschaften grundsätzlich häufig in Zusammenhang mit Gruppen genannt werden, bevor diskutiert wird, ob bestimmten Gruppen bestimmte Eigenschaften besonders systematisch zugeschrieben werden.

Abbildung 10 zeigt zunächst einen Überblick über häufig in Zusammenhang mit Gruppen genannte Charakterzüge. Dabei sind einige Überschneidungen mit den Zuschreibungen zur Bevölkerung einer Region zu beobachten: etwa Codierungen wie „freundlich/gastfreundlich/herzlich“, „entspannt/gelassen“, „fromm/streng religiös“ „stolz/überheblich“ u. a. Ein Blick auf die Passagen, in welchen Gruppen Rückständigkeit oder gar Unvernunft attestiert wird, zeigt, dass dies mehrfach in Zusammenhang mit nicht-urban lebenden Bevölkerungsgruppen geschieht – etwa den Tuareg: „Jedoch: den Tuareg war eine primitive Lebensweise eigen, trotz ihres Adels, der Feinheit von Sitten, Sprache und Denken“.²³⁵

In Zusammenhang mit Gruppen fällt aber auch das Attribut „sittlich/traditionell“ vergleichsweise häufig. Ein Blick auf die entsprechenden Passagen zeigt, dass diese Eigenschaften verschiedenen Gruppen zugeschrieben werden: etwa der jungen Bevölkerung Marokkos,²³⁶ Beduin*innen,²³⁷ Berber*innen²³⁸ oder Drus*innen.²³⁹ Auch die Zuschreibung „begabt/geschickt“ bezieht sich auf verschiedene Gruppen, etwa Armenier*innen²⁴⁰ oder Händler*innen.²⁴¹ Letzteren wird mitunter aber ebenso Hinterlistigkeit²⁴² und Aufdringlichkeit²⁴³ attestiert. Daneben wird Misstrauen bzw. Verschlossenheit in Zusammenhang mit Gruppen genannt – darunter etwa die christlichen Ägypter*innen.²⁴⁴

²³⁵ Marceau Gast, Die Ritter der Sahara. In: Merian 23/2: Algerien (1970) 22–23, hier 22. Vgl. beispielsweise auch Erich Helmendorfer, Ein Fass ohne Boden? In: Merian 33/12: Ägypten (1980) 16–17, hier 17.

²³⁶ Ulla Galm, Marokkanisches Mosaik. In: Merian 28/12: Marokko (1975) 19–21, 112, hier 19.

²³⁷ Mourad Kusserow, Wunderland im Wüstensand. In: Merian 52/2: Marokko (1999) 64–72, hier 71.

²³⁸ Eckehard Brettschneider, Die Nacht am Laou. In: Merian 28/12: Marokko (1975) 96–98, hier 96.

²³⁹ Ruth Vocke, Nazha heiratet. In: Merian 18/12: Libanon (1965) 94–97, hier 94.

²⁴⁰ Elisabeth Bauer, Begabt und zuverlässig. Die Armenier. In: Merian 28/2: Istanbul (1975) 94–96, hier 96.

²⁴¹ Franz von Caucig, Im Großen Basar. In: Merian 15/12: Istanbul (1962) 43–48, hier 44.

²⁴² Vgl. bspw. Berrin Torolsan, Teppiche sind gewebte Poesie. In: Merian 46/4: Türkei (1993) 118.

²⁴³ Hilde Spiel, Nicht Orient, nicht Okzident. Eine Welt für sich. In: Merian 28/2: Istanbul (1975) 7–10, hier 10.

²⁴⁴ Gerhard Konzelmann, Wahre Ägypter oder Fremde im eigenen Land? In: Merian 33/12: Ägypten (1980) 78–84, hier 78.

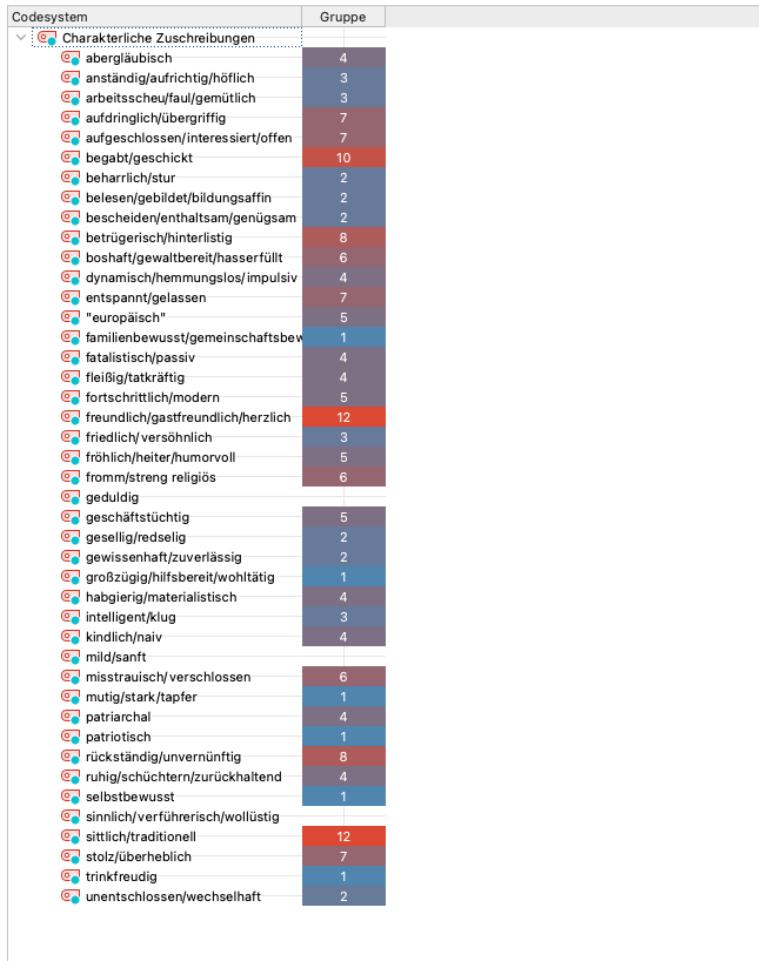


Abbildung 10. Überschneidungen des Codes „Gruppe“ mit den Subcodes der Kategorie „Charakterliche Eigen-schaften“ (erstellt mit dem Code-Relations-Browser, MAXQDA 2022).

Schließlich sind auch Zuschreibungen wie Boshartigkeit bzw. Gewaltbereitschaft vorhanden – in folgender Passage des Autors Matthias Hardt aus 1967 etwa in Bezug auf den am Nil sowie ländlich lebenden Bevölkerungsanteil Ägyptens: „Denn verbreitet wie nirgends sonst gilt hier am Nil das uralte Gesetz, nach dem Blut nur mit Blut gesühnt werden kann – das bittere Gesetz der Rache in nie endender Folge.“²⁴⁵ Wenngleich solche Passagen die Ausnahme darstellen, so ist stellenweise demnach durchaus ein Aufgreifen des Stereotyps der wilden „Oriental*innen“ beobachtbar. Hier lohnt sich weiters ein Vergleich mit einer Passage von Thomas Ross aus dem Ägypten-Heft von 1993; darin werden Ägypter*innen wiederum kollektiv als friedlich präsentiert:

„Jene Finsternis, die viele arabische Völker kennzeichnet, ist dem Ägypter ebenso fremd wie der manichäische Fanatismus der Perser oder deren Neigung, die Menschheit in Freunde und Feinde zu teilen.“²⁴⁶

²⁴⁵ Matthias Hardt, Ihr Dasein hat sich kaum geändert. In: Merian 20/12: Luxor, Assuan, Abu Simbel (1967) 14–16, hier 14.

²⁴⁶ Thomas Ross, Die Macht der Ewigkeit. In: Merian 46/11: Ägypten (1993) 28–29, hier 29.

Während im entsprechenden Artikel eine Idealisierung der Ägypter*innen wahrzunehmen ist, werden andere arabische Bevölkerungsgruppen sowie Perser*innen wiederum diffamiert. Ein Vergleich der beiden Passagen illustriert demnach anschaulich, dass Autor*innen im *Merian „Oriental*innen“* durchaus stereotypisierte Charaktereigenschaften zuschreiben; insbesondere aber, dass dies unsystematisch passiert und teils mit Widersprüchen einhergeht.

Wenn nun überprüft wird, ob bestimmten Gruppen bestimmte Eigenschaften besonders oft zugeschrieben werden, so zeigt sich, dass dies kaum der Fall ist. Einzelne Häufungen sind zwar durchaus vorhanden: Händler*innen werden fünfmal mit Geschäftstüchtigkeit, Stadtbewohner*innen fünfmal mit Aufgeschlossenheit in Verbindung gebracht (siehe Abbildung 11). Weitere Überschneidungen von bestimmten Gruppen mit äußerlichen und charakterlichen Zuschreibungen treten noch seltener auf und insgesamt können keine einschlägigen Systematiken attestiert werden.

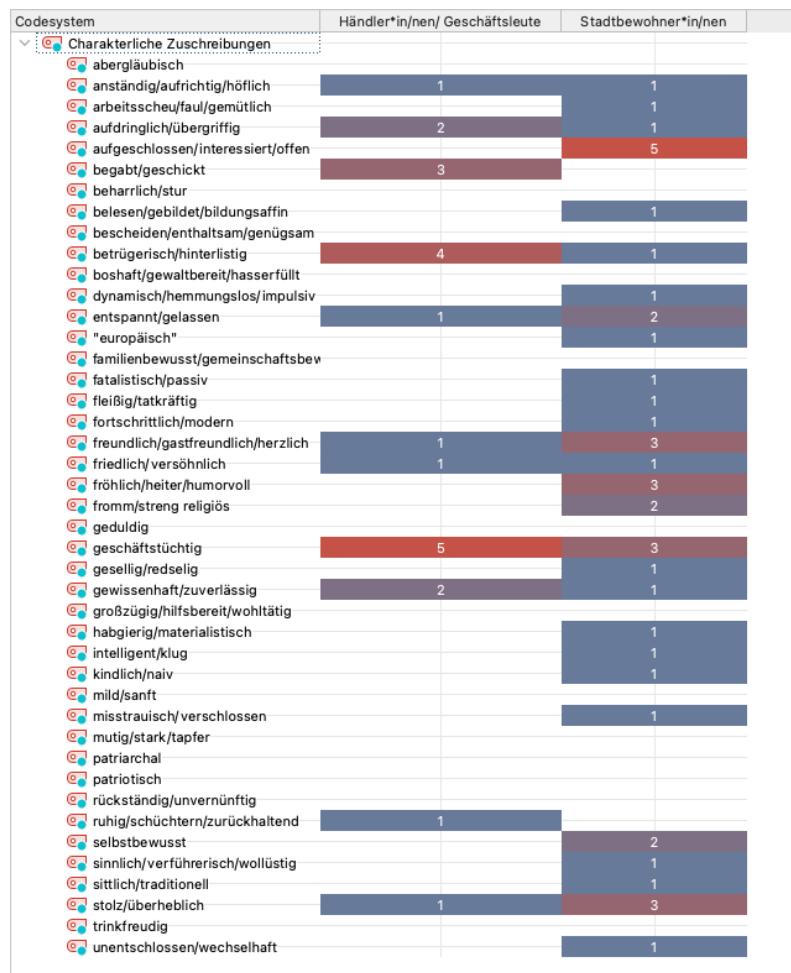


Abbildung 11. Überschneidungen der Codes „Händler*in/nen/ Geschäftsleute“ und „Stadtbewohner*in/nen mit den Subcodes der Kategorie „Charakterliche Eigenschaften“ (erstellt mit dem Code-Relations-Browser, MAXQDA 2022).

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Überschneidungen zwischen den bestimmten Gruppen und den Codes zur Erscheinung (siehe Abbildung 12). Die einzige nennenswerte Korrelation stellt hier jene zwischen dem Code „Händler*in/nen“ und „Erscheinung: Sprache/Stimme – laut“ dar. Demnach schreiben Autor*innen an sieben Stellen von lauten Stimmen oder einem „Geschrei“²⁴⁷ „orientalischer“ Händler*innen. Darunter finden sich auch Passagen mit einem abschätzigen Beiklang, wie in folgendem Auszug (Istanbul 1962):

„Hunderte von Händlern haben ihre Güter auf kleinen Tüchern in der Straße ausgebretet: Kämme, Nadeln, Hüftgürtel, Tücher, Krawatten, Socken, Nylon-Unterkleidung, Bleistifte, Hefte... Dazu das ohrenbetäubende Rufen und Anpreisen der Verkäufer, die sich bis zum Abend heiserschreien!“²⁴⁸

Begrifflichkeiten wie „ohrenbetäubend“ und „schreien“ haben einen abwertenden Unterton, wodurch der Autor insgesamt ein negatives, simplifiziertes Bild der besprochenen Händler*innen zeichnet. Wenngleich der Verfasser, Franz von Caucig, dies nicht explizit betont, so kann dennoch argumentiert werden, dass „orientalische“ Händler*innen hier als unzivilisiert dargestellt werden.



Abbildung 12. Überschneidungen der Codes „Händler*in/nen/ Geschäftsleute“ und „Stadtbewohner*in/nen“ mit den Subcodes der Kategorie „Charakterliche Eigenschaften“ (erstellt mit dem Code-Relations-Browser, MAXQDA 2022).

Trotz der zuvor zitierten einschlägigen Textstellen zu charakterlichen Zuschreibungen kann insgesamt festgehalten werden, dass kollektive Aussagen über die Bevölkerung einer Region bzw. über eine bestimmte Gruppe, gemessen an der gesamten Textmenge, verhältnismäßig wenig Raum einnehmen. Der am häufigsten verwendete Code zu äußerlichen und charakterlichen Zuschreibungen, „freundlich/gastfreundlich/herzlich“, wurde in den 28 analysierten Ausgaben 20-mal angewendet, der am zweithäufigsten verwendete Code, „aufgeschlossen/interessiert/offen“, nur zehnmal. Wenn homogenisierende Darstellungen – ob positiv, negativ oder neutral – zu beobachten sind, so beziehen sich diese meist auf charakterliche und nicht auf äußerliche Zuschreibungen. Insgesamt sind stereotype Darstellungen demnach unsystematisch zu beobachten und gehen meist mit Widersprüchlichkeiten einher.

²⁴⁷ Eduard Bargheer, Ein Land für Maler. In: Merian 16/9: Marokko (1963) 23–24.

²⁴⁸ Caucig, Im Großen Basar, 47.

6.3 Weiblich gelesene „Orientalinnen“

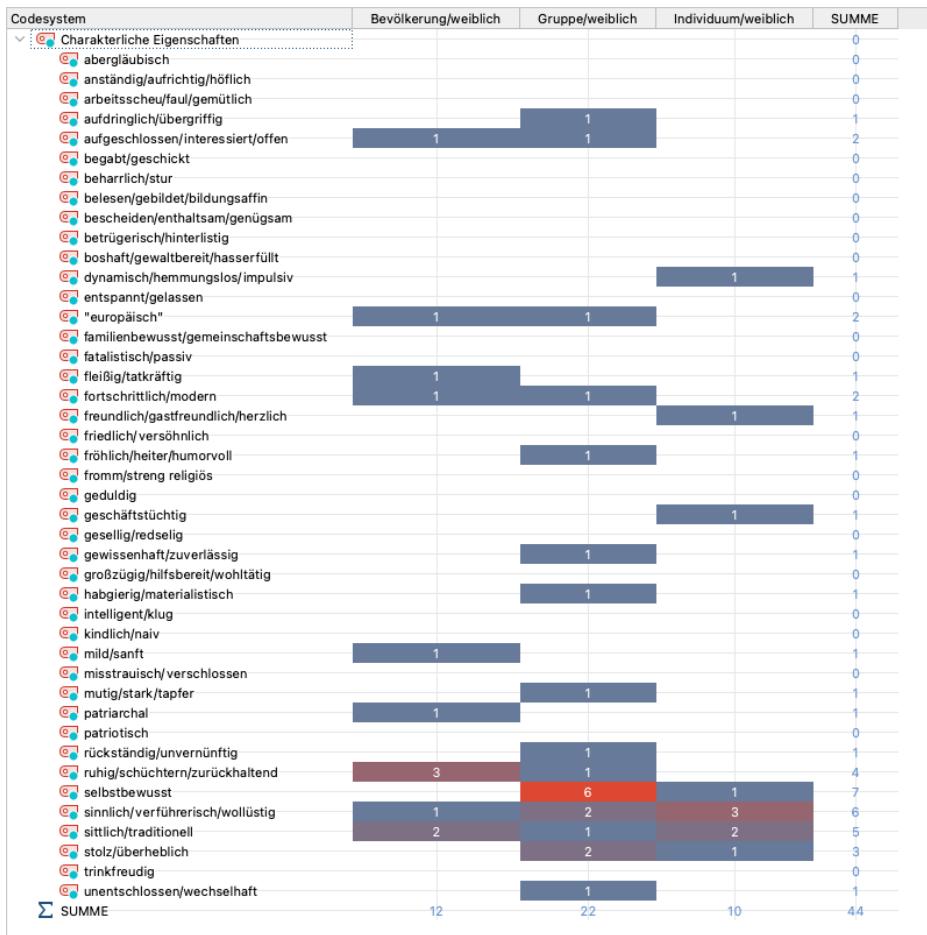


Abbildung 13. Überschneidungen der Codes zu weiblich gelesenen Personen mit den Subcodes der Kategorie „Charakterliche Eigenschaften“ (erstellt mit dem Code-Relations-Browser, MAXQDA 2022).

Bereits während des Codierungsprozesses wurde deutlich, dass sich charakterliche Beschreibungen, die sich explizit und ausschließlich auf weibliche Personen beziehen, im *Merian* äußerst selten finden lassen. Ein Blick auf die Codierungen (Abbildung 13) bestätigt diesen ersten Befund. Insgesamt wurden aus den 28 *Merian*-Ausgaben nur 44 Passagen in die Analyse miteinbezogen, in welchen charakterliche Zuschreibungen in Zusammenhang mit weiblich gelesenen Personen genannt werden. Am häufigsten wurden Textstellen gefunden, in welchen Frauen als selbstbewusst bezeichnet werden. Dies bezieht sich meist auf eine bestimmte Gruppe, etwa Berber*innen²⁴⁹ bzw. die Tuareg: „Selbstbewußt sind die Tuareg-Frauen. Sie treffen die Wahl des Partners, die

²⁴⁹ Siehe bspw. auch Helmut Hoffmann-Burchardi, Bei den Berbern im Hohen Atlas. In: Merian 16/9: Marokko (1963) 39–45, hier 44–45.

Männer tragen den Schleier“.²⁵⁰ Den Berberinnen wird an mehreren Stellen Handlungsfähigkeit zugeschrieben. In folgender Passage aus der Marokko-Ausgabe von 1963 wird etwa explizit ein Vergleich zu arabischen Frauen gezogen:

„Anders als ihre arabische Schwester in der Stadt trug die Berberin nie den Schleier. Sie ist nicht so sehr auf Gehorsam, Zurückhaltung, scheues Wesen und Verhüllung ihrer Reize erzogen, sondern keck und schwatzhaft, oft ein wenig frech und aufdringlich, zuweilen zänkisch und streitsüchtig.“²⁵¹

Der Autor der Passage, Helmut Hoffmann-Burchardi, konstruiert zunächst ein Bild weiblich gelesener Araberinnen und stellt diesem sein Bild der berberischen Weiblichkeit gegenüber. Die für den Autor scheinbar gegensätzlichen Weiblichkeitsbilder werden dabei bewertet, wobei zunächst der Eindruck einer gewissen Faszination oder gar Befürwortung des konstruierten Bildes weiblich gelesener Berberinnen entsteht. Tatsächlich müssen jedoch die Begrifflichkeiten, auf welche der Autor zurückgreift, beleuchtet werden. Die von ihm beschriebenen Eigenschaften könnten wohl auch mit Attributen wie Entschlossenheit, Selbstbestimmtheit, Unabhängigkeit oder Ausdrucksstärke benannt werden. Der Autor spricht jedoch von Keckheit, Schwatzhaftigkeit, Aufdringlichkeit oder Streitsucht und benutzt folglich ausschließlich negativ konnotierte Begriffe. Diese Stelle sagt demnach mehr über die Einstellung des Autors zu Weiblichkeit bzw. insbesondere zu weiblicher Selbstbestimmtheit und Stärke, als über tatsächlich beobachtbare charakterliche Eigenschaften aus.

Auch in der nachfolgenden Passage von Hans Ritter werden weibliche gelesene Berberinnen beschrieben (Marokko 1974):

„So wird auch Hussein wieder eines dieser scheuen, lachenden, großäugigen Geschöpfe heiraten, eines dieser Berbermädchen, die in ihren grellbunten, mit Gold- und Silberfäden durchwebten Flittergewändern das Halbdunkel der Kasbahlabyrinth durchstieben.“²⁵²

Im Gegensatz zur zuvor zitierten Passage wird hier jedoch Scheue attestiert. Insgesamt werden die Berberinnen in den beiden Passagen demnach zwar widersprüchlich, aber generalisierend dargestellt. Aufgrund der konkreten Wortwahl der Autoren – in der zweiten Passage etwa dem Begriff „Geschöpfe“ – ist außerdem eine Form der

²⁵⁰ O. A., Bevölkerung. In: Merian 38/9: Sahara (1985) 130–131, hier 131. Vgl. bspw. auch Werner Wrage, Der Heiratsmarkt der Aït Haiddou. In: Merian 28/12: Marokko (1975) 58.

²⁵¹ Hoffmann-Burchardi, Bei den Berbern im Hohen Atlas, 45.

²⁵² Hans Ritter, Jeder Stamm aus einem anderen Land. In: Merian 28/12: Marokko (1974) 54–56, hier 54.

Exotisierung wahrnehmbar, sprich die besprochenen Frauen werden idealisierend und zugleich primitivisierend sowie auf Unterschiedlichkeit fokussierend dargestellt.²⁵³

Das Selbstbewusstsein einer bestimmten Gruppe wird, wie auch im zuvor beschriebenen Fall, mehrmals als Gegensatz zu anderen Gruppen aufgezeigt. Etwa auch in Zusammenhang mit türkischen Frauen, wie in einem Artikel der Autorin Christiane Schlötzer-Scotland in einem Heft aus dem Jahr 1993:

„Die folgenden kurzen Porträts mögen nicht repräsentativ sein, aber sie zeigen, daß die Frauen von Istanbul immer schon selbstbewußter auftraten als in der übrigen Türkei“.²⁵⁴

An anderen Stellen wird wiederum ein ambivalentes Bild türkischer Frauen gezeichnet. In der folgenden Passage aus der Ausgabe über die Türkei von 1985 argumentiert die Verfasserin Andrea Petersen etwa, sie wären in der Öffentlichkeit zurückhaltend, zu Hause jedoch selbstbewusst:

„Zeigt sich auf den Straßen überhaupt eine Frau, so bewegt sie sich wie auf fremdem Boden: Sie geht schnell und zielstrebig mit gesenktem Blick. Wie wenig eingeschüchtert, wie frei und selbstbewußt sich türkische Frauen in ihren Lebensbereichen, nämlich im Haus, in den Nebenstraßen und Gassen, bewegen, wird insbesondere ein männlicher Tourist wohl nie erleben können.“²⁵⁵

Sittlichkeit sowie Schüchternheit und Zurückhaltung wird „orientalischen“ Frauen im *Merian* ebenso mehrfach zugeschrieben²⁵⁶ – so auch im Artikel von Andrea Petersen. Sie führt dies jedoch nicht etwa auf Tradition oder freien Willen, sondern auf ein zu grunde liegendes Schamgefühl zurück:

„Neben der Bedeckung des Körpers fordert das Schamgefühl das Verbergen aller körperlichen Funktionen vor dem anderen Geschlecht. Frauen schämen sich, in Gegenwart nicht verwandter Männer zu essen und zu trinken.“²⁵⁷

Insgesamt sind im *Merian* jedoch, wie zuvor erwähnt, wenige Stellen vorhanden, die überhaupt charakterliche Zuschreibungen zu beschriebenen Frauen umfassen. Demnach wurden mehr Stellen gefunden, in welchen das Erscheinungsbild von weiblich

²⁵³ Vgl. Oxford Reference, „exoticism“, online unter <https://www.oxfordreference.com/view/10.1093/oi/authority.20111102095717481> (15.9.2023). Siehe auch Kapitel 5.1.

²⁵⁴ Christiane Schlötzer-Scotland, Zwischen Koran und Karriere. In: *Merian* 46/4: Türkei (1993) 50–56, hier 51.

²⁵⁵ Andrea Petersen, Scham und Ehre. In: *Merian* 38/5: Türkei (1985) 56–57, hier 56.

²⁵⁶ Vgl. bspw. auch Elisabeth Kiderlein, Die Hochzeit von Sana'a. In: *Merian* 49/5: Jemen, Oman, V.A.E. (1996) 74–75.

²⁵⁷ Petersen, Scham und Ehre, 57.

gelesenen Personen beschrieben wird, obwohl diese Codes insgesamt weitaus weniger vergeben wurden als jene zu charakterlichen Zuschreibungen.²⁵⁸ Ein genauerer Blick auf die häufigsten Codierungen lässt schnell die Vermutung aufkommen, dass eine gängige orientalistische Darstellungstradition auch im *Merian* Eingang gefunden hat: jene der schönen, sinnlichen „Orientalin“.²⁵⁹ Wie Abbildung 14 zeigt, wird an vielen Stellen Schönheit als Eigenschaft weiblicher Personen genannt. Teilweise geschieht dies in Zusammenhang mit Individuen und beinahe beiläufig, wie etwa in folgender Passage: „Als ich am nächsten Tag eine ägyptische Familie besuchte, erscheint der Hausherr mit seiner hübschen Frau im Türstock, die kleine Tochter auf dem Arm.“²⁶⁰ Es finden sich jedoch auch Texte, in welchen Gruppen kollektiv als schön bezeichnet werden. So heißt es in jenem Text über Berberinnen aus der Marokko-Ausgabe von 1963, in welchem der Autor Helmut Hoffmann-Burchardi deren Charakter als „keck und schwatzhaft [...]“²⁶¹ bezeichnete, in Bezug auf deren Erscheinung:

„Bildhübsche Frauen und Mädchen gibt es am Atlas, ländliche Grazien, Anmut und Liebreiz verstrahlend, mit kokettem Lächeln und allen Waffen aus Evas Rüstkammer. Besonders originell sind die Schönen der Ait Hadiddou mit ihren spitzen, blauen Hütchen und den schwarz-bunt gestreiften „Handeras“ (Wollumhänge).“²⁶²

Mit Zuschreibungen wie „kokett“ sowie den „Waffen aus Evas Rüstkammer“ werden die beschriebenen Frauen als verführerisch dargestellt und es ist eine gewisse Faszination sowie Anziehung auf den Autor wahrnehmbar. Durch die Verwendung von Begrifflichkeiten wie „originell“ werden die beschriebenen Personen einmal mehr exotisiert.

Auch bei anderen Autor*innen ist eine Anziehung gegenüber den beschriebenen weiblich gelesenen Personen zu beobachten – etwa in Zusammenhang mit Tänzerinnen, wie in der folgenden Passage (Marokko 1963):

„Die Guedra, die Tänzerin, meist ein sehr junges, indigofarben gekleidetes Mädchen, beginnt mit langsam Bewegungen von unvergleichlicher Anmut; schließlich steigert sie sich mit dem Crescendo von Musik, Gesang und Händeklatschen in Ekstase und fällt in Trance. Auf dem Höhepunkt der Darbietung schüttelt sie das Oberteil des Gewandes ab und beendet den Tanz mit entblößter Brust.“²⁶³

²⁵⁸ Insgesamt enthält das Projekt 469 Codierungen zu charakterlichen Zuschreibungen und lediglich 121 Codierungen zum Erscheinungsbild.

²⁵⁹ Vgl. Kapitel 3.2 dieser Arbeit sowie bspw. *Stamm*, Der Orient der Frauen, 240.

²⁶⁰ Gerhard Roth, In den Sand gesetzt. In: *Merian* 54/8: Ägypten (2001) 120–128, hier 125. Siehe bspw. auch Harry Vogt, Die Oase an der Steckdose. In: *Merian* 38/9: Sahara (1985) 78–85, hier 82.

²⁶¹ Hoffmann-Burchardi, Bei den Berbern im Hohen Atlas, 45.

²⁶² Hoffmann-Burchardi, Bei den Berbern im Hohen Atlas, 39, 45.

²⁶³ O. A., So steht es nicht im Baedeker. In: *Merian* 16/9: Marokko (1963) 94–95, hier 94.

Der*die Autor*in dieser Passage erklärt, die beschriebene Tänzerin tanze sich in „Trance“ und „Ekstase“, bis sie schließlich ihre Kleidung ablegen würde. Auch hier ist eine faszinierte Bewunderung seitens des*der Autors*Autorin wahrnehmbar, wobei es wiederum die Frau ist, die als verführerisch und sinnlich dargestellt wird. Eine ähnliche Anziehungskraft wird in weiteren Passagen verschleierten Frauen attestiert:

„Die Frauen! Von Lady Montague bis Pierre Loti ist die Schönheit der Istanbulerinnen, sind vor allem ihre Augen und Blicke gerühmt und besungen worden. Die Istanbuler Frauen können mit ihren Augen sprechen, ihre Blicke sind Poesie. Diese Ausdrucks-kraft hat sich in den Jahrhunderten geformt, da die Frauen verschleiert gingen und alles, was zu sagen war, nur mit den Augen sagen konnten.“²⁶⁴

Die beschriebene Schönheit der Istanbulerinnen wird in diesem bereits zuvor zitierten Text von 1962 maßgeblich mit dem Schleier in Verbindung gebracht; so argumentiert der*die Autor*in, dass sie durch diesen einen verführerischen Blick entwickelt hätten. Die Passage ordnet sich damit in jene orientalistische Tradition ein, in welcher die verschleierte Frau der Inbegriff „orientalischer“ Sinnlichkeit darstellt.²⁶⁵ Das Konzept des verführerischen, geheimnisvollen Blicks der verschleierten „Orientalin“ taucht im *Merian* auch an anderen Stellen auf. So schreibt etwa der Autor Will Keller, „Gesichtschleier in allen Pastelltönen, mit und ohne Spitzeneinfassung“ würden „dunkle Frauenaugen [verklären]“.²⁶⁶ An einzelnen Stellen wird die Verschleierung beinahe idealisiert – wie etwa in folgender von Cornelia von Vitanyi verfassten Passage (Marokko 1963):

„Übrigens: Wirkt nicht die knöchellange, geradefallende Dschellabah bei manchen Frauen ästhetischer als die europäische Mode? Und wirkt nicht hinter dem Schleier, der nur die großen Augen frei lässt, jedes Gesicht geheimnisvoll und attraktiv?“²⁶⁷

Insgesamt finden sich im *Merian* demnach vergleichsweise viele wertende Zuschreibungen in Bezug auf das Erscheinungsbild der beschriebenen Frauen, wobei diese in beinahe allen Fällen mit Schönheit in Verbindung gebracht werden. An einer Stelle schreibt ein in Marokko praktizierender Arzt, Rudolf Pellegrini, im Heft über Marokko von 1975 zwar von einer „hässliche[n] Alte[n] mit schmutzen Haaren“;²⁶⁸ insgesamt

²⁶⁴ O. A., Im Arbeiten maßvoll, im Reden berauscht, 61.

²⁶⁵ Vgl. Kapitel 3.2 dieser Arbeit sowie bspw. *Yeğenoğlu*, Colonial Fantasies, 73.

²⁶⁶ Will Keller, Djemaa el Fna. Platz der Getöteten. In: *Merian* 16/9: Marokko (1963) 35–38, hier 37.

²⁶⁷ Vitanyi, Alles hat zwei Gesichter, 51. Zur Idealisierung des Schleiers vgl. bspw. auch Haldrun Tanner, Von Schleier, Fez und Plunderhose. In: *Merian* 28/2: Istanbul (1975) 51–54, hier 52.

²⁶⁸ Rudolf Pellegrini, Als Arzt unter Berbern. In: *Merian* 28/12: Marokko (1975) 119–122, hier 121.

kann von einem Aufgreifen des von Stamm teilweise in Reiseberichten des 19. Jahrhunderts beobachteten Stereotyps der „hässlichen Orientalin“²⁶⁹ im *Merian* aber nicht die Rede sein.

Wie die oben angeführten Passagen außerdem zeigen, werden Frauen mehrfach als verführerisch dargestellt und mitunter exotisiert oder gar sexualisiert. Das Stereotyp der „sinnlichen“ Orientalin taucht im *Merian* demnach sehr wohl auf. Da es sich dabei jedoch, gemessen am gesamten Textkörper, lediglich um ausgewählte Stellen handelt, kann keine systematische Reproduktion dieses Stereotyps attestiert werden. Letztendlich werden weiblich gelesene Personen in den meisten untersuchten Artikeln schlichtweg gar nicht erwähnt.



Abbildung 14. Überschneidungen der Codes zu weiblich gelesenen Personen mit den Subcodes der Kategorien „Erscheinung“ (erstellt mit dem Code-Relations-Browser, MAXQDA 2022).

²⁶⁹ Stamm, Die hässliche Orientalin.

6.4 Männlich gelesene „Orientalen“



Abbildung 15. Überschneidungen der Codes zu männlich gelesenen Personen mit den Subcodes der Kategorie „Charakterliche Eigenschaften“ (erstellt mit dem Code-Relations-Browser, MAXQDA 2022).

Nachdem zuvor Zuschreibungen zu Weiblichkeit analysiert wurden, sollen nun jene Passagen genauer begutachtet werden, in welchen männlich gelesene Personen dargestellt werden. Abbildung 15 visualisiert zunächst, dass diesbezüglich weitaus mehr Textstellen codiert wurden. Bei den am öftesten verwendeten Codes zeigen sich wieder Parallelen zu den Häufigkeiten bei Beschreibungen von Kollektiven und Gruppen: Auch männliche Individuen werden im *Merian* etwa wiederkehrend mit „freundlich/gastfreundlich/herzlich“ oder „begabt/geschickt“ attribuiert. Bei jenen Passagen, für welche der Code „stolz/überheblich“ verwendet wurde, handelt es sich um zugeschriebenen Stolz, nicht aber Überheblichkeit. In Textstellen, die der Thematisierung patriarchaler Strukturen gewidmet sind, werden diese mehrmals als Forderung männlicher Personen präsentiert – etwa in folgender Passage aus der Ägypten-Ausgabe von 1980:

„Die Großfamilie mit ihrer unübersehbaren Kinderschar ist die intakte Zelle, die dem einzelnen gegenüber unfaßlichen Mächten, wie Staat und Obrigkeit, Geborgenheit und Schutz gibt. Rein praktische Gründe fügen sich so zu den irrationalen Vorstellungen der Männerwelt und des Vaterstolzes.“²⁷⁰

Der Autor des Artikels, Erich Helmendorfer, bezeichnet die gesellschaftlichen Vorstellungen der männlichen Ägypter als irrational, geht aber nicht auf seine Gründe für diese Einschätzung ein. In dieser sowie in weiteren Passagen, in welchen männliche Personen als patriarchal bezeichnet werden, ist keine positive Sprechhaltung wahrnehmbar – vielmehr ist sie neutral oder negativ. Textstellen, die eine patriarchale „orientalische“ Männlichkeit romantisieren, wie dies von anderen Autor*innen in der Vergangenheit beobachtet wurde, scheinen im *Merian* demnach nicht zu finden sein.²⁷¹

Insgesamt werden verhältnismäßig wenig kollektive Aussagen über männliche Gruppen oder die männliche Bevölkerung einer Region getroffen. Eigenschaften wie Fortschrittlichkeit, Sänfte oder Zurückhaltung beziehen sich in den meisten Fällen auf eine einzelne Person. Sie werden außerdem in unterschiedlichen thematischen Kontexten und meist mit einer positiven, aber sachlich-distanzierten Sprechhaltung erwähnt, wie in folgender Passage von Angelika Schrobsdorff (Israel 1990):

„Ich ließ meine Wohnung von einem arabischen Baumeister renovieren [...]. Er war ein Herr, hoch und schlank gewachsen, diskret und stolz. Sieben Wochen lang erschien er jeden Morgen mit seinen zwei Gesellen und machte sich, tadellos gekleidet, schweigsam und geschickt an die Arbeit.“²⁷²

Ebenjene Eigenschaften – etwa Zurückhaltung, aber auch Gewissenhaftigkeit – werden unter anderem auch Männern zugeschrieben, die bestimmten ethnischen oder beruflichen Gruppen zugehören. So schreibt der Verfasser der folgenden Passage, Peter Stephan, in der Ausgabe über Tunesien von 1979 beispielsweise über den tunesischen Politiker Hédi Nouira:

²⁷⁰ Helmendorfer, Ein Fass ohne Boden, 16. Vgl. bspw. auch Eva Schönfeld, Auf Kerkennah ist nichts los. In: Merian 20/1: Tunesien (1967) 45–48, hier 48.

²⁷¹ Vgl. Wiedemann, Heroen der Wüste. Wie in Kapitel 6.2 erörtert wurde, werden an einzelnen Stellen durchaus die Tugenden der Wüstenbewohner*innen romantisiert, wobei sich die Autor*innen da wahrscheinlich primär auf die Tugenden der männlichen Wüstenbewohner beziehen. Da jedoch nicht explizit betont wird, dass es sich dabei um tugendhafte Männlichkeit handelt, wurden diese Stellen im Kapitel zu nichtgeschlechtlichen, kollektiven Aussagen analysiert.

²⁷² Angelika Schrobsdorff, Mein Jerusalem. In: Merian 43/4: Israel (1990) 61–74, hier 73. Vgl. bspw. auch Ritter, Jeder Stamm aus einem anderen Land, 54.

„Der Oberbuchhalter der Nation übt sein Amt mit preußischer Gewissenhaftigkeit aus. Fern aller Koketterie beteuert er immer wieder, seine Hauptaufgabe sei, dem Land zu dienen.“²⁷³

Gewissenhaftigkeit ist demnach eine Zuschreibung, die vermehrt in Zusammenhang mit männlichen Personen genannt wird. Gleichzeitig finden sich aber ebenso Stellen, in denen männliche Personen als gemütlich oder gar arbeitsscheu bezeichnet werden (vgl. Kapitel 6.2). Eigenschaften dieser Art werden jedoch relativ subtil geäußert. In folgender Passage aus dem Ägypten-Heft von 1980 erfolgt die Zuschreibung außerdem mit einem amüsierten, aber negativen Unterton: „Tee oder Kaffee zu trinken, ist eine tagesfüllende Beschäftigung, sehr anstrengend und daher allein den Männern vorbehalten; Frauen gehören ins Haus.“²⁷⁴ Der unbekannte Autor präsentiert das Tee- bzw. Kaffeetrinken als eine beliebte Tätigkeit der ägyptischen Männer; indem er ironisch festhält, es sei eine „sehr anstrengend[e]“ Beschäftigung, die den ganzen Tag einnehme, impliziert er, dass sich Männer tatsächlich anstrengenden Arbeiten bewusst entziehen würden. Außerdem suggeriert die Passage, die besprochenen Männer würden schwere Aufgaben den Frauen überlassen, und durch den Zusatz „Frauen gehören ins Haus“ werden die Männer einmal mehr als patriarchal dargestellt.

Analog zu den vorigen Kapiteln soll im zweiten Schritt ein Blick darauf geworfen werden, wie das Erscheinungsbild männlich gelesener Personen im *Merian* beschrieben wird. Abbildung 16 liefert hierfür die Basis. Dabei lässt sich zunächst feststellen, dass es sich insgesamt um ähnlich viele Stellen handelt, in welchen das Erscheinungsbild männlich gelesener Personen beschrieben wird, wie dies in Zusammenhang mit weiblich gelesenen Personen zu beobachten war. Allerdings sind in weitaus weniger Fällen wertende Zuschreibungen wie „schön“ oder „hässlich“ zu finden. Gehäuft wird etwa der Körperbau männlicher Individuen oder Gruppen thematisiert; Autorin*innen schreiben unter anderem von einem „schlanke[n] Mann“, der „in elegantem Straßenanzug [...] durchs Dorf [eilt]“,²⁷⁵ von „Ghasem“, einem „beleibte[n] Mann mittleren Alters“,²⁷⁶ oder von „Sidi“, einem „Riese[n]“.²⁷⁷ Die körperliche Erscheinung männlich gelesener Individuen wird demnach unterschiedlich dargestellt, kollektive Aussagen diesbezüg-

²⁷³ Peter Stephan, Schaufenster der arabischen Welt. In: Merian 32/10: Tunesien (1979) 19–22, hier 20.

²⁷⁴ O. A., Wo Kairos Herz schlägt. In: Merian 33/12: Ägypten (1980) 36–39, hier 38.

²⁷⁵ Gabriele Kreis, Als Frau durchs Männerland. In: Merian 40/1: Marokko (1987) 86–89, hier 88.

²⁷⁶ Ahmad Taheri, Im Morgenland. In: Merian 49/5: Jemen, Oman, V.A.E. (1996) 32–36, hier 32.

²⁷⁷ Hans-Joachim Weber, Saha, Sidi, wohl bekommt's! In: Merian 31/10: Tunesien (1979) 82.

lich sind kaum vorhanden. Die entsprechenden Artikel haben zudem meist einen anderen Fokus und derartige Aspekte werden nur am Rande erwähnt. An einigen Stellen wird die Stimme der beschriebenen Männer thematisiert, wobei diese in fast allen Fällen als laut bezeichnet wird. Der Rekurs auf die entsprechenden Textstellen zeigt, dass es sich bei den besprochenen Männern oft um beschriebene Händler handelt (siehe Kapitel 6.2).

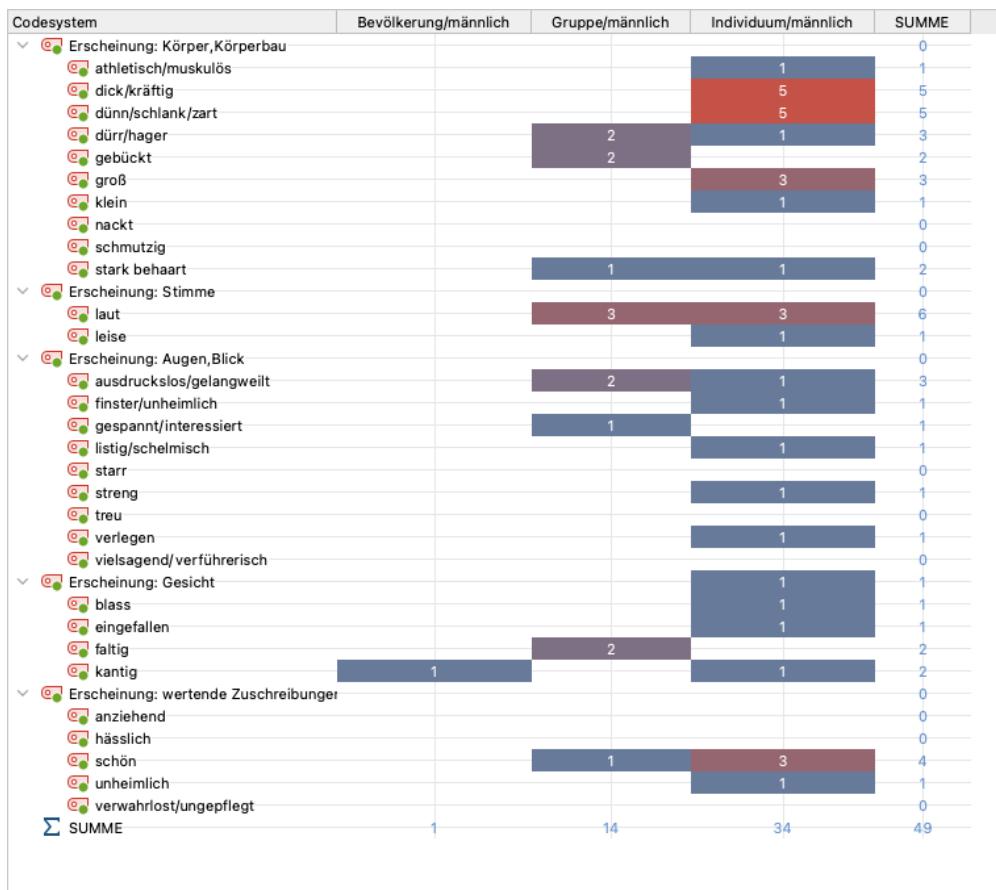


Abbildung 16. Überschneidungen der Codes zu männlich gelesenen Personen mit den Subcodes der Kategorie „Erscheinung“ (erstellt mit dem Code-Relations-Browser, MAXQDA 2022).

Beschreibungen zu Gesicht, Augen oder Blick männlicher Personen spielen im *Merian* eine noch marginalere Rolle. Wie zuvor argumentiert, kann dies wohl unter anderem auf die umfangreiche Bebilderung zurückgeführt werden. Dennoch wurden einzelne Stellen identifiziert, in welchen das Erscheinungsbild vergleichsweise ausführlich kommentiert wird, wie etwa die Folgende (Marokko 1987):

„Kaum jemand beachtet mich: nicht die indigoblauen Männer aus der Wüste auf ihren Kamelen und nicht die Oasenbewohner vor ihnen in ihren weißen Djellabas. Hagere Menschen, die Haut wie gegerbt, die Gesichter über die Jahre hinaus faltig. Je älter sie sind, desto würdevoller sehen sie aus. Einige sind schön.“²⁷⁸

²⁷⁸ Kreis, Als Frau durchs Männerland, 88.

Passagen wie diese, in welcher die Verfasserin Gabriele Kreis sowohl die Kleidung der beobachteten Männer als auch deren Körperbau und Gesicht kommentiert, stellen im *Merian* die Ausnahme dar. Weiters handelt es sich bei dieser Textstelle um eine der wenigen, welche wertende Aussagen zur Erscheinung männlicher Personen enthalten. Neben dieser Passage wurden dem *Merian* lediglich vier weitere mit entsprechenden Äußerungen entnommen. Dabei ist insbesondere die Folgende aus dem Marokko-Heft von 1975 interessant, da sie eine der wenigen darstellt, in welcher Erotik in Zusammenhang mit männlichen Personen thematisiert wird:

„In ihrer Mitte der C’htitah, ein 15jähriger Tanzjunge, bildhübsch, in zarten bunten Mousselin-Gewändern, mit breitwulstigem, rotem Gürtel, der den Tanz der schüttelnden, schlanken Hüften lebhaft unterstreicht. Bei aller Laszivität spürt man doch eher die Freude des Tänzers an der vollendeten Körperbeherrschung, die dieser Bauchtanz voraussetzt. Der Hauch von Verruchtheit, wie er ähnlichen Tänzen etwa in Nachbars von Großstädten wie Tanger leicht anhaftet, fehlt.“²⁷⁹

Obwohl der Verfasser Manfred Reeb insbesondere die tänzerischen Fähigkeiten und die angebliche Freude des Jungen hervorhebt, unterstellt er dem Tanz dennoch einen lasziven Faktor. Verruchtheit schreibt er dieser Aufführung im Speziellen zwar ab, argumentiert jedoch, ähnliche Tanzvorführungen in anderen Lokalen der marokkanischen Stadt Tanger wären durchaus verrucht. In der besprochenen Passage berichtet ein Autor demnach mit einer positiven, hingezogenen Haltung von einer erotischen Tanzaufführung und thematisiert verruchte Tänze in anderen Lokalen;²⁸⁰ der Autor bespricht allerdings an keiner Stelle homoerotische Praktiken, weshalb ein Aufgreifen der Vorstellung des „Orients“ als Sehnsuchtsort homoerotischer Freizügigkeit, wie dies in anderen Quellen beobachtet wurde,²⁸¹ hier nicht attestiert werden kann. Inwiefern an manchen Stellen dennoch sexuelle Freizügigkeit – und in äußerst seltenen Fällen auch Homoerotik – im „Orient“ thematisiert wird, wird in Kapitel 6.5 dargelegt.

In Zusammenhang mit den besprochenen Codierungen und Textpassagen kann zusammenfassend festgehalten werden, dass auch die Darstellung männlich gelesener Personen in den ausgewählten *Merian*-Ausgaben eine untergeordnete Rolle spielt – wenngleich diese weitaus häufiger thematisiert werden als weiblich gelesene Personen. Wirft man einen Blick auf die entsprechenden Passagen, so bietet der *Merian* vielfältige Bilder und schreibt Individuen unterschiedliche charakterliche Eigenschaften

²⁷⁹ Manfred Reeb, Chechaouen. Dornröschen im Rif. In: *Merian* 28/12: Marokko (1975) 92.

²⁸⁰ Boone spricht in dem Zusammenhang von Tropen, darunter etwa „The Dancing Boy“, siehe Boone, The Homoerotics of Orientalism, 102–107.

²⁸¹ Vgl. Boone, The Homoerotics of Orientalism; Treiblmayr, Homosexual Journals.

zu: etwa Freundlichkeit, Geschicklichkeit, Stolz oder Säufte. Wenn im *Merian* patriarchale Strukturen thematisiert sind, werden diese mitunter auf die „Mentalität“ männlicher „Orientalen“ zurückgeführt. Auch bei körperlichen Eigenschaften lassen sich unterschiedliche Zuschreibungen beobachten, wobei männliche Erscheinungsbilder insgesamt weitaus sporadischer wertend kommentiert werden als weibliche Erscheinungsbilder. Sehr selten finden sich schließlich Stellen, in welchen männliche „Orientalen“ als schön, anziehend oder gar erotisch bezeichnet werden.

6.5 Übergeordnete Konzepte

Abschließend sollen nun Schlüsse aus jenen Textpassagen gezogen werden, die mit Kategorien zu übergreifenden Konzepten codiert wurden. Diese Codes sind während des Codierungsprozesses induktiv entstanden, da sich rasch herausstellte, dass die entsprechenden Konzepte je eigene Codes benötigen, um umfangreich erfasst werden zu können. Auf Abbildung 17 kann zunächst nachvollzogen werden, welche Passagen mit einem Code der Kategorie „Übergeordnete Konzepte“ codiert wurden: 1. jene, in welchen der „Orient“ als Gegensatz zu Europa bzw. dem „Abendland“ dargestellt wird, 2. jene, in welchen der „Orient“ als Ort sexueller Freizügigkeit konzipiert wird und 3. Passagen, die eine aktive Kritik oder gar Dekonstruktion stereotyper „Orient“-Konzeptionen umfassen. Außerdem ist dargestellt, wie häufig dem *Merian* Passagen entnommen und der jeweiligen Kategorie zugeordnet wurden. Zur leichteren Nachvollziehbarkeit ist die Anzahl an Codierungen pro Jahrzehnt angegeben. Dabei ist jedoch zu beachten, dass in den Jahrzehnten teils eine unterschiedliche Anzahl an einschlägigen *Merian*-Heften erschien: In den 1960er- und 1970er-Jahren waren es jeweils sieben Ausgaben, in den 1980er-Jahren fünf Ausgaben, in den 1990er-Jahren acht Ausgaben und aus den 2000er-Jahren wurde nurmehr ein Heft in die Analyse miteinbezogen.

Codesystem	1960er-Jahre	1970er-Jahre	1980er-Jahre	1990er-Jahre	2000er-Jahre	SUMME
Übergeordnete Konzepte						0
Gegensatz zu Europa/dem "Okzident"	10	16	17	10		53
Ort sexueller Freizügigkeit	1		4	5	1	11
Konzeptionen/Reflexionsebene		4	3	4	1	12
SUMME	11	20	24	19	2	76

Abbildung 17. Vergleich der Anzahl an Codierungen der Kategorie „Übergeordnete Konzepte“ pro Jahrzehnt (erstellt mit dem Code-Matrix-Browser, MAXQDA 2022).

Zu jenen Passagen, in welchen der „Orient“ als Gegensatz zu Europa und zum „Okzident“ bzw. dem (christlichen) „Abendland“ dargestellt wird, ist festzuhalten: Insgesamt

wurden in *Merian*-Ausgaben aus beinahe allen Jahrzehnten entsprechende Textstellen gefunden (siehe Abbildung 17). Die einzige Ausnahme stellt hier das Heft aus den 2000er-Jahren über Ägypten dar. Die Deutlichkeit, mit welcher der besprochene Gegensatz konstruiert wird, variiert insgesamt stark. Die nachfolgende Passage aus 1981 stellt dabei eine derjenigen dar, in welchen dieser sehr klar zum Ausdruck gebracht wird:

„Die Gegensätze zwischen dem vom Islam geprägten Kulturbereich Arabien und der westlichen Welt sind groß. Es ist nicht nur das ganz andere Verhältnis zur Zeit, das trennt. Anders ist auch die Beziehung zur Arbeit, zur Technik, zur Gesellschaft, zur Geschichte. [...] Ein anderes Verhältnis zur Zeit? Gewiß. Doch die Zeit ist nur eine Dimension; auch zum Raum, zu den Menschen, zu allen Geschehnissen, Phänomenen, zum Leben - und Sterben natürlich gibt es eine andere Beziehung. Letzten Endes handelt es sich um ein ganz anderes Verhältnis zu Gott.“²⁸²

Bereits der Titel dieses Artikels, „Allahs Uhren gehen anders“, lässt die Vermutung aufkommen, dass darin eine „Andersartigkeit“ islamisch geprägter Länder besprochen werden soll und dass der Autor, Arnold Hottingen, eine Form des in der Orientalismus-Forschung seit Said häufig beobachteten *Othering*²⁸³ betreibt. Eine tiefergehende Analyse der entnommenen Textstelle bestätigt diese Annahme. Im ersten Satz betont Hottingen, die Unterschiede zwischen der „westlichen Welt“ und dem „vom Islam geprägten Kulturbereich Arabien“ seien ausgeprägt. Im Anschluss geht er auf verschiedene Lebensbereiche, wie Arbeit, Technik, aber auch Leben und Sterben, ein, in welchen sich diese Unterschiede zeigen würden. Der Zugang der Araber*innen zu diesen Aspekten sei, so der Autor, „anders“, wodurch er impliziert, dass „westliche“ Sichtweisen die Norm seien. Ähnlich klar konstruiert die Verfasserin Ulla Galm im Heft über Marokko von 1975 eine Gegensätzlichkeit:

„Es war schon spät im Herbst, aber Hibiscus und Bougainvillea blühten in verschwenderischer Fülle, alle Farben leuchteten intensiv, blau der Atlantik, ockerfarben die Stadt Fes und terrakottarot im Süden Marrakech, die Luft war wie streichelnde Hände, die Menschen kamen unmittelbar aus Tausendundeiner Nacht. Hier leben zu dürfen, erschien ein nie zu verwirklichender Traum. [...] Die Märchen Arabiens sind schön, aber

²⁸² Arnold Hottingen, Allahs Uhren gehen anders. In: *Merian* 34/7: Arabien (1981) 15–18, hier 15.

²⁸³ Der Begriff „Othering“ meint einen Prozess, durch welchen Gruppen oder Personen als „anders“ bzw. „fremd“ angesehen werden, wobei die Betonung dabei auf der Unterschiedlichkeit zwischen dem „Eigenen“ und dem „Anderen“ liegt. Siehe Gabriele Griffin, „othering“. In: A Dictionary of Gender Studies, online unter <https://www.oxfordreference.com/display/10.1093/acref/9780191834837.001.0001/acref-9780191834837-e-283#:~:text=Othering%20is%20a%20process%20whereby,from%20the%20dominant%20social%20group> (17.9.2023). Vgl. weiters grundlegend Said, Orientalism, 1–28 und weiterführend etwa Janosch Freudig, Fremdeitserfahrung und Othering (Bielefeld 2022) insbes. Kapitel II.

sie werden niemals die unseren sein, Allahs Sonne leuchtet ihren Völkern anders als uns das Gestirn im nüchternen Okzident.“²⁸⁴

Galm zeichnet ein märchenhaftes Bild von Marokko und schwärmt von den bunten Farben und der angenehmen Luft. Die Menschen erinnern sie an die Märchen aus *Tausendundeiner Nacht* und das Leben in dieser Umgebung bezeichnet sie als „Traum“. Dadurch kreiert sie ein romantisiertes Bild, betont dabei aber gleichzeitig die Andersartigkeit der marokkanischen Kultur. Galm verknüpft das reale Leben in Marokko mehrfach mit arabischen Märchen bzw. scheint die beiden Sphären gar gleichzusetzen. Durch die Verwendung der Phrase „die unseren“ konstruiert sie des Weiteren eine kollektive Identität der „Abendländer*innen“ und stellt diese als Gegensatz zum zuvor kreierten Bild Marokkos dar. Schließlich argumentiert die Autorin, Sonne und Sterne würden im „Orient“ anders leuchten als im „Okzident“ und impliziert dadurch, dass die zuvor konstruierten Gegensätze „niemals“ zu überwinden seien.²⁸⁵

Derartige Stellen finden sich im *Merian* wie bereits erwähnt häufig, wobei solcherart angenommene Gegensätzlichkeiten nicht immer so ausführlich, in manchen Passagen gar eher beiläufig, thematisiert sind. In einem Artikel aus 1967, in welchem den Leser*innen Fotografier-Tipps geboten werden, heißt es etwa: „Die Mentalität der Menschen in islamischen Ländern ist grundverschieden von der unseren“,²⁸⁶ worauf empfohlen wird, Tunesier*innen nicht ungefragt zu fotografieren. Dabei beruft sich der Autor der Textstelle, Werner Neumeister, ebenso auf eine kollektive, vermutlich europäische Identität, der Muslim*innen gegenübergestellt werden. Zu nennen wäre hier aber beispielsweise auch ein Artikel mit Verhaltenstipps für eine Reise auf die arabische Halbinsel aus 1981; darin wird diese als „Kernland des Islam“ bezeichnet, in welchem Europäer*innen „wie ein Fremdkörper“²⁸⁷ wirken würden.

Wie in der zuvor besprochenen Passage über Marrakesch wird im *Merian* häufig das Bild eines romantischen, mystischen, chaotischen²⁸⁸ und zugleich märchenhaften „Orients“ gezeichnet. Autor*innen schreiben etwa vom „Zauber des Orients“²⁸⁹ oder

²⁸⁴ Galm, Marokkanisches Mosaik, 19.

²⁸⁵ Galm, Marokkanisches Mosaik, 19.

²⁸⁶ Werner Neumeister, Phototip. In: Merian 20/1: Tunesien (1967) 98.

²⁸⁷ O. A., Knigge für Nichtmoslems. In: Merian 34/7: Arabien (1981) 106.

²⁸⁸ Ein Autor schreibt etwa von „dieser chaotischen, schrecklichen, herrlichen Stadt“ und bezieht sich dabei auf Kairo; siehe Carl E. Buchalla, El-Qahira. Die Siegreiche kämpft ums Überleben. In: Merian 33/12: Ägypten (1980) 31–34, hier 34.

²⁸⁹ O. A., Wo Kairos Herz schlägt, 38.

von „orientalische[r] Exotik pur“²⁹⁰ stellen diese Dimensionen aber gleichzeitig als Gegenpole zum „Okzident“ dar. Der „Orient“ wird an mehreren Stellen mit der europäischen Vergangenheit, etwa dem Mittelalter, verglichen, während Europa als das Moderne, das Zeitgemäße angesehen wird. Zu nennen wäre hier auch die bereits in Kapitel 6.2 zitierte Textstelle aus 1963, in welcher der Verfasser Oertel die Ansicht vertritt, in Marokko handle man „nicht nach europäischer Vernunft“.²⁹¹ Oertel erklärt außerdem, er habe im Umgang mit auf seiner Reise angetroffenen Personen „die Zurückhaltung des modernen Menschen fallengelassen“, wodurch er seinem Gegenüber indirekt Rückständigkeit attestiert. In weiteren Ausgaben heißt es wiederum, im Oman würde sich „die Zukunft noch Zeit“²⁹² lassen und am *Djeema el Fna*, einem zentralen Platz in Marrakech, sei die Freude „reiner, naiver [...] [o]der auch archaischer“ als „auf St. Pauli oder auf der Wies’n“.²⁹³

Besonders interessant ist, dass unterschiedliche Regionen vielfach als Schnittstelle zwischen den für die Autor*innen sonst scheinbar klar trennbaren Sphären „Orient“ und „Okzident“ präsentiert werden. Über Rabat schreibt Oertel etwa:

„Rabat ist die glückliche, reizvolle Mischung von Alt und Neu, Maurisch und Europäisch, von den Annehmlichkeiten der Zivilisation und dem Erlebnis orientalischer Bilderbuch-Romantik.“²⁹⁴

Der Autor konstruiert einerseits ein Bild voller Kontraste und stellt damit auch „Orient“ und „Okzident“ als gegensätzlich dar, positioniert Rabat aber gleichzeitig jenseits dieser Gegensätzlichkeiten. Eine andere Autorin, Ingeborg Messerschmid, verortet eine solche Schnittstelle wiederum in Beirut (Libanon 1965):

„Aber nicht nur der Reiz der landschaftlichen Umgebung lehrt Beirut diese einzigartige Anziehungskraft im Nahen Osten. Es ist auch seine Weltoffenheit, Freizügigkeit, die europäisierte, französierte Atmosphäre. Kommt man aus dem Osten nach Beirut, fühlt man sich in Europa. Kommt man aus dem Westen, fühlt man sich im Orient.“²⁹⁵

Laut Messerschmid unterscheidet sich Beirut vom restlichen Nahen Osten und vereine den „Westen“ und den „Orient“ auf einzigartige Weise in sich. Weitere Autor*innen er-

²⁹⁰ Holger Schnitgerhans, Editorial. In: Merian 52/2: Marokko (1999) 3.

²⁹¹ Oertel, Im Widerstreit der Kräfte, 13.

²⁹² O. A., Im Weihrauchland lässt sich die Zukunft noch Zeit. In: Merian 34/7: Arabien (1981) 32.

²⁹³ Keller, Djemaa el Fna, 37.

²⁹⁴ Oertel, Im Widerstreit der Kräfte, 6.

²⁹⁵ Ingeborg Messerschmid, Kosmopolitisches Beirut. In: Merian 18/12: Libanon (1965) 45–51, 45.

klären wiederum, Jerusalem wäre der Ort, an welchem „der Orient und Okzident aufeinanderprallten“²⁹⁶, die Türkei liege „an der Schwelle zum Nahen Osten“,²⁹⁷ Ägypten sei „das Scharnier zwischen [...] Europa und Morgenland“,²⁹⁸ oder Istanbul sei die Stadt der „Synthese von Orient und Okzident“.²⁹⁹ Obwohl die Autor*innen demnach vorgeben, eine klare Vorstellung davon zu haben, was „Orient“ und was „Okzident“ ist, so sehen sie die unterschiedlichsten Orte als die Schnittstelle zwischen ebendiesen beiden Größen an.

Das zweite übergreifende Konzept, welches von den hier besprochenen Codes erfasst werden sollte, ist die Vorstellung des „Orients“ als Ort der sexuellen Freizügigkeit. Abbildung 17 veranschaulicht, dass diesbezüglich im Vergleich zum zuvor besprochenen Konzept weitaus weniger einschlägige Stellen codiert sind. Jene elf Passagen, in denen eine Darstellung des „Orients“ als Ort sexueller Freizügigkeit wahrgenommen wurde, finden sich des Weiteren in unterschiedlichen Ausgaben des *Merians* – die erste etwa in der Libanon-Ausgabe von 1965, die letzte in der Ägypten-Ausgabe von 2001. An einzelnen Stellen wird den „Oriental*innen“ eine einzigartige Sinnlichkeit nachgesagt – Simone Bergmann schreibt beispielsweise im Heft über Tunesien aus 1995: „Als Orientale hat man ein anderes Verhältnis zur Sinnlichkeit als der Rest der Welt“, worauf vom tunesischen Designer Azzedine Alaïa entworfene Strickkleider thematisiert werden, in denen laut Autorin „jede Frau, egal ob sie dünn, dick, groß, oder klein war [aussah] [...] wie eine Sexbombe“.³⁰⁰ In einer anderen Ausgabe über Syrien und Libanon von 1997 schreibt der Autor Reinhard Hesse wiederum, eine von ihm beobachtete Bauchtänzerin hätte einen „Körperausdruck, wie ihn nur orientalische Frauen beherrschen“³⁰¹ würden.

In einer Textstelle aus der Libanon-Ausgabe von 1965 geht es erneut um Beirut. Messerschmid argumentiert hier, „das Beirut des 20. Jahrhunderts“ sei von einem „Glorienschein von Lebenslust und heimlicher Sünde“³⁰² umgeben. Obwohl die Autorin dies nicht weiter ausführt, kann angenommen werden, dass damit insbesondere sexuelle Handlungen gemeint sind. Aufgrund des insgesamt positiven Untertons der Auto-

²⁹⁶ Schrobsdorff, Mein Jerusalem, 63.

²⁹⁷ Wolfgang Günter Lerch, Pforte ins Morgenland. In: Merian 46/11: Türkei (1993) 15–35, hier 31.

²⁹⁸ Ross, Die Macht der Ewigkeit, 28.

²⁹⁹ Magdalene Stüwe, Gerüche, Geräusche. In: Merian 28/2: Istanbul (1975) 28–29, hier 29.

³⁰⁰ Simone Bergmann, Lebenskunst. In: Merian 48/6: Tunesien (1995) 13–14, hier 13.

³⁰¹ Reinhard Hesse, Swinging Beirut. In: Merian 50/8: Syrien, Libanon (1997) 31–42, hier 42.

³⁰² Messerschmid, Kosmopolitisches Beirut, 51.

rin – aus demselben Text stammt etwa auch die Passage über Beirut auf der vorherigen Seite – könnte man insgesamt durchaus schlussfolgern, die Autorin konzipiere Beirut bis zu einem gewissen Grad als Sehnsuchtsort. In weiterer Folge schreibt sie, ebendieser „Glorienschein“ würde auf „willige, keineswegs immer billige Damen – auf die ganze libanesische Vergnügungsindustrie, auf 150 Nachtlokale jeder Kategorie“³⁰³ herabstrahlen, wodurch wiederum das Bild einer sinnlichen, verführerischen „Orientalin“ evoziert wird.

Wie in Kapitel 3.3 erörtert wurde, beobachten manche Orientalismuskritiker*innen, dass der „Orient“ in Europa – etwa in britischen und französischen Quellen³⁰⁴ oder in deutschen Homophilen-Zeitschriften³⁰⁵ – auch als ein Ort freier männlicher Homosexualität konstruiert wird. Obwohl dieser Topos im *Merian* insgesamt kaum aufgegriffen wird, finden sich dennoch einzelne diesbezügliche Textstellen. Insbesondere ist die Folgende aus der Marokko-Ausgabe von 1999 zu nennen:

„Gesten der Zärtlichkeit fallen mir auf, zwischen Männern, die sich am Rand des Jemaa El Fna begegnen; Gesten der Freundschaft, der Fürsorge des Respekts, die bei uns gleich der Verdacht des Sexuellen träge; der Herrschaft oder Unterwerfung – mag sein, daß von all dem auch etwas im Spiel ist, nur bleibt es diskret: als wüßten die Leute selber nichts davon. Eine gewisse Unschuld also an einem Ort, den man sich – die eigene Naivität oder Unschuld bemühend – als einzige große Herdplatte vorstellen kann, darauf Tausende von Seelen.“³⁰⁶

In dieser Passage hält der Autor, Bodo Kirchhoff, zunächst fest, dass Männer am *Djeema el Fna* auffallend intensiv zärtliche Gesten austauschen würden. Kirchhoff argumentiert dann, dass man „bei uns“ – damit meint er wohl in Deutschland oder Europa – den „Verdacht des Sexuellen“ schüren würde, wonach es zunächst so wirkt, als würde der Autor den Handlungen einen tatsächlich vorhandenen sexuellen Hintergrund abschreiben. Im Anschluss argumentiert er jedoch, dass „von all dem“ – damit meint er neben dem „Verdacht des Sexuellen“ auch jenen „der Herrschaft oder Unterwerfung“ – möglicherweise doch etwas nicht weiter Definiertes dahinterstehe, ohne dass sich die Männer dies freilich selbst eingestehen würden. Der Autor stellt den „Orient“ hier zwar nicht direkt als Ort freier Homosexualität dar. Er beschreibt allerdings

³⁰³ Messerschmid, Kosmopolitisches Beirut, 51.

³⁰⁴ Vgl. insbes. Boone, The Homoerotics of Orientalism.

³⁰⁵ Vgl. Treiblmayr, Dekonstruktion stereotyper Sexualitäts- und Männlichkeitsbilder des „Orients“, Unveröffentlichter Projektendbericht.

³⁰⁶ Bodo Kirchhoff, Taumel des Seins. In: Merian 52/2: Marokko (1999) 28–35, hier 30.

auffallend viele unter Männern ausgetauschte Gesten und insinuiert einen sexuell motivierten Hintergrund, dessen sich die Männer zwar bewusst seines, welchen sie aber gleichzeitig durch vorgegebene „Naivität oder Unschuld“ verdrängen würden.

Des Weiteren werden „Orientalen“ im *Merian* an vereinzelten Stellen mit einer sexuellen Anziehung gegenüber „hübschen Knaben“³⁰⁷ in Verbindung gebracht – auch hierbei handelt es sich keineswegs um eine in europäischen „Orient“-Darstellungen unbekannte Zuschreibung.³⁰⁸ Insbesondere zu nennen ist in dem Zusammenhang folgender Auszug des Verfassers Klaus Harpprecht aus der Marokko-Ausgabe von 1987:

„Niemand, sagte der australische Kollege, habe für diese Stadt [Tanger] ein gutes Wort übrig, und dennoch strömten Jahr für Jahr die Fremden herbei. [...] Sollte man sich nun taktlos erkundigen, was ihn selber einst hergelockt haben mag? [...] Das eine war es gewiß nicht: die Liebe zu hübschen Knaben, die im Bannkreis der christlichen Zivilisation so ruchlos verfolgt wird, während sie – wie ein Spötter notierte – unter der Fahne des Propheten das einzige Vergnügen zu sein scheint, das eine melancholische Duldung erfährt.“³⁰⁹

In der Passage schreibt Harpprecht über einen „australischen Kollegen“ – dabei handelt es sich vermutlich um einen ursprünglich aus Australien stammenden, in Tanger lebenden Mann, dem Harpprecht auf seiner Reise begegnete. Dieser hatte offenbar in einem Gespräch von einem nicht weiter präzisierten schlechten Ruf Tangers berichtet, woraufhin der Autor sich fragt, weshalb wohl der Mann selbst sich dort niedergelassen habe. Schließlich stellt er die These auf, dass der Grund sicherlich nicht die „Liebe zu hübschen Knaben“ gewesen sei. Dabei erklärt er beiläufig, dass diese unter der „Fahne des Propheten“ – hierbei ist höchstwahrscheinlich der islamische Prophet Muhammad gemeint – geduldet sei. Der Autor argumentiert demnach, sexuelle Handlungen mit „Knaben“ würden im Islam bzw. in mehrheitlich muslimischen Ländern – im Vergleich zur „christlichen Zivilisation“ – nicht geächtet.³¹⁰

³⁰⁷ Klaus Harpprecht, Mythos Tanger. In: *Merian* 40/1: Marokko (1987) 68–73, hier 70.

³⁰⁸ Die von Boone beschriebenen, wiederkehrenden Tropen umfassen etwa auch „The Beautiful Boy“, siehe Boone, *The Homoerotics of Orientalism*, 54–67; vgl. auch Hagn, Konstruktion des „Anderen“, 110–112; Treiblmayr, *Homosexual Journals*.

³⁰⁹ Harpprecht, Mythos Tanger, 70.

³¹⁰ Zur speziellen Rolle Tangers als „homosexueller Sehnsuchtsort“ vgl. ausführlicher Treiblmayr, *Homosexual Journals* sowie zum Spannungsfeld „Islam und gleichgeschlechtliche Handlungen“ etwa Sabine Schmidtke, Die westliche Konstruktion Marokkos als Landschaft freier Homoerotik. In: *Die Welt des Islams. New Series* 40/3 (2000) 375–411. Neben der hier besprochenen Passage ist weiters ein Artikel aus der *Merian*-Ausgabe über die Türkei von 1985 zu nennen, in welchem „liebesfertige Knaben“ als Teil der „alten arabischen Träume“ erwähnt werden. Hierbei handelt es sich um einen vom deutschen Schriftsteller Erhart Kästner lange zuvor verfassten Text, welcher nicht für den *Merian* konzipiert, sondern darin nochmals abgedruckt wurde. Siehe Erhart Kästner, *Wenn Byzanz brennt*. In: *Merian* 38/5: Türkei (1985) 100–101, hier 100.

Schließlich wurde in Kapitel 3.1 erörtert, dass der Harem für die Vorstellung des „Orients“ als Sehnsuchtsort für zügellose Sexualität eine bedeutende Rolle spielt.³¹¹ Im *Merian* wird dieser an manchen Stellen zwar erwähnt, jedoch nie mit zügelloser Sexualität in Verbindung gebracht. Zu nennen ist hier lediglich ein Bericht über den Harem des Palastes *Topkapı Sarayı*: Während im Bericht selbst dessen historischer Zweck erläutert wird, lautet die Bildunterschrift einer Fotografie der Räumlichkeiten: „Einblick ins Reich der Sinne: Der Harem“³¹². Die Bezeichnung „Reich der Sinne“ legt dabei nahe, dass der Harem ein primär für Sinnlichkeit existierender Ort sei.

Zu guter Letzt soll nicht unerwähnt bleiben, dass im *Merian* auch Stellen zu finden sind, in denen „europäische“, „westliche“ oder stereotype „Orient“-Konzeptionen aktiv reflektiert, oder zumindest angesprochen werden. Wie Abbildung 17 zeigt, wurden *Merian*-Ausgaben aus allen Jahrzehnten, außer den 1960er-Jahren, entsprechende Stellen entnommen. Insbesondere relevant ist etwa diese Passage aus der Marokko-Ausgabe von 1987:

„Aber Marokko ist kein Märchen aus Tausendundeiner Nacht. Das ist ein Klischee, das oft auf die arabische Welt projiziert wird und dem nichts entspricht. Marokko ist ein Land, das von der Moderne erfaßt wurde, während es gleichzeitig in alten Traditionen verwurzelt blieb.“³¹³

Indem der Autor der Passage, der marokkanische Schriftsteller Tahar Ben Jelloun, explizit das stereotype Bild des märchenhaften Marokkos aufgreift und dieses als Klischee bzw. Projektion bezeichnet, kritisiert er bewusst „westliche“ bzw. europäische „Orient“-Konzeptionen und stellt diesen aus seiner Sicht reale, moderne Marokko gegenüber. Weiters greift der Autor das zuvor erwähnte *Othering* auf – wenngleich er dies nicht so benennt, sondern auf den Begriff „Exotik“ abstellt:

„Touristen sind meist auf der Suche nach Exotik, nach allem, was ihrer Welt, ihrer Lebensweise und ihren eigenen Traditionen fremd ist; sie wünschen sich eine beruhigende Distanz zum anderen, damit ihre eigene Identität nicht in Frage gestellt wird. Das Exotische ist wie ein Schauspiel. Man sieht zu, man beobachtet, aber man lässt sich nicht auf das Fremde ein. Man will bei seinen Gewissheiten bleiben.“³¹⁴

In dieser Textstelle hinterfragt Jelloun die Denkweise von Tourist*innen und kritisiert, dass diese bewusst auf der Suche nach „Fremdem“, nach „Exotischem“ sind, ohne sich tatsächlich mit den Traditionen „Anderer“ auseinanderzusetzen – vielmehr sei Ziel

³¹¹ Vgl. Stamm, *Der Orient der Frauen*, 283–284.

³¹² Emanuel Eckardt, *Der Harem als Museum der Macht*. In: *Merian* 38/5: Türkei (1985) 130.

³¹³ Tahar Ben Jelloun, *Wege in den Maghreb*. In: *Merian* 40/1: Marokko (1987) 6–13, hier 8.

³¹⁴ Jelloun, *Wege in den Maghreb*, 8.

dessen, sich des „Eigenen“ einmal mehr gewiss zu werden. Auch andere Autor*innen thematisieren die Erwartungshaltung europäischer „Orient“-Reisender – oder äußern gar ironische Bemerkungen darüber, wie in der folgenden, vom türkischen Schriftsteller Haldrun Taner verfassten Passage aus einer Ausgabe über Istanbul (1975):

„Wenn ein naiver Reisender das Flugzeug besteigt, glaubt er sich angesichts der schwarzen Augen der Stewardess schon auf der Schwelle zu einer exotischen und erotischen Welt.“³¹⁵

Der Autor scheint hier einen humorvollen Blick auf das „westliche“ Bild des „Orients“ als exotischer, sinnlicher Sehnsuchtsort zu werfen. Im selben Text schreibt der Autor außerdem:

„Ersatz für den Harem ist der Bauchtanz: Läßt er nicht die elastische Körperbeherrschung der Sklavinnen und ihre erotischen Möglichkeiten ahnen? Und die Fremdenführer wissen genau, welche Anekdoten wo und wann zu erzählen ist.“³¹⁶

Bei dieser Passage scheint es sich um eine ironische Darstellung der Vorstellungen europäischer „Orient“-Reisender zu handeln. Taner erklärt, dass sich auch Fremdenführer*innen ebendiesen klischehaften Fantasien bewusst seien – und entsprechend passende Anekdoten erzählen würden. Weiters zu nennen wäre hier außerdem ein Text von Peter Stephan von 1979, der die Darstellung Tunesiens als „maghrebinisches Märchen“ beobachtet und daran kritisiert, dass „[k]ein Gemeinplatz [...] den eifrigen Werbetexten platt genug, kein Vorurteil allzu verwegen“ schiene.³¹⁷ Ein weiterer Verfasser, Christoph Neumann, argumentiert in einem Heft aus 1993, dass in der Türkei einerseits politische Errungenschaften, andererseits verschiedene Probleme zu beobachten seien und argumentiert dabei:

„Man machte es sich zu leicht, wenn man zur Erklärung jener Gegensätzlichkeit auf Irrationalität oder politische „Unreife“ verwiese. Derlei Ansichten verlängern nur alte Vorurteile gegen ‚den Orientalen‘.“³¹⁸

Neumann rekurriert damit deutlich auf die von Orientalismuskritiker*innen häufig beobachteten stereotypen Zuschreibungen zu „Oriental*innen“ – etwa Irrationalität – und verneint diese explizit. Weiters betont er, dass die politische Situation in der Türkei differenziert betrachtet werden müsse und dass vereinfachte Erklärungen lediglich veraltete Stereotype aufrechterhalten würden.

³¹⁵ Taner, Von Schleier, Fez und Plunderhose, 51.

³¹⁶ Taner, Von Schleier, Fez und Plunderhose, 51.

³¹⁷ Peter Stephan, Bauchtanz und „Winner Schnitzel“. In: Merian 32/10: Tunesien (1979) 130–131, hier 131.

³¹⁸ Christoph K. Neumann, Keine Alternative zur Demokratie. In: Merian 46/4: Türkei (1993) 128–129, hier 128.

Schließlich findet sich in der letzten analysierten Merian-Ausgabe – jene über Ägypten aus dem Jahr 2001 – gar eine Textstelle, in welcher verzerrte „Orient“-Darstellungen in älteren Reiseberichten aktiv korrigiert werden:

„Das typische Kairoer Kaffeehaus ist nämlich weit mehr als ein Aufenthaltsort für Araber, die ihre Zeit lieber mit Kaffeetrinken, Pfeiferauchen oder Brettspiel verbringen als mit harter Arbeit, wie es in zahllosen Reiseberichten aus dem Orient bis zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts beschrieben wurde.“³¹⁹

Reinhard Hesse scheint hier das Stereotyp des faulen „orientalischen“ Stadtbewohners – wie es im *Merian* etwa in der Ausgabe über Istanbul aus dem Jahr 1962 ange deutet wird (siehe Kapitel 6.1) – bewusst aufzugreifen und richtigstellen zu wollen. In weiterer Folge erklärt er, dass es sich bei Cafés, in welchen die Kairoer*innen sich trafen, um „Ankerpunkt[e] der Menschen im großstädtischen Mikrokosmos“³²⁰ handle und demnach nicht um Orte, welche besucht werden, um etwaiger Arbeit entweichen zu können.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die drei ausgemachten übergreifenden Konzepte in einigen *Merian*-Ausgaben zu beobachten sind. Der „Orient“ wird einerseits in unterschiedlicher Weise und als graduell verschieden konzipierter Gegensatz zum „abendländischen“ Europa dargestellt, wobei dies in manchen Fällen explizit, in anderen nur beiläufig argumentiert wird. In einigen der entsprechenden Passagen wird er als ein märchenhafter, romantischer Sehnsuchtsort präsentiert, dem der nüchterne „Okzident“ gegenübergestellt wird. In anderen dient die Darstellung der „Orients“ als Gegenpol zum „Okzident“ aber scheinbar sehr wohl der Akzentuierung des eigenen Gefühls der Überlegenheit. Gleichzeitig finden sich im *Merian* aber ebenso Stellen, in denen solche hierarchisierenden „Orient“-Konzepte und Imaginationen reflektiert und kritisiert werden – etwa die Vorstellung arabischer Länder als Märchenorte aus *Tausendundeiner Nacht*. Dies kann letztendlich auch darauf zurückgeführt werden, dass die entsprechenden Artikel großteils zu jener Zeit entstanden, in welcher die Kritik an europäischen „Orient“-Konzeptionen, nicht zuletzt ausgelöst durch Saids *Orientalism*, generell einen Aufschwung erlebte. Schließlich ist an vereinzelten Stellen die Darstellungstradition des „Orients“ als Ort entfesselter Sexualität zu beobachten – etwa in Zusammenhang mit der Vorstellung der sinnlichen „Orientalin“. An anderen Stellen wird wiederum auch dieses Stereotyp kritisch oder ironisch hinterfragt. Resümierend

³¹⁹ Reinhard Hesse, Genuss des Müßiggangs. In: 54/8: Ägypten (2001) 64–72, 70.

³²⁰ Hesse, Genuss des Müßiggangs, 70.

hat sich gezeigt, dass das „Orient“-Bild im *Merian* teils von diachronen, andererseits aber auch von synchronen Unterschieden sowie insbesondere von den verschiedenen Perspektiven der mitwirkenden Autor*innen geprägt ist. Das ambivalente „Orient“-Bild des *Merians* hängt maßgeblich mit der Vielzahl an mitwirkenden Autor*innen, den unterschiedlichen Fokussen der einzelnen Artikel und der Länge des Untersuchungszeitraumes zusammen.

7. „Orient“- Darstellungen im Geschichts- und Politikunterricht (Exkurs)

Wenngleich das Orientalismus-Konzept nach Edward Said gewisse Unzulänglichkeiten aufweist, so hat es sicherlich maßgeblich dazu beigetragen, dass der „eigene“ Blick auf das „Andere“ oder das „Fremde“ in vielen Bereichen – etwa der Kunst, der Literatur oder der Popkultur – in Frage gestellt wird. Vor dem Hintergrund etwaiger Neo-Orientalismen,³²¹ der zunehmenden Etablierung der Postcolonial Studies und dem Aufkommen der Critical Whiteness Studies³²² hat dieses kritische Überprüfen der eigenen Perspektive einmal mehr an Bedeutung gewonnen. Ein Aufgreifen derartiger Fragestellungen ist gerade auch im schulischen Kontext von herausragender Bedeutung. Der nachfolgende Exkurs widmet sich aus diesem Grund abschließend dem schulischen Unterricht. Während entsprechende Unterrichtsinhalte vielfältige Formen annehmen können und sicher in jedem Fach von Relevanz sind,³²³ befasst sich dieser Exkurs im Konkreten mit der Analyse von „Orient“-Darstellungen im österreichischen Geschichts- und Politikunterricht.

Die Arbeit mit historischen Quellen und Darstellungen zählt sicherlich zu den zentralsten Aspekten eines kompetenzorientierten zeitgemäßen Geschichtsunterrichts. Die Lernenden entwickeln so die Fähigkeit, eigene Vorstellungen der Vergangenheit zu entwickeln sowie vorhandene Darstellungen kritisch zu hinterfragen. Auch in der Politischen Bildung spielt das Überprüfen von Informationen und Sichtweisen eine maßgebliche Rolle.³²⁴ Gerade in Zusammenhang mit den verschiedenen, laut dem österreichischen Lehrplan für das Fach Geschichte und Politische Bildung vorgesehenen Basiskonzepten – etwa Perspektive, Konstruktivität, Belegbarkeit, Vielfalt oder Macht³²⁵ – erscheint die Arbeit mit historischen Darstellungen des „Anderen“ oder des „Fremden“ unverzichtbar.

³²¹ Vgl. Dietze, Okzidentalismuskritik.

³²² Vgl. bspw. Anoop Nayak, Critical Whiteness Studies. In: Sociology Compass 1/2 (2007) 737–755.

³²³ Vgl. bspw. Jamie Winders, Teaching Orientalism in Introductory Human Geography. In: The Professional Geographer 61/4 (2009) 547–560; Cheryl Matias, Janiece Mackey. Breakin’ Down Whiteness in Antiracist Teaching. Introducing Critical Whiteness Pedagogy. In: The Urban Review 48/1 (2016) 32–50.

³²⁴ Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Lehrpläne der Allgemeinbildenden höheren Schulen, online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568> (15.8.2023).

³²⁵Vgl. Thomas Hellmuth, Christoph Kühberger, Kommentar zum Lehrplan der Neuen Mittelschule und der AHS-Unterstufe „Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung“, online unter https://www.politik-lernen.at/dl/NqssJKJKonmomJqx4OJK/GSKPB_Sek_I_2016_Kommentar_zum_Lehrplan_Stand_26_09_2016_pdf (8.8.2023).

Die Arbeit mit „Orient“-Darstellungen im Geschichts- und Politikunterricht bietet sich demnach in unterschiedlichen Kontexten an, etwa im Zusammenhang mit Kolonialismus, Migration oder Identität. Je nach thematischem Rahmen kann dabei auf Darstellungen aus unterschiedlichen zeitlichen Kontexten sowie Medien zurückgegriffen werden. Für ein Anknüpfen an die Lebenswelt der Schüler*innen kann ebenso die Analyse popkultureller Darstellungen gewinnbringend sein.³²⁶ Aber auch „Orient“-Darstellungen in Reiseberichten können sinnvollerweise mit Schüler*innen behandelt werden. Es soll daher nun beispielhaft dargestellt werden, wie ein Auszug aus dem *Merian* für den Geschichts- und Politikunterricht herangezogen werden kann. Die exemplarische Unterrichtsidee eignet sich sowohl für die Sekundarstufe I als auch die Sekundarstufe II, wobei die Leitfragen gegebenenfalls an das Alter der Schüler*innen angepasst werden müssen. Passagen wie die folgende aus der *Merian*-Ausgabe über Marokko von 1963 eignen sich besonders für die Behandlung im Unterricht:

„Wir marschieren im Tritt der **archaischen Umwelt** durch Marrakesch. Die Gänge lassen gerade je einen Zug und Gegenzug passieren. Vor uns schaukelt das Hinterteil eines Esels, beiderseits überhangen von weit ausladenden **schmierigen Säcken**, hier wie in Fes wichtigstes städtisches Verkehrsmittel. Hinter uns **rumpelt ein aus zyklopischen Bolzen und Speichen nagellos zusammengefügter Karren**, wir spüren den **Atem des Karrenziehers im Nacken**. Vorbei gleitet die endlose Reihe der Soukstände, offene **Höhlen** mit allen Utensilien musealer Handwerkskunst, Bratgerüchen, **süßlich-faulen Dämpfen**. Ziehende und in den Auslagen **hockende Menschen** sind eine Gemeinschaft, die ihre **Zusammengehörigkeit durch Ruf und Ge-genruf bekräftigt**, eine Gemeinschaft, die **unsere Gegenwart zu schmerzen scheint**. Im **Geschwirr der rauen Kehllaute** unterscheiden wir plötzlich den Anruf: „He, Fransau!“ hinter uns. Der Karrenzieher **stößt uns die Worte ins Ohr**. Wir lassen uns mit ihm ein. „Fransau?“. Wir schütteln den Kopf. „Alimani?“ — „Uacha (ja), Alimani“. Es ist gut. Wir haben die **Zurückhaltung des modernen Menschen** fallengelassen, wir sprechen, reagieren. Die **nervöse Gereiztheit der ganzen Gemeinschaft** scheint damit zu schwinden. Der Mann führt uns zu unserem Ziel, welches nicht das seinige ist, seinen schweren Zugkarren immer hinter sich. **Man handelt hier nicht nach europäischer Vernunft. Zeit und Kraft sind nicht knappes Wirtschaftsgut**. Vor der haushohen rostbraunen Stadtmauer tummelt sich an einem sonnigen Herbsttag berberisches Stammesvolk, aus den nahen Atlastälern und dem fernen Rifgebirge herbeigeströmt. Angefeuert vom **gellenden Juju-Geschrei der Frauen**, eingehüllt in Wolken aufgewirbelten Staubs und in Pulverrauch abgeknallter Vorderlader **stampfen** die Tänzer nach dem Takt dumpfer Trommeln und heller Tamburins. Der Boden **dröhnt** vom Galopp der Pferde wie zu Zeiten des aufrührerischen Paschas El Glaoui.“³²⁷

³²⁶ Vgl. bspw. Jack Shaheen, Reel Bad Arabs. How Hollywood Vilifies a People. In: The Annals of the American Academy of Political and Social Science 588/1 (2003) 171–193; Mirt Komel, Orientalism in Assassin's Creed. Self-Orientalizing the Assassins from Forerunners of Modern Terrorism into Occidentalized Heroes. In: Teorija in praksa 51/1 (2014) 72–90.

³²⁷ Oertel, Im Widerstreit der Kräfte, 12–13. Die Hervorhebungen wurden aus didaktischen Gründen eingefügt und entstammen nicht dem Originaltext des Verfassers.

Je nach konkretem Unterrichtsziel können die Schüler*innen zunächst, detailliert oder weniger detailliert, in die Thematik des Orientalismus eingeführt werden. Tatsächlich existiert, etwa online, eine breite Sammlung an Materialien, die zum Ziel hat, Orientalismus einem nichtwissenschaftlichen Publikum näherzubringen.³²⁸ Freilich darf dabei nicht darauf vergessen werden, die Schüler*innen über die Kritik an Saids Konzept aufzuklären. Auch kann im Unterricht eine etwaige einseitige Darstellung in den verwendeten Materialien thematisiert werden. Die Schüler*innen sollten sich außerdem stets des historischen Kontexts der Entstehung einer Darstellung bewusst sein. Im Anschluss kann den Schüler*innen die ausgewählte Textpassage zur Verfügung gestellt werden. Je nach Alter und Fortschritt der Schüler*innen können einschlägige Textstellen, wie in der hier ausgewählten Textpassage, markiert werden oder nicht. In den meisten Fällen ist es sicherlich sinnvoll, einige anleitende Fragestellungen zur Verfügung zu stellen. Diese könnten für die hier ausgewählte Passage wie folgt lauten:

- *Arbeiten Sie äußerliche und charakterliche Eigenschaften heraus, die den angetroffenen Personen in der Textpassage zugeschrieben werden.*
- *Arbeiten Sie die Eigenschaften heraus, die der Autor der Textpassage sich selbst bzw. den Europäer*innen, direkt oder indirekt, zuschreibt.*
- *Vergleichen Sie die im vorigen Schritt herausgearbeiteten Fremdzuschreibungen und Selbstzuschreibungen miteinander.*
- *Diskutieren und interpretieren Sie das Bild Marrakeschs, das in der Passage insgesamt vermittelt wird.*

Die ausgewählte Textpassage eignet sich deshalb besonders für den schulischen Unterricht, weil darin vergleichsweise klar ein negatives Bild der Umgebung gezeichnet wird – etwa durch Zuschreibungen wie Schmutz, Gestank u. a. Durch die Verwendung von Begriffen wie „Geschrei“ und Zuschreibungen wie Unvernunft und „nervöse Geizheit“ werden die beschriebenen Personen abwertend dargestellt. Im Zuge der Bearbeitung und Diskussion der Textpassage sollen die Schüler*innen demnach das präsentierte Bild ermitteln und kritisch hinterfragen. Gleichzeitig soll herausgearbeitet werden, welches Bild der Autor von sich selbst, seiner Gruppe bzw. den Europäer*innen

³²⁸ Der Großteil der vorhandenen Materialien ist allerdings in englischer Sprache. vgl. bspw. BBC Ideas, Orientalism and Power. When will we stop stereotyping people? YouTube Video, online unter <https://www.youtube.com/watch?v=ZST6qnRR1mY> (10.8.2023); Namrata Verghese, What Is Orientalism? A Stereotyped, Colonialist Vision of Asian Cultures. In: Teen Vogue (13.10.2021), online unter <https://www.teenvogue.com/story/what-is-orientalism> (10.8.2023).

insgesamt zu zeichnen scheint. Schlussendlich soll diskutiert werden, ob in einer derartigen Darstellung eine Gegensätzlichkeit zwischen dem „Orient“ und Europa konstruiert wird und ob solche „Orient“-Bilder zur Konstruktion und Bekräftigung der eigenen Identität oder gar der eigenen Überlegenheit beitragen.

In einem nächsten Schritt könnte die Textpassage schließlich mit weiteren „Orient“-Darstellungen verglichen werden. Neben anderen Textpassagen wäre sicherlich auch die Verwendung weiterer Medien – etwa Malerei, Fotografie oder Video bzw. Film – gewinnbringend. Wichtig ist dabei jedenfalls, die Schüler*innen dazu anzuregen, gebotene Darstellungen kritisch zu überprüfen und dabei die historischen Zusammenhänge sowie etwaige Gründe und Interessen des*der Verfasser*in stets im Kopf zu behalten.

8. Fazit

8.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Frage, ob und inwiefern der „Orient“ eine Projektionsfläche für europäische Fantasien darstellt, ist seit vielen Jahrzehnten Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Auch die vorliegende Masterarbeit widmete sich diesem Thema, im konkreten deutschen „Orient“-Konzeptionen des 20. und frühen 21. Jahrhunderts. Der Fokus lag dabei auf der Frage, welche Bilder des „Orients“ und insbesondere „orientalisch“ wahrgenommener Personen in der Reisezeitschrift *Merian* im Untersuchungszeitraum von 1948 bis 2001 vermittelt werden. Der *Merian* stellte aus mehreren Gründen eine überaus geeignete Quelle dar. Einerseits beschäftigen sich seit dem Jahr 1962 viele Ausgaben mit dem „Orient“; andererseits handelte es sich gerade im Untersuchungszeitraum um ein äußerst publikumswirksames Medium, welches von wissenschaftlicher Seite jedoch bis heute kaum beleuchtet wurde.

Eine Gesamtschau der in Kapitel 8 präsentierten und diskutierten Ergebnisse zeigt ein ambivalentes Bild. Zunächst kann festgehalten werden, dass Beschreibungen „orientalisch“ wahrgenommener Personen sowie die Konzeption des „Orients“ als (untergeordneter) Gegensatz zu Europa oder als Ort zügelloser Sexualität in Summe nur wenig Raum einnehmen. Den Großteil des Textkörpers im *Merian* machen Artikel zu Aspekten wie Geschichte, Architektur, Flora oder Fauna aus. Die Sprechhaltung der *Merian*-Autor*innen ist in vielen Fällen sachlich, oft ist ein faszinierter Unterton wahrnehmbar. Während charakterliche Zuschreibungen zu den besprochenen Personen häufiger zu finden sind, wird die äußerliche Erscheinung relativ selten thematisiert. Dies liegt wohl nicht zuletzt daran, dass in vielen Fällen Fotografien als Ersatz für derartige Beschreibungen dienen.

Während die im *Merian* besprochenen Städte, Länder oder Regionen in vielen Fällen explizit als „Orient“ oder „orientalisch“ bezeichnet werden, so finden sich dennoch kaum kollektive Aussagen über „orientalische“ Personen. In Kapitel 8.1 wurden daher jene Eigenschaften vertiefend analysiert, welche der Bevölkerung einer bestimmten Region kollektiv zugeschrieben werden. Häufig sind etwa Attribuierungen wie Freundlichkeit, Offenheit, Gelassenheit, Redseligkeit oder Stolz beobachtbar. Während es sich dabei in vielen Fällen scheinbar schlichtweg um subjektive Feststellungen der Autor*innen handelt, liegt in selteneren Fällen durchaus die Vermutung nahe, dass die

beschriebenen Personen, bewusst oder unbewusst, mit Eigenschaften in Verbindung gebracht werden, die im jeweiligen zeitlichen Kontext in (West-)Deutschland als unliebsam galten. Zu nennen wäre hier beispielsweise „Arbeitsscheue“, welche an mehreren Stellen zugeschrieben wird. Gleichzeitig finden sich im *Merian* auch Passagen, die ein positives oder gar idealisierendes Bild „orientalischer Tugenden“ vermitteln. Dabei werden Eigenschaften wie Mut, Stolz oder Gelassenheit genannt. Wenngleich sich die Autor*innen in derartigen Passagen nicht explizit auf männliche Personen beschränken, so kann meist dennoch angenommen werden, dass es primär die tugendhafte Männlichkeit ist, die romantisiert oder gar idealisiert wird.

Explizit männlich gelesene Personen werden in den analysierten *Merian*-Ausgaben außerdem mehrfach mit Eigenschaften wie Geschicklichkeit, Zuverlässigkeit oder Zurückhaltung in Verbindung gebracht. Gleichzeitig finden an einzelnen Stellen die Stereotype des patriarchalen oder irrationalen „Orientalen“ Eingang im *Merian*. Diese und weitere sowohl charakterliche als auch äußerliche Eigenschaften werden jedoch nicht systematisch, sondern lediglich vereinzelt attribuiert. Vergleichsweise häufig ist außerdem zu beobachten, dass männlich gelesene Personen – oft handelt es sich dabei um Händler – als „laut“ beschrieben werden. Dies geschieht mitunter mit einem überheblichen oder gar ablehnenden Unterton seitens der Autor*innen.

Beschreibungen, die sich auf den Charakter weiblich gelesener Personen beziehen, sind in den ausgewählten *Merian*-Ausgaben besonders selten vorhanden. Lediglich die Zuschreibung „selbstbewusst“ wurde vergleichsweise häufig erfasst. Diese Eigenschaft wird meist in Bezug auf eine bestimmte Gruppe genannt, wobei die restliche Bevölkerung einer Region, teils direkt, teils indirekt, als nicht selbstbewusst bezeichnet wird. Dementsprechend sind auch Zuschreibungen wie Schüchternheit bzw. Zurückhaltung sowie Sittlichkeit häufig in Zusammenhang mit weiblich gelesenen Personen beobachtbar.

Das orientalistische Konzept der sinnlichen „Orientalin“ ist im *Merian* zumindest an einigen Stellen vorzufinden. Zunächst stellt die in Zusammenhang mit weiblich gelesenen Personen mit Abstand am häufigsten genannte Zuschreibung „Schönheit“ dar; weiters wird diese attribuierte Schönheit in mehreren *Merian*-Ausgaben mit Verführung in Verbindung gebracht. Teilweise ist dabei eine gewisse Anziehung seitens der Autor*innen wahrnehmbar. An einzelnen Stellen wird der beschriebene Reiz weiblich ge-

lesener Personen außerdem mit kulturellen Praktiken – etwa dem Bauchtanz, traditioneller Kleidung oder Verschleierung – verknüpft. Insgesamt ist in einzelnen Passagen demnach eine Exotisierung und Sexualisierung „orientalischer“ Frauen zu beobachten. Im Großteil aller analysierten *Merian*-Artikel kommen jedoch gar keine Beschreibungen von weiblich gelesenen Personen vor.

Kapitel 8.4 widmete sich zunächst zwei übergreifenden orientalistischen Konzepten: 1. dem „Orient“ als Gegensatz zu Europa und 2. dem „Orient“ als Ort zügelloser (Homo-)Sexualität. Insbesondere ersteres ist im *Merian* vergleichsweise häufig vorzufinden. In vielen Fällen wird der „Orient“ als bunter, verträumter Sehnsuchtsort konstruiert, dem das nüchterne „Abendland“ gegenübergestellt wird. Daneben finden sich Stellen, in welchen die Konstruktion dieser Gegensätzlichkeit mit einem Gefühl der eigenen Überlegenheit einherzugehen scheint, wenngleich dies in den meisten Fällen nur subtil transportiert wird. Die zweite oben genannte orientalistische Darstellungstradition ist im Vergleich dazu nur selten vorhanden. An einzelnen Stellen ist dennoch die Konstruktion romantisierender Bilder „orientalischer“ Sexualität wahrzunehmen – etwa in Bezug auf das Stereotyp der „sinnlichen Orientalin“. Außerdem wird vereinzelt männliche Homoerotik angesprochen, wohingegen weibliche Homoerotik nicht thematisiert wird. Im Großteil der untersuchten Artikel im *Merian*, in denen Aspekte wie Beziehung und Sexualität überhaupt angesprochen werden, ist jedenfalls eine, um auf gegenwärtige Terminologie zurückzugreifen, heteronormative, jedoch keine manifest homophobe Haltung wahrzunehmen. Schließlich wurde in Kapitel 8 gezeigt, dass im *Merian* stereotype europäische „Orient“-Konzeptionen mitunter auch explizit thematisiert bzw. dekonstruiert werden. Dies liegt wohl insbesondere am zeitlichen Kontext, in welchem die ausgewählten *Merian*-Ausgaben veröffentlicht wurden. So handelt es sich dabei vor allem um jene Jahrzehnte, in welchen die Dekonstruktion europäischer „Orient“-Konzepte, katalysiert durch Saids *Orientalism*, insgesamt einen Aufschwung erlebte.

Übergreifend ist somit festzuhalten, dass im *Merian* kein durchgängiges „Orient“-Bild festgestellt werden kann, sondern vielmehr eine Vielzahl an unterschiedlichen Perspektiven und Projektionen. Einerseits ist das Einhalten der Konventionen, die sich aus dem Genre der Quellen und dem Zielpublikum ergeben, über alle Ausgaben hinweg beobachtbar. Andererseits hat ein Vergleich aller Ausgaben über Marokko sowie

all jener über die Türkei bzw. Istanbul gezeigt, dass charakterliche und äußerliche Zu- schreibungen über die Jahrzehnte hinweg weniger werden. Auch jene einschlägigen Textstellen, die in Kapitel 8 zitiert wurden, stammen in vielen Fällen aus früheren Ausgaben. Diese Beobachtungen legen die Vermutung nahe, dass in späteren Jahrzehnten weniger häufig stereotype Attribuierungen zu „orientalischen“ Personen aufgegriffen wurden, als dies noch in den frühen Jahrzehnten des Untersuchungszeitraums der Fall war. Am maßgeblichsten hängt das „Orient“-Bild des *Merians* letztlich aber sicher mit der Vielzahl an mitwirkenden Autor*innen zusammen: So bieten unterschiedliche Autor*innen unterschiedliche Perspektiven.

8.2 Ausblick

In Kapitel 5.2 wurde auf mehrere Forschungsarbeiten der letzten Jahre verwiesen, die zeigten, dass die Arbeit mit einer Software für qualitative Datenanalyse auch in den Geschichtswissenschaften sinnvoll sein kann. Dies hat sich im vorliegenden Masterprojekt ebenfalls bestätigt. Durch die Erfassung und Analyse des Quellenmaterials mithilfe der Software MAXQDA ist es möglich, dieses nachvollziehbar zu strukturieren, um einen umfassenden Überblick über einschlägige Textstellen zu erhalten. Insbesondere hilfreich ist dabei die Option, das Kategoriensystem während des Codierungsprozesses kontinuierlich zu erweitern, an notwendigen Stellen aber auch wieder dezimieren zu können. Softwares wie MAXQDA ermöglichen, das Quellenmaterial so aufzuarbeiten, dass nicht nur qualitative Analysen, sondern auch quantifizierende Beobachtungen angestellt werden können. Bei ausschließlich von einer Forscherin durchgeführten Projekten – wie in der vorliegenden Masterarbeit – erweist sich ein Austausch mit projektexternen Personen als besonders sinnvoll, um so die Nachvollziehbarkeit des Kategoriensystems kontrollieren zu können. Nach Abschluss des Codierungsprozesses und einer ersten Grobanalyse ist es außerdem möglich und zielführend, erneut einen Schritt näher ans Quellenmaterial heranzutreten, einschlägige Textstellen zu fokussieren und deren Inhalt tiefergehend zu analysieren.

Obwohl in der Masterarbeit versucht wurde, die im *Merian* vermittelten „Orient“-Bilder umfassend zu bearbeiten, bleiben freilich offene Fragen, denen in weiterführenden Forschungsprojekten nachzugehen wäre. Wie bei Projekten unter Einsatz von MAXQDA durchaus üblich, konnten etwa nicht alle Codierungen diskutiert werden, die im Zuge der Bearbeitung vorgenommen wurden. Aspekte wie der zeitliche Verlauf der

„Orient“-Bilder im *Merian*, biographische Verortungen der einzelnen Autor*innen sowie weiterführende Analysen zu den Themen der einzelnen Artikel konnten nicht oder nur am Rande thematisiert bzw. vorgenommen werden. Gerade ein genauer Blick auf die Biografien der einzelnen Autor*innen und die sich daraus ergebenden Zusammenhänge wäre in einer weiterführenden Analyse sicherlich sinnvoll. Aber auch ein Fokus auf weitere Aspekte, die in diesem Projekt ausgeklammert wurden, kann gewinnbringend sein – etwa auf die im *Merian* abgebildeten Fotografien oder die Darstellung „orientalischer“ Architektur und Vegetation. In Summe hat sich jedenfalls gezeigt, dass es sich beim *Merian* um eine geeignete Quelle und bei MAXQDA um ein nützliches Tool handelt, um der Frage nach deutschen „Orient“-Konzeptionen des 20. und 21. Jahrhunderts nachzugehen.

9. Bibliographie

9.1 Quellen

Analysierte Ausgaben³²⁹

- Merian 15/12: Istanbul (1962).
- Merian 16/9: Marokko (1963).
- Merian 18/12: Libanon (1965).
- Merian 19/12: Troja, Ephesus, Milet (1966).
- Merian 20/1: Tunesien (1967).
- Merian 20/12: Luxor, Assuan, Abu Simbel (1967).
- Merian 21/6: Israel (1968).
- Merian 23/2: Algerien (1970).
- Merian 23/10: Zypern (1970).
- Merian 26/12: Jerusalem (1973).
- Merian 28/2: Istanbul (1975).
- Merian 28/12: Marokko (1975).
- Merian 31/12: Israel (1978).
- Merian 32/10: Tunesien (1979).
- Merian 33/12: Ägypten (1980).
- Merian 34/7: Arabien (1981).
- Merian 38/5: Türkei (1985).
- Merian 38/9: Sahara (1985).
- Merian 40/1: Marokko (1987).
- Merian 43/4: Israel (1990).
- Merian 46/4: Türkei (1993).
- Merian 46/11: Ägypten (1993).

³²⁹ Die Ausgaben sind auch in Tabelle 1 angeführt.

- Merian 48/6: Tunesien (1995).
- Merian 48/12: Jerusalem (1995).
- Merian 49/5: Jemen, Oman. V.A.E. (1996).
- Merian 50/8: Syrien, Libanon (1997).
- Merian 52/2: Marokko (1999).
- Merian 54/8: Ägypten (2001).

Einzelbeiträge

Eduard Bargheer, Ein Land für Maler. In: Merian 16/9: Marokko (1963) 23–24.

Elisabeth Bauer, Begabt und zuverlässig. Die Armenier. In: Merian 28/2: Istanbul (1975) 94–96.

Simone Bergmann, Lebenskunst. In: Merian 48/6: Tunesien (1995) 13–14.

Eckehard Brettschneider, Die Nacht am Laou. In: Merian 28/12: Marokko (1975) 96–98.

Carl E. Buchalla, El-Qahira. Die Siegreiche kämpft ums Überleben. In: Merian 33/12: Ägypten (1980) 31–34.

Franz von Caucig, Im Großen Basar. In: Merian 15/12: Istanbul (1962) 43–48.

Gisela Dachs, Palästinensisch essen. Rezepte aus alten Zeiten. In: Merian 48/12: Jerusalem (1995) 121.

Emanuel Eckardt, Der Harem als Museum der Macht. In: Merian 38/5: Türkei (1985) 130.

Ulla Galm, Marokkanisches Mosaik. In: Merian 28/12: Marokko (1975) 19–21, 112.

Marceau Gast, Die Ritter der Sahara. In: Merian 23/2: Algerien (1970) 22–23.

Matthias Hardt, Ihr Dasein hat sich kaum geändert. In: Merian 20/12: Luxor, Assuan, Abu Simbel (1967) 14–16.

Klaus Harpprecht, Mythos Tanger. In: Merian 40/1: Marokko (1987) 68–73.

Erich Helmendorfer, Ein Fass ohne Boden? In: Merian 33/12: Ägypten (1980) 16–17.

Reinhard *Hesse*, Tunis. Medina der Moderne. In: *Merian* 48/6: Tunesien (1995) 35–45.

Reinhard *Hesse*, Swinging Beirut. In: *Merian* 50/8: Syrien, Libanon (1997) 31–42.

Reinhard *Hesse*, Genuss des Müßiggangs. In: *Merian* 54/8: Ägypten (2001) 64–72.

Helmut *Hoffmann-Burchardi*, Bei den Berbern im Hohen Atlas. In: *Merian* 16/9: Marokko (1963) 39–45.

Arnold *Hottingen*, Allahs Uhren gehen anders. In: *Merian* 34/7: Arabien (1981) 15–18.

Tahar Ben *Jelloun*, Wege in den Maghreb. In: *Merian* 40/1: Marokko (1987) 6–13.

Erhart *Kästner*, Wenn Byzanz brennt. In: *Merian* 38/5: Türkei (1985) 100–101.

Will *Keller*, Djemaa el Fna. Platz der Getöteten. In: *Merian* 16/9: Marokko (1963) 35–38.

Elisabeth *Kiderlein*, Die Hochzeit von Sana'a. In: *Merian* 49/5: Jemen, Oman, V.A.E. (1996) 74–75.

Bodo *Kirchhoff*, Taumel des Seins. In: *Merian* 52/2: Marokko (1999) 28–35.

Gerhard *Konzelmann*, Wahre Ägypter oder Fremde im eigenen Land? In: *Merian* 33/12: Ägypten (1980) 78–84.

Gabriele *Kreis*, Als Frau durchs Männerland. In: *Merian* 40/1: Marokko (1987) 86–89.

Mourad *Kusserow*, Wunderland im Wüstensand. In: *Merian* 52/2: Marokko (1999) 64–72.

Wolfgang Günter *Lerch*, Pforte ins Morgenland. In: *Merian* 46/11: Türkei (1993) 15–35.

Peter *Mayer*, Ein Schild an der Straße. Vorsicht Kamel. In: *Merian* 23/2: Algerien (1970) 13–18.

Merian Redaktion, o. T. In: *Merian* 34/7: Arabien (1981) 83.

Ingeborg *Messerschmid*, Kosmopolitisches Beirut. In: *Merian* 18/12: Libanon (1965) 45–51.

Ingeborg *Messerschmid*, So steht es nicht im Baedeker. In: *Merian* 18/12: Libanon (1965) 108–113.

- Vincent Monteil, Wahlheimat der Sehnsüchtigen. In: Merian 16/9 (1963) 3–5.
- Christoph K. Neumann, Keine Alternative zur Demokratie. In: Merian 46/4: Türkei (1993) 128–129.
- Werner Neumeister, Phototip. In: Merian 20/1: Tunesien (1967) 98.
- Roland Oertel, Im Widerstreit der Kräfte. In: Merian 16/9: Marokko (1963) 6–13.
- O. A., Bevölkerung. In: Merian 38/9: Sahara (1985) 130–131.
- O. A., Im Arbeiten maßvoll, im Reden berauscht. In: Merian 15/12: Istanbul (1962) 59–62.
- O. A., Knigge für Nichtmoslems. In: Merian 34/7: Arabien (1981) 106.
- O. A., Wo Kairos Herz schlägt. In: Merian 33/12: Ägypten (1980) 36–39.
- O. A., Im Weihrauchland lässt sich die Zukunft noch Zeit. In: Merian 34/7: Arabien (1981) 32.
- O. A., So steht es nicht im Baedeker. In: Merian 16/9: Marokko (1963) 94–95.
- Rudolf Pellegrini, Als Arzt unter Berbern. In: Merian 28/12: Marokko (1975) 119–122.
- Andrea Petersen, Scham und Ehre. In: Merian 38/5: Türkei (1985) 56–57.
- Werner Plum, Im Geiste des Islam. In: Merian 23/2: Algerien (1970) 70–72.
- Manfred Reeb, Chechaouen. Dornröschen im Rif. In: Merian 28/12: Marokko (1975) 92.
- Hans Ritter, Jeder Stamm aus einem anderen Land. In: Merian 28/12: Marokko (1974) 54–56.
- Thomas Ross, Die Macht der Ewigkeit. In: Merian 46/11: Ägypten (1993) 28–29.
- Gerhard Roth, In den Sand gesetzt. In: Merian 54/8: Ägypten (2001) 120–128.
- Christiane Schlötzer-Scotland, Zwischen Koran und Karriere. In: Merian 46/4: Türkei (1993) 50–56.
- Holger Schnitgerhans, Editorial. In: Merian 52/2: Marokko (1999) 3.
- Eva Schönfeld, Auf Kerkennah ist nichts los. In: Merian 20/1: Tunesien (1967) 45–48.

- Angelika Schrobsdorff, Mein Jerusalem. In: Merian 43/4: Israel (1990) 61–74.
- Hilde Spiel, Nicht Orient, nicht Okzident. Eine Welt für sich. In: Merian 28/2: Istanbul (1975) 7–10.
- Peter Stephan, Schaufenster der arabischen Welt. In: Merian 32/10: Tunesien (1979) 19–22.
- Peter Stephan, Bauchtanz und „Winner Schnitzel“. In: Merian 32/10: Tunesien (1979) 130–131.
- Magdalene Stüwe, Gerüche, Geräusche. In: Merian 28/12: Istanbul (1975) 28–29.
- Ahmad Taheri, Im Morgenland. In: Merian 49/5: Jemen, Oman, V.A.E. (1996) 32–36.
- Haldrun Taner, Von Schleier, Fez und Plunderhose. In: Merian 28/2: Istanbul (1975) 51–54.
- Wilfred Thesiger, Bei den Beduinen. In: Merian 34/7: Istanbul (1981) 83–86.
- Berrin Torolsan, Teppiche sind gewebte Poesie. In: Merian 46/4: Türkei (1993) 118.
- Cornelia von Vitanyi, Alles hat zwei Gesichter. In: Merian 16/9: Marokko (1963) 49–52.
- Ruth Vocke, Nazha heiratet. In: Merian 18/12: Libanon (1965) 94–97.
- Harry Vogt, Die Oase an der Steckdose. In: Merian 38/9: Sahara (1985) 78–85.
- Hans-Joachim Weber, Saha, Sidi, wohl bekommt's! In: Merian 31/10: Tunesien (1979) 82.
- Margot Weber, Editorial. In: Merian 54/8: Ägypten (2001) 3.
- Werner Wrage, Der Heiratsmarkt der Aït Haiddou. In: Merian 28/12: Marokko (1975) 58.

9.2 Literatur

Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse, Printmedien. Reise- und Urlaubszeitschriften, online unter <https://www.ifd-allensbach.de/awa/medien/print-medien.html#c1595> (22.3.2023).

Sadiq Jalal al-Azm, Orientalism and Orientalism in Reverse. In: Alexander Macfie (Hg.), *Orientalism. A Reader* (New York 2000) 217–238.

Emily Apter, Female Trouble in the Colonial Harem. In: *Differences. A Journal of Feminist Cultural Studies* 4/1 (1992) 203–224.

BBC Ideas, Orientalism and Power. When will we stop stereotyping people? YouTube Video, online unter <https://www.youtube.com/watch?v=ZST6qnRR1mY> (15.8.2023).

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Lehrpläne der Allgemeinbildenden höheren Schulen, online unter: <https://www.ris.bka.gv.at/Geltende-Fassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568> (15.8.2023).

Nina Berman, Thoughts on Zionism in the Context of German-Middle Eastern Relations. In: *Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East* 24/2 (2004) 133–144.

Nina Berman, Historische Phasen orientalisierender Diskurse in Deutschland. In: Iman Attia (Hg.), *Orient- und IslamBilder. Interdisziplinäre Beiträge zu Orientalismus und antimuslimischem Rassismus* (Münster 2007) 71–84.

Nina Berman, *German Literature on the Middle East: Discourses and Practices, 1000–1989* (Ann Arbor 2011).

Ulla Biernat, „Ich bin nicht der erste Fremde hier“. Zur deutschsprachigen Reiseliteratur nach 1945 (Würzburg 2004).

Floris Biskamp, Orientalismus und demokratische Öffentlichkeit. Antimuslimischer Rassismus aus Sicht postkolonialer und neuerer kritischer Theorie (Bielefeld 2016).

Manfred Bissinger (Hg.), *Das große MERIAN Buch* (Hamburg 2008).

Klaus-Michael Bogdal, *Orientdiskurse in der deutschen Literatur* (Bielefeld 2007).

Ingrid *Böhler*, Andrea *Brait*, Sarah *Oberbichler*, Editorial. Computergestützte qualitative Methoden für die Zeitgeschichte – Beispiele aus der Praxis. In: *Zeitgeschichte* 4 (2020) 435–338.

Joseph A. *Boone*, Vacation Cruises. Or, The Homoerotics of Orientalism. In: *Publication of the Modern Language Association of America* 110/1 (1995) 89–107.

Joseph A. *Boone*, *The Homoerotics of Orientalism* (New York 2014).

Andrea *Brait*, Einstellungen von österreichischen Lehrkräften zu Gedenkstättenbesuchen. Eine Analyse mithilfe von MAXQDA. In: *Zeitgeschichte* 4 (2020) 441–466.

Timothy *Brennan*, The Illusion of a Future. „Orientalism“ as Traveling Theory. In: *Critical Inquiry* 26/3 (2000) 558–583.

Peter *Brenner*, Der Reisebericht in der deutschen Literatur (Berlin/New York 1990).

Peter *Brenner*, Reiseliteratur. In: *Enzyklopädie der Neuzeit Online* (2019), online unter http://dx-doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/2352-0248_edn_COM_336978 (6.2.2023).

Ian *Buchanan*, Linguistic Turn. In: *A Dictionary of Critical Theory* (2018), online unter <https://www.oxfordreference-com.uaccess.univie.ac.at/view/10.1093/acref/9780198794790.001.0001/acref-9780198794790-e-411> (31.9.2022).

Alica *Buck*, Reisemagazine im Anthropozän. *Merian* und die Darstellung der Natur. In: Oliver *Scheiding*, Sabina *Fazli* (Hg.), *Handbuch Zeitschriftenforschung* (Edition Medienwissenschaft 72, Bielefeld 2023).

Gunilla *Budde*, Quellen, Quellen, Quellen. In: Gunilla *Budde*, Dagmar *Freist*, Hilke *Günther-Arndt* (Hg.), *Geschichte. Studium – Wissenschaft – Beruf* (Berlin 2008) 52–85.

Gunilla *Budde*, Dagmar *Freist*, Verfahren, Methoden, Praktiken. In: Gunilla *Budde*, Dagmar *Freist*, Hilke *Günther-Arndt* (Hg.), *Geschichte. Studium – Wissenschaft – Beruf* (Berlin 2008) 158–177.

Dipesh *Chakrabarty*, Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference (Wiederherausgabe, Princeton 2008).

Annette *Deeken*, Angesehen, Ungeschrieben? Vom Ende der Reiseliteratur im Zeitalter des Reisens. In: *Deutschunterricht* 10 (1994) 492–499.

Gabriele Dietze, Okzidentalismuskritik. Möglichkeiten und Grenzen einer Forschungsperspektivierung. In: Gabriele Dietze, Claudia Brunner, Edith Wenzel (Hg.), Kritik des Okzidentalismus. Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo-)Orientalismus und Geschlecht, Kritik des Okzidentalismus (Gender Codes Bd. 8, Bielefeld 2010).

Gabriele Dietze, Feministischer Orientalismus und Sexualpolitik. Spuren einer unheimlichen Beziehung. In: Karin Hostettler, Sophie Vögele (Hg.), Diesseits der imperialen Geschlechterordnung. (Post-)koloniale Reflexionen über den Westen (Bielefeld 2014) 255–289.

Gabriele Dietze, Sexueller Exzessionalismus. Überlegenheitsnarrative in Migrationsabwehr und Rechtspopulismus (Bielefeld 2019).

Gabriele Dinkhauser, Elefantenreitschule. Orientalismus und Kolonialismus in Johann Wolfgang Goethes „Faust II“. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 131/2 (2012) 211–226.

Maria do Mar Castro Varela, Nikita Dhawan, Postkoloniale Theorie (3. aktualisierte Auflage, Bielefeld 2020).

Fadil Elmenfi, Reorienting Edward Saids Orientalism. Multiple Perspectives. In: International Journal of English Language Studies 5/1 (2023) 64–70.

Hilal Elver, The Headscarf Controversy. Secularism and Freedom of Religion (New York 2014).

Hartmut Fähndrich, Orientalismus und Orientalismus. Überlegungen zu Edward Said, Michel Foucault und westlichen „Islamstudien“. In: Die Welt des Islams 28/1/4 (1988) 178–186.

Johannes Feichtinger, Orientalismus und Nationalismus. Abgrenzungskonzepte in der späten Habsburgermonarchie und in der Republik Österreich. In: Gerald Lamprecht, Ursula Mindler, Heidrun Zettelbauer (Hg.), Zonen der Begrenzung. Aspekte kultureller und räumlicher Grenzen in der Moderne (Bielefeld 2012) 187–202.

Johannes Feichtinger, Komplexer k.u.k. Orientalismus. Akteure, Institutionen, Diskurse im 19. und 20. Jahrhundert in Österreich. In: Robert Born, Sarah Lemmen (Hg.), Orientalismen in Ostmitteleuropa. Diskurse, Akteure und Disziplinen vom 19. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg (Bielefeld 2014) 31–63.

Janosch Freuding, Fremheitserfahrung und Othering (Bielefeld 2022).

Elke *Frietsch*, Die ‚nackte Wahrheit‘. Der entschleierte weibliche Körper im deutschen Rassendiskurs und in der Kunst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Bettina *Dennerlein*, Elke *Frietsch*, Therese *Steffen* (Hg.), *Verschleierter Orient – Entschleierter Okzident? (Un-)Sichtbarkeit in Politik, Recht, Kunst und Kultur seit dem 19. Jahrhundert* (Paderborn 2012) 203–220.

Andrea *Fuchs-Sumiyoshi*, Orientalismus in der deutschen Literatur. Untersuchungen zu Werken des 19. und 20. Jahrhunderts. Von Goethes West-östlichen Divan bis Thomas Manns Joseph-Tetralogie (Hildesheim 1984).

Hans-Johann *Glock*, Javier *Kalhat*, Linguistic turn. In: Routledge Encyclopedia of Philosophy (2018), online unter <https://www.rep.routledge.com/articles/thematic/linguistic-turn/v-1> (31.9.2022).

Gabriele Charis *Goer*, Michael *Hofmann* (Hg.), *Der deutschen Morgenland. Bilder des Orients in der deutschen Literatur und Kultur von 1770 bis 1850* (München 2008).

Gabriele *Griffin*, „othering“. In: A Dictionary of Gender Studies, online unter <https://www.oxfordreference.com/display/10.1093/acref/9780191834837.001.0001/acref-9780191834837-e-283#:~:text=Othering%20is%20a%20process%20whereby,from%20the%20dominant%20social%20group> (17.9.2023).

Virginia *Hagn*, Konstruktionen des „Anderen“. Geschlechtliche, körperliche und sexuelle Zuschreibungen zu Oriental*innen in deutschsprachigen Reiseberichten des 19. Jahrhunderts (ungedr. Masterarbeit Universität Wien, Wien 2022).

Dagmar *Heinze*, Fremdwahrnehmung und Selbstentwurf. Die kulturelle und geschlechtliche Konstruktion des Orients in deutschsprachigen Reiseberichten des 19. Jahrhunderts. In: Karl *Hölz* (Hg.), *Beschreiben und Erfinden. Figuren des Fremden vom 18. bis zum 20. Jahrhundert* (Frankfurt am Main 2000) 45–92.

Thomas *Hellmuth*, Christoph *Kühberger*, Kommentar zum Lehrplan der Neuen Mittelschule und der AHS-Unterstufe „Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung“, online unter https://www.politik-ler-nen.at/dl/NqssJKJKonmomJqx4OJK/GSKPB_Sek_I_2016_Kommentar_zum_Lehrplan_Stand_26_09_2016_pdf (8.8.2023).

Nazli *Hodaie*, *Der Orient in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Fallstudien aus drei Jahrhunderten* (Frankfurt am Main 2008).

Derek Hopwood, Sexual Encounters in the Middle East. The British, the French, and the Arabs (Reading 1999).

Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V., Quartalsauflagen. Merian, online unter <https://www.ivw.de/aw/print/qa/titel/68?quartal%5B20004%5D=20004&quartal%5B20173%5D=20173#views-exposed-form-aw-titel-az-aw-az-qa> (22.3.2023).

Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V., Archivbestände zur IVW Auflagenliste. Auflagen der Jahre 1950 bis 1997, online unter <https://www.ivw.de/print/archivbest%c3%a4nde-zur-ivw-auflagenliste> (22.3.2023).

Robert Irwin, Dangerous Knowledge. Orientalism and its Discontents (Woodstock 2006).

Jahreszeiten Verlag, Reisen beginnt im Kopf, online unter <https://jalag.de/marken/merian/> (22.3.2023).

Anja Jedlitschka, Weibliche Emanzipation in Orient und Okzident. Von der Unmöglichkeit, die Andere zu befreien (Bibliotheca Academica 6, Würzburg 2004).

Stefan Jordan, Einführung in das Geschichtsstudium (überarb. und erweit. Auflage, Stuttgart 2019).

Herbert Jost, Selbst-Verwirklichung und Seelensuche. Zur Bedeutung des Reiseberichts im Zeitalter des Massentourismus. In: Peter Brenner (Hg.), Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur (Frankfurt am Main 1989) 490–507.

Annette Katzer, Araber in deutschen Augen. Das Araberbild der Deutschen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (Paderborn 2008).

Mirt Komei, Orientalism in Assassin's Creed. Self-Orientalizing the Assassins from Forerunners of Modern Terrorism into Occidentalized Heroes. In: Teorija in praksa 51/1 (2014) 72–90.

Todd Curtis Kontje, German Orientalisms (Ann Arbor 2004).

Fritz Kramer, Der Kulturbegriff Edward Saids. In: Burkhard Schnepel, Gunnar Brands, Hanne Schönig (Hg.), Orient - Orientalistik - Orientalismus. Geschichte und Aktualität einer Debatte (Postcolonial Studies 5, Bielefeld 2011) 29–41.

Udo Kuckartz, Stefan Rädiker, Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung (Weinheim 52022).

Reina Lewis, Gendering Orientalism. Race, Femininity and Representation (London/New York 1996).

Reina Lewis, The Harem. Gendering Orientalism. In: *Geoffrey Nash* (Hg.), *Orientalism and Literature* (Cambridge 2019) 166–184.

Chatherine A. Lutz, Jane L. Collins, Reading National Geographic (Chicago 1993).

Katja Lüthy, Die Zeitschrift. Zur Phänomenologie und Geschichte eines Mediums (Konstanz 2013).

Alexander Lyon Macfie (Hg.), *Orientalism. A Reader* (Edinburgh 2000).

Sonja Malzner, Vom Klischee zur Wissensvermittlung. Zum Frankreichbild in der Reisezeitschrift Merian. In: *Alex Demeulenaere, Florian Henke, Christoph Vatter* (Hg.), *Interfaces franco-allemandes dans la culture populaire et les médias* (Populäre Kultur und Medien Bd. 10, Münster 2017) 113–144.

Sabine Mangold, Eine „weltbürgerliche Wissenschaft“. Die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert (Stuttgart 2004).

Cheryl Matias, Janiece Mackey. Breakin' Down Whiteness in Antiracist Teaching. Introducing Critical Whiteness Pedagogy. In: *The Urban Review* 48/1 (2016) 32–50.

Suzanne Marchand, German Orientalism in the Age of Empire. Religion, Race, and Scholarship (Cambridge 2009).

Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (Weinheim 1983).

Philipp Mayring, Thomas Fenzl, Qualitative Inhaltsanalyse. In: *Nina Baur, Jörg Blasius* (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (vollst. überarb. Auflage, Wiesbaden 32022) 691–706.

Anne McClintock, Imperial Leather. Race, Gender and Sexuality in the Colonial Contest (New York/London 1995).

Katja Mittl, Baedekers Reisehandbücher. Funktionen und Bewertungen eines Reisebegleiters des 19. Jahrhunderts (Alles Buch. Studien der Erlanger Buchwissenschaft XXII, Erlangen 2007).

Anoop Nayak, Critical Whiteness Studies. In: *Sociology Compass* 1/2 (2007) 737–755.

Linda Nochlin, *The Politics of Vision. Essays on Nineteenth-Century Art and Society* (New York 1989).

Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts* (5. durchgeseh. Auflage, München 2010).

Oxford Reference, „exoticism“, online unter <https://www.oxfordreference.com/view/10.1093/oi/authority.20111102095717481> (15.9.2023).

Andrea Polaschegg, *Der andere Orientalismus. Regeln deutsch-morgenländischer Imagination im 19. Jahrhundert* (Berlin/New York 2005).

Andrea Polaschegg, *Vom chinesischen Teehaus zu hebräischen Melodien. Parameter zu einer Gebrauchsgeschichte des deutschen Orientalismus*. In: Klaus-Michael Bogdal (Hg.), *Orientdiskurse in der deutschen Literatur* (Bielefeld 2007) 49–80.

Andrea Polaschegg, *Die Regeln der Imagination. Faszinationsgeschichte des deutschen Orientalismus zwischen 1770 und 1850*. In: Charis Goer, Michael Hofmann (Hg.), *Der Deutschen Morgenland* (München 2008) 13–36.

Andrea Polaschegg, *Immer wenn ich an den Orient denke, fällt mir der Islam ein. Die feinen Unterschiede in Karl Mays Morgenland*. In: Wolfram Pyta (Hg.), *Karl May. Brückebauer zwischen den Kulturen* (Berlin 2010) 91–107.

Johannes Raabe, *Zeitschrift*. In: Günter Bentele, Hans-Bernd Brosius, Otfried Jarren (Hg.), *Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft* (2. überarb. und erweit. Auflage, Wiesbaden 2013) 381–382.

Stefan Rädiker, Udo Kuckartz, *Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA. Text, Audio und Video* (Wiesbaden 2019).

Karolina Rapp, *Das Orientbild in der deutschsprachigen Reiseliteratur des 20. und 21. Jahrhunderts. Zwischen Realität und Imagination* (Kultur – Literatur – Medien 4, Frankfurt am Main/Bern/Wien 2017).

Achim Rohde, *Der innere Orient. Orientalismus, Antisemitismus und Geschlecht im Deutschland des 18. Bis 20. Jahrhunderts*. In: *Die Welt des Islams* 45/3 (2005) 370–411.

Jens *Ruchatz*, Bild-Schrift-Konstellationen. Die Multimedialität der Zeitschrift. In: Oliver *Scheiding*, Sabina *Fazli* (Hg.), *Handbuch Zeitschriftenforschung* (Edition Medienwissenschaft 72, Bielefeld 2023) 110–130.

Edward *Said*, *Orientalism* (Vintage Book Edition, New York 1979).

Edward *Said*, *Culture and Imperialism* (Vintage Book Edition, New York 1994).

Edward *Said*, *Orientalism Reconsidered*. In: *Cultural Critique* 1 (1985) 89–107.

Birgit *Schäbler*, Riding the Turns. Edward Saids Buch *Orientalism* als Erfolgs geschichte. In: Burkhard *Schnepel*, Gunnar *Brands*, Hanne *Schönig* (Hg.), *Orient - Orientalistik - Orientalismus. Geschichte und Aktualität einer Debatte* (Postcolonial Studies 5, Bielefeld 2011).

Oliver *Scheiding*, Sabina *Fazli* (Hg.), *Handbuch Zeitschriftenforschung* (Edition Medienwissenschaft 72, Bielefeld 2023) 11–42.

Viola *Schenz*, Reisemagazin Merian. Die Lust am Bleiben. In: *Süddeutsche Zeitung* (17.5.2010), online unter <https://www.sueddeutsche.de/reise/reisemagazin-merian-die-lust-am-bleiben-1.216213> (22.3.2023).

Sabine *Schmidtke*, Die westliche Konstruktion Marokkos als Landschaft freier Homoerotik. In: *Die Welt des Islams. New Series* 40/3 (2000) 375–411.

Hermann-Dieter *Schröder*, Zeitschrift. In: Hans-Bredow-Institut (Hg.), *Medien von A bis Z* (Wiesbaden 2006) 395–398.

Jack *Shaheen*, Reel Bad Arabs. How Hollywood Vilifies a People. In: *The Annals of the American Academy of Political and Social Science* 588/1 (2003) 171–193.

Christopher *Shoop-Worrall*, Mediengeschichte und Zeitschriften. In: Oliver *Scheiding*, Sabina *Fazli* (Hg.), *Handbuch Zeitschriftenforschung* (Edition Medienwissenschaft 72, Bielefeld 2023) 261–269.

Zouheir Soukah, Der Orient im kulturellen Gedächtnis der Deutschen. Vergleichende Analyse ausgewählter Reiseberichte des 19. und beginnenden 21. Jahrhunderts (Berlin/Bern/Wien 2019).

Michael *Spicker* (Hg.), Edward Said. *A Critical Reader* (Oxford 1993).

Ulrike *Stamm*, Die hässliche Orientalin. Zu einem Stereotyp in Reiseberichten des 19. Jahrhunderts. In: Klaus-Michael *Bogdal* (Hg.), *Orientdiskurse in der deutschen Literatur* (Bielefeld 2007) 141–162.

Ulrike Stamm, *Der Orient der Frauen. Reiseberichte deutschsprachiger Autorinnen im frühen 19. Jahrhundert* (Köln/Weimar/Wien 2010).

Ulrike Stamm, *Oriental Sexuality and its Uses in Nineteenth-Century Travelogues*. In: James Hodkinson (Hg.), *Deploying Orientalism in Culture and History. From Germany to Central and Eastern Europe* (Rochester/New York 2013) 228–242.

Hannes Sulzenbacher, Christopher Treiblmayr (Hg.), *Die Erotisierung des Fremden Konstruktionen „orientalischer“ Männlichkeit und (Homo-)Sexualität im deutschsprachigen Raum* (erscheint Stuttgart 2023/24).

Stefan Tanaka, *Japan's Orient. Rendering into History* (Berkeley 1993).

Christopher Treiblmayr, Virginia Hagn, Hannes Sulzenbacher, *Von Homoerotik zu Homophobie. Zur Dekonstruktion stereotyper Sexualitäts- und Männlichkeitsbilder des „Orients“ in Deutschland und Österreich (1850–2016). Exposé zum Projektantrag an den Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank, QWIEN – Zentrum für queere Geschichte* (Wien 2017).

Christopher Treiblmayr, unter Mitarbeit von Thomas Tretzmüller und Hannes Sulzenbacher, *De-konstruktion stereotyper Sexualitäts- und Männlichkeitsbilder des „Orients“*. Unveröffentlichter Projektendbericht zur Vorlage beim Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank (Wien 2022). Einsehbar in: Archiv QWIEN - Zentrum für queere Geschichte.

Christopher Treiblmayr, *Homosexual Journals as a Source for Research on Orientalism in the History of Masculinities. Perspectives of a research project using MAXQDA* (Arbeitstitel). In: Christopher Ewing, Sébastien Tremblay (Hg.), *Doing Queer History. Written Media Landscapes in German-Speaking World* (Arbeitstitel) (erscheint voraußichtlich: Basingstoke 2023).

Namrata Verghese, *What Is Orientalism? A Stereotyped, Colonialist Vision of Asian Cultures*. In: Teen Vogue (13.10.2021), online unter <https://www.teen-vogue.com/story/what-is-orientalism> (10.8.2023).

Felix Wiedemann, *Heroen der Wüste. Männlichkeitskult und romantischer Antikolonialismus im europäischen Beduinenbild des 19. Und frühen 20. Jahrhunderts*. In: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte 56 (2009) 62–67, online unter <https://www.genderopen.de/handle/25595/1394> (6.2.2023).

Felix Wiedemann, Orientalismus. Docupedia-Zeitgeschichte, online unter <https://docupedia.de/zg/Wiedemann_orientalismus_v2_de_2021#cite_ref-ftn6_6-0>, (30.5.2023r).

Jens Willhardt, Kulturgeggnung mit dem Orient. Eine Untersuchung historischer Reiseberichte sowie der Berichte von Touristen und Auslandsentsandten am Beispiel des Jemen (Studies of Modern Yemen 5, Berlin 2004).

Jamie Winders, Teaching Orientalism in Introductory Human Geography. In: The Professional Geographer 61/4 (2009) 547–560.

Meyda Yeğenoğlu, Colonial Fantasies. Towards a Feminist Reading of Orientalism (Cambridge/New York 1998).

Mari Yoshihara, Embracing the East. White Women and American Orientalism (New York 2003).

Susanne Zantop, Colonial Fantasies. Conquest, Family and Nation in Precolonial Germany, 1770–1870 (Durham/London 1997).

Zeit Redaktion, 25 Jahre „Merian“. Das Schöne zu suchen. Zeit 30/1972, online unter <https://www.zeit.de/1972/30/das-schoene-zu-suchen> (22.3.2023).

10. Anhang: Codebuch (adaptiert)

Die nachfolgende Tabelle zeigt das gesamte Kategoriensystem, welches der in dieser Masterarbeit präsentierten Analyse zugrunde liegt. Alle im Kategoriensystem enthaltenen Codes sind in der linken Spalte zu finden, wobei die übergeordneten Hauptcodes **fett** markiert und in jener Farbe dargestellt sind, die ihnen auch im Rahmen des Projekts in der Software MAXQDA zugeordnet wurde.³³⁰

In der rechten Spalte finden sich Hinweise zum jeweiligen Code. Dabei handelt es sich großteils um die in MAXQDA erstellten, für jeden Code verfügbaren Codememos. Zur besseren Übersichtlichkeit wurden einige Codememos gekürzt oder weggelassen. Bei jedem Hauptcode ist zunächst angegeben, ob die Passagen jedenfalls mit einem Subcode der entsprechenden Kategorie codiert werden müssen oder nicht. Weiters ist zu entnehmen, ob die Subcodes deduktiv, also vorab, oder induktiv, also anhand des Materials, entstanden sind. Jene Codes, die möglicherweise nicht selbsterklärend sind, werden in der rechten Spalte näher erläutert. Zur besseren Nachvollziehbarkeit der Hauptkategorien „Sprechhaltung“ (gelb) und „Übergeordnete Konzepte“ (violett) enthält die rechte Spalte für jeden Subcode dieser Kategorien ein dem Quellenmaterial entnommenes, besonders charakteristisches Beispiel, ein sogenanntes „Ankerbeispiel“.

<u>Codes</u>	<u>Hinweise</u>
Autor*in: Geschlecht	Vergabe: IMMER, Subcodes: DEDUKTIV Erfasst das Geschlecht des*der Autorin.
Autor*in männlich*	
Autor*in weiblich*	
Autor*in: unbekannt/mehrere Autor*innen	Der*die Autor*in ist unbekannt ODER de- ren*dessen Geschlecht ist unbekannt ODER es handelt sich um mehrere Autor*innen.

³³⁰ Die folgende Darstellung basiert auf dem sogenannten "Codebuch", einem Kategorienhandbuch, das mit MAXQDA erstellt werden kann und bei akademischen Qualifikationsarbeiten insbes. auch zur Dokumentation der Arbeitsweise dient. Das hier aufgenommene Codebuch wurde für die vorliegende Masterarbeit in der oben beschriebenen Weise adaptiert. Zum "Codebuch" und seinen Funktionen vgl. Rädiger, Kuckartz, Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA, 102.

Autor*in: ethnischer Bezug	Vergabe: IMMER, Subcodes: DEDUKTIV Erfasst, ob der*die Autor*in einen ethnischen Bezug zur in der jeweiligen Ausgabe vorgestellten Region aufweist.
Autor*in: ethnischer Bezug vorhanden	
Autor*in: ethnischer Bezug <i>nicht</i> vorhanden	
Autor*in: unbekannt/mehrere Autor*innen	Der*die Autor*in ist unbekannt ODER es ist unbekannt, ob der*die Autor*in der Passage einen ethnischen Bezug zur in der Ausgabe vorgestellten Region aufweist ODER es handelt sich um mehrere Autor*innen.
Codierte Stellen: ja/nein	Vergabe: IMMER, Subcodes: DEDUKTIV Erfasst, ob ein Artikel Stellen enthält, die für die Codierung herangezogen werden, oder nicht.
Codierte Stellen: ja	
Codierte Stellen: nein	
Sprechhaltung	Vergabe: IMMER, Subcodes: DEDUKTIV und INDUKTIV Erfasst den einer Passage zugrundeliegenden (Unter-)ton bzw. die (Sprech-)haltung der*des Autors*Autorin.
Sprechhaltung: ablehnend/negativ	<u>Beispiel:</u> "Die Lektüre des Koran enttäuscht. Und was soll man mit einem Jenseits anfangen, das weiter nichts als ein Schlaraffenland ist, in welchem es außer dem süßen Reisbrei auch süße Mädchen, recht viele, gibt und liebesfertige Knaben, die alten arabischen Träume?" Erhart Kästner, Wenn Byzanz brennt. In: Merian 38/5 Türkei (1985) 100.
Sprechhaltung: amüsiert/belustigt	<u>Beispiel:</u> "Die Istanbuler sind Überlebenskünstler – und davon überzeugt daß derjenige, der die Arbeit erfunden hat, nichts zu tun gehabt

	<p><i>haben muß. Türkische Gemütlichkeit ist allenthalben anzutreffen und besitzt hier und dort noch orientalischen Charme; leider werden die volkstümlichen Kneipen, in denen à la turca gesungen, musiziert und a la turca gegessen wird, immer seltener“</i></p> <p>O. A., o. T. In: Merian 15/12: Istanbul (1962) 64.</p>
Sprechhaltung: befürwortend/romantisierend	<p><u>Beispiel:</u> „Tunesien ist ein neues Land, sagt man: Es gehört der Dritten Welt an und verwaltet erst seit rund zehn Jahren sein Geschick selber. Aber es ist auch, und zwar vor allem, ein altes Land, das es verstanden hat, im Schmelztiegel seiner eigenen Empfindsamkeit alle Errungenschaften der Mittelmeerkulturen zu verarbeiten: Christentum, griechisches Denken, römisches Recht, Islam und nun auch das moderne Gedankengut des Abendlandes.“</p> <p>Mahjoub Ben Milad, Im Schmelztiegel seiner Empfindsamkeit. In: Merian 20/1: Tunesien (1967) 88.</p>
Sprechhaltung: distanziert/sachlich	<p>Beispiel: „Die Drusen legen großen Wert auf eine moralisch strenge Lebensführung. Die Frauen haben gleiche Rechte wie die Männer. Es gibt nur die Einehe, Scheidungen sind erschwert. Bei einer Scheidung verliert der schuldige Teil die Hälfte seines Besitzes an den unschuldig geschiedenen Partner. Die Drusen sind gehalten, ein einfaches Leben zu führen und auch nicht zu rauchen, die Wahrheit zu sprechen und den Mitmenschen zu helfen. Nach dem Tode erwartet die Frommen und Reinen weitere Läuterung durch Seelenwanderung bis zur Auflösung in Gott.“</p> <p>Ruth Vocke, Nazha heiratet. In: Merian 18/12: Libanon (1965) 96.</p>
Sprechhaltung: erotisierend/sexualisierend	<p><u>Beispiel:</u> „Nach der Pause folgt der Bauchtanz. Erotische Pantomime. Bauchmuskelakrobatik. Ein Rausch von zuckenden, gewundenen Bewegungen und Synkopen. Das Fiedeln, Trommeln, Flöten der Kapelle wird immer erregender, die Anteilnahme des Publikums immer stärker. Anfeuernde Zurufe und Zungenschlägen begleiten die letzten Phasen des Tanzes. Schließlich schüttelt sich die Araberin wie in</p>

	<p><i>Trance, und die Gläser zittern auf den Tischen.“</i></p> <p>Ingeborg Messerschmied, So steht es nicht im Baedeker. In: Merian 18/12: Libanon (1965) 111–112.</p>
Sprechhaltung: fasziniert/interessiert	<p><u>Beispiel:</u> „Schnell entsteht eine ganze Zeltstadt in allen warmen Farben, vom Brotblond bis zum Pumpernickel- braun. Alles nur Erdenkliche liegt auf dem Erdboden ausgebreitet und wird mit viel Geschrei zum Verkauf angeboten: Nahrungsmittel, Kleidung, Haushaltsgegenstände und vor allem der von den Beduinen gebrauchte Sattel für die Kamele mit den dazugehörigen schönen starkfarbigen Decken in ihren unregelmäßigen roten Streifen.“</p> <p>Eduard Bargheer, Ein Land für Maler. In: Merian 16/9 (1963) 24.</p>
Zeitsprung	<p>Vergabe: WENN VORHANDEN, Subcodes: DEDUKTIV</p> <p>Erfasst, wenn in einer Passage nicht über die Gegenwart, sondern einen Zeitpunkt in der Vergangenheit berichtet wird. Die in den Subcodes genannten Epochen beziehen sich dabei auf die in der Passage beschriebene Zeit.</p>
Zeitsprung: Mittelalter	Jahr 500 bis 1499
Zeitsprung: Neuzeit	Jahr 1500 bis 1899
Zeitsprung: Zeitgeschichte	ab Jahr 1900
Zeitsprung: nicht definiert	Der*die Autor*in schreibt über die Vergangenheit, der konkrete Zeitrahmen wird jedoch nicht angegeben.
Thema: Gesellschaft	<p>Vergabe: WENN VORHANDEN, Subcodes: INDUKTIV</p> <p>Der Artikel bzw. die Passage widmet sich einem bestimmten, gesellschaftlichen Aspekt.</p>
Gesellschaft: Geschichte	
Gesellschaft: Beziehung, Geschlecht	

Gesellschaft: Handwerk, Kunst, Kultur	
Gesellschaft: Politik	
Gesellschaft: Reisen, Tourismus	
Gesellschaft: Religion, Brauchtum	
Gesellschaft: Wirtschaft, Entwicklung	
Thema: Örtlichkeiten, Räume	<p>Vergabe: WENN VORHANDEN, Subcodes: INDUKTIV</p> <p>Die Codes der Gruppe „Thema“ erfassen das einem Artikel bzw. einer Passage zugrundeliegende Thema. Jede Passage wird mit IMMER mit einem Code aus den blauen Themen-Kategorien codiert.</p> <p>Der Artikel bzw. die Passage widmet sich der Vorstellung eines bestimmten Orts/Raums.</p>
Örtlichkeiten und Räume: Basar, Suq, Markt	
Örtlichkeiten, Räume: Betrieb	Der Artikel bzw. die Passage widmet sich der Vorstellung eines (wirtschaftlichen) Betriebs.
Örtlichkeiten, Räume: Region	
Örtlichkeiten, Räume: Stätte	Der Artikel bzw. die Passage widmet sich der Vorstellung einer (historischen, touristischen) Stätte.
Örtlichkeiten, Räume: Wüste	
Thema: Charakterisierung (explizit)	<p>Vergabe: WENN VORHANDEN, Subcodes: INDUKTIV</p> <p>Der Artikel bzw. die Passage widmet sich explizit der Erörterung des Wesens (Eigenschaften)</p>

	oder von Gewohnheiten und Interessen der beschriebenen Bevölkerung, Gruppe oder des beschriebenen Individuums.
Charakterisierung: Eigenschaften	
Charakterisierung: Gewohnheiten, Interessen	
Thema: Erlebnis	Vergabe: WENN VORHANDEN, Subcodes: INDUKTIV Der Artikel bzw. die Passage widmet sich dem Bericht über ein Erlebnis bzw. eine Begegnung während einer Reise.
Erlebnis: Begegnung	
Erlebnis: Feier, Spektakel	
Darstellungsebene, Geschlecht	Vergabe: IMMER, Subcodes: DEDUKTIV Erfasst sowohl das beschriebene Geschlecht, als auch die Darstellungsebene in Beschreibungen von Personen.
Darstellungsebene: Bevölkerung	Die Bevölkerung der in der Ausgabe vorgestellten Region wird kollektiv beschrieben. Anmerkung: Entsprechend der formulierten Kriterien zur Auswahl einschlägiger Merian-Ausgaben beziehen sich der Code „Bevölkerung“ in den Merian-Ausgaben über Israel (1968/6, 1978/12, 1993/4) bzw. Jerusalem (1973/12, 1993/12) auf den arabischen Teil der Bevölkerung, in der Ausgabe über Zypern (1970/10) auf den türkischen Teil der Bevölkerung.
Darstellungsebene: Gruppe	Eine (bestimmte) Personengruppe wird kollektiv beschrieben.
Darstellungsebene, Geschlecht: Bevölkerung/männlich	Der männlich gelesene Teil der Bevölkerung der vorgestellten Region wird kollektiv beschrieben.

Darstellungsebene, Geschlecht: Gruppe/männlich	Eine (bestimmte) männlich gelesene Gruppe wird beschrieben.
Darstellungsebene, Geschlecht: Individuum/männlich	Eine männlich gelesenes Individuum wird beschrieben.
Darstellungsebene, Geschlecht: Bevölkerung/weiblich	Der weiblich gelesene Teil der Bevölkerung der vorgestellten Region wird kollektiv beschrieben.
Darstellungsebene, Geschlecht: Gruppe/weiblich	Eine (bestimmte) weiblich gelesene Gruppe wird beschrieben.
Darstellungsebene, Geschlecht: Individuum/weiblich	Eine weiblich gelesenes Individuum wird beschrieben.
Zuordnung: Beruf, Tätigkeit	<p>Vergabe: WENN VORHANDEN, Subcodes: INDUKTIV</p> <p>Die Codes der Gruppe „Zuordnung“ erfassen, welche spezifische Gruppe beschrieben wird. Außerdem erfassen sie eine etwaige Gruppenzugehörigkeit eines Individuums.</p> <p>Erfasst, wenn in einer Passage eine spezifische Berufs- oder Tätigkeitsgruppe beschrieben wird, ODER wenn eine Gruppe, die eben dieser Berufs- oder Tätigkeitsgruppe zugehörig ist, beschrieben wird, ODER wenn ein zu ebendieser Berufs- oder Tätigkeitsgruppe zugehöriges Individuum beschrieben wird.</p>
Beruf, Tätigkeit: Beamte*r/Beamtinnen	
Beruf, Tätigkeit: Aktivist*in/nen	
Beruf, Tätigkeit: Arbeiter*in/nen/Angestellte	
Beruf, Tätigkeit: Autor*in/nen	
Beruf, Tätigkeit: Barkeeper*in/nen, Kellner*in/nen	
Beruf, Tätigkeit:	

Bäuer*in/nen, Hirt*in/nen	
Beruf, Tätigkeit: Bettler*in/nen	
Beruf, Tätigkeit: Chauffeur/*in/nen	
Beruf, Tätigkeit: Betrüger*in/nen, Dieb*in/nen	
Beruf, Tätigkeit: Filmemacher*in/nen	
Beruf, Tätigkeit: Geistliche	
Beruf, Tätigkeit: Händler*in/nen/ Geschäftsleute	
Beruf, Tätigkeit: Handwerker*in/nen	
Beruf, Tätigkeit: Kamelreiter*in/nen	
Beruf, Tätigkeit: Musiker*in/nen	
Beruf, Tätigkeit: Politiker*in/nen, Herrscher*in/nen	
Beruf, Tätigkeit: Polizist*in/nen, Politessen	
Beruf, Tätigkeit: Tänzer*in/nen	
Beruf, Tätigkeit: Wesire	
Zuordnung: Ethnie, Nationalität	<p>Vergabe: WENN VORHANDEN, Subcodes: INDUKTIV</p> <p>Erfasst, wenn in einer Passage eine spezifische ethnische oder nationale Gruppe beschrieben wird, ODER wenn eine Gruppe, die ebendieser ethnischen oder nationalen Gruppe zugehörig ist, beschrieben wird, ODER wenn ein zu ebendieser ethnischen oder nationalen</p>

	Gruppe zugehöriges Individuum beschrieben wird.
Ethnie, Nationalität: Armenier*in/nen	
Ethnie, Nationalität: Beduin*in/nen, Nomad*in/nen	
Ethnie, Nationalität: Berber*in/nen	
Ethnie, Nationalität: Emirat*in/nen	
Ethnie, Nationalität: Jemenit*in/nen	
Ethnie, Nationalität: Kurd*in/nen	
Ethnie, Nationalität: Marokkaner*in/nen	
Ethnie, Nationalität: Maur*in/nen	
Ethnie, Nationalität: Mauretanier*in/nen	
Ethnie, Nationalität: Mozabit*in/nen	
Ethnie, Nationalität: Saudiaraber*in/nen	
Ethnie, Nationalität: Syrer*in/nen	
Ethnie, Nationalität: Tuareg	
Ethnie, Nationalität: Türk*in/nen	
Ethnie, Nationalität: Woodabe	
Zuordnung: Alter	Vergabe: WENN VORHANDEN, Subcodes: INDUKTIV Erfasst, wenn in einer Passage eine spezifische Altersgruppe beschrieben wird, ODER

	wenn eine Gruppe, die ebendieser Altersgruppe zugehörig ist, beschrieben wird, ODER wenn ein zu ebendieser Altersgruppe zugehöriges Individuum beschrieben wird.
Alter: Kinder	
Alter: junge Erwachsene	
Alter: Greise	
Zuordnung: Stadt	Vergabe: WENN VORHANDEN, Subcodes: INDUKTIV Erfasst, wenn in einer Passage die Bewohner*innen einer spezifischen Stadt beschrieben werden, ODER wenn eine Gruppe, die ebendieser Stadt zugehörig ist, beschrieben wird, ODER wenn ein zu ebendieser Stadt zugehöriges Individuum beschrieben wird.
Stadt: Baalbek	
Stadt: Beirut	
Stadt: Chefchaouen	
Stadt: Damaskus	
Stadt: Fès	
Stadt: Istanbul	
Stadt: Izmir	
Stadt: Kairo	
Stadt: Marrakesch	
Stadt: Nefta	
Stadt: Sanaa	
Stadt: Tunis	
Zuordnung: Verschiedene	Vergabe: WENN VORHANDEN, Subcodes: INDUKTIV

	Erfasst, wenn in einer Passage eine, etwa geographische, religiöse oder soziale, Gruppe beschrieben wird, ODER wenn eine Gruppe, die ebendieser geographischen, religiösen oder sozialen Gruppe zugehörig ist, beschrieben wird, ODER wenn ein zu ebendieser Gruppe zugehöriges Individuum beschrieben wird.
Verschiedene: Gebildete	
Verschiedene: Oberschicht	
Verschiedene: Ländliche Bevölkerung	
Verschiedene: Inselbewohner*in/nen	
Verschiedene: Stadtbewohner*in/nen	Wird sowohl codiert, wenn allgemein von (einer*einem) Städter*in/nen die Rede ist, als auch bei Beschreibungen über Bewohner*innen einer bestimmten Stadt.
Verschiedene: Kemalist*in/nen	
Verschiedene: Drus*in/nen	
Verschiedene: Kopt*in/nen	
Verschiedene: Muslim*in/nen	
Verschiedene: Janitscharen	
Verschiedene: undefinierte Gruppe	Erfasst, wenn eine nicht näher definierte Personengruppe beschrieben wird.
Erscheinung: Körper, Körperbau	Vergabe: WENN VORHANDEN, Subcodes: INDUKTIV Erfasst, wenn der Körper oder Körperbau eines Individuums, einer Gruppe oder der Bevölkerung einer Region beschrieben wird.
Körper, Körperbau: athletisch, muskulös	
Körper, Körperbau:	

dick, kräftig	
Körper, Körperbau: dünn, schlank, zart	
Körper/Körperbau: dürk, hager	
Körper, Körperbau: groß	
Körper, Körperbau: klein	
Körper, Körperbau: nackt	
Körper, Körperbau: schmutzig	
Körper, Körperbau: gebückte Haltung	
Körper, Körperbau: stark behaart	
Erscheinung: Stimme	Vergabe: WENN VORHANDEN, Subcodes: INDUKTIV Erfasst, wenn die Stimme eines Individuums, einer Gruppe oder der Bevölkerung einer Region beschrieben wird.
Stimme: laut	
Stimme: leise	
Erscheinung: Augen, Blick	Vergabe: WENN VORHANDEN, Subcodes: INDUKTIV Erfasst, wenn die Augen oder der Blick eines Individuums, einer Gruppe oder der Bevölkerung einer Region beschrieben wird.
Augen, Blick: ausdruckslos, gelangweilt	
Augen, Blick: finster, unheimlich	
Augen, Blick: gespannt, interessiert	

Augen, Blick: listig, schelmisch	
Augen, Blick: starr	
Augen, Blick: streng	
Augen, Blick: treu	
Augen, Blick: verlegen	
Augen, Blick: vielsagend/verführerisch	
Erscheinung: Gesicht	Vergabe: WENN VORHANDEN, Subcodes: INDUKTIV Erfasst, wenn das Gesicht eines Individuums, einer Gruppe oder der Bevölkerung einer Region beschrieben wird.
Gesicht: blass	
Gesicht: eingefallen	
Gesicht: fältig	
Gesicht: kantig	
Erscheinung: wertende Zuschreibungen	Vergabe: WENN VORHANDEN, Subcodes: INDUKTIV Erfasst etwaige wertende Zuschreibungen zu einem Individuum, einer Gruppe oder der Bevölkerung einer Region.
Wertende Zuschreibungen: anziehend	
Wertende Zuschreibungen: hässlich	
Wertende Zuschreibungen: schön	
Wertende Zuschreibungen: unheimlich	

Wertende Zuschreibungen: verwahrlöst, ungepflegt	
Charakterliche Eigenschaften	Vergabe: WENN VORHANDEN, Subcodes: INDUKTIV Erfasst, wenn der Charakter eines Individuums, einer Gruppe oder der Bevölkerung einer Region beschrieben wird.
Eigenschaft: abergläubisch	
Eigenschaft: anständig/aufrechtig/höflich	
Eigenschaft: arbeitsscheu/ Faul/gemütlich	
Eigenschaft: aufdringlich/übergriffig	
Eigenschaft: aufgeschlossen/interessiert/offen	
Eigenschaft: begabt/geschickt	
Eigenschaft: beharrlich/stur	
Eigenschaft: belesen/gebildet/bildungsaffin	
Eigenschaft: bescheiden/enthaltsam/genügsam	
Eigenschaft: betrügerisch/hinterlistig	
Eigenschaft: boshaft/gewaltbereit/hasserfüllt	
Eigenschaft: dynamisch/hemmungslos/impulsiv	

Eigenschaft: entspannt/gelassen	
Eigenschaft: "europäisch"	
Eigenschaft: familienbewusst/gemeinschafts- bewusst	
Eigenschaft: fatalistisch/passiv	
Eigenschaft: fleißig/tatkräftig	
Eigenschaft: fortschrittlich/modern	
Eigenschaft: freundlich/gastfreundlich/herzlich	
Eigenschaft: friedlich/versöhnlich	
Eigenschaft: fröhlich/heiter/humorvoll	
Eigenschaft: fromm/streng religiös	
Eigenschaft: geduldig	
Eigenschaft: geschäftstüchtig	
Eigenschaft: gesellig/redselig	
Eigenschaft: gewissenhaft/zuverlässig	
Eigenschaft: großzügig/hilfsbereit/wohltätig	
Eigenschaft: habgierig/materialistisch	
Eigenschaft:	

intelligent/klug	
Eigenschaft: kindlich/naiv	
Eigenschaft: mild/sanft	
Eigenschaft: misstrauisch/verschlossen	
Eigenschaft: mutig/stark/tapfer	
Eigenschaft: patriarchal	
Eigenschaft: patriotisch	
Eigenschaft: rückständig/unvernünftig	
Eigenschaft: ruhig/schüchtern/zurückhaltend	
Eigenschaft: selbstbewusst	
Eigenschaft: sinnlich/verführerisch/wollüstig	
Eigenschaft: sittlich/traditionell	
Eigenschaft: stolz/überheblich	
Eigenschaft: trinkfreudig	
Eigenschaft: unentschlossen/wechselhaft	
Übergeordnete Konzepte	Vergabe: WENN VORHANDEN, Subcodes: INDUKTIV

	Erfasst das Aufkommen dreier übergreifender Konzepte im Quellenmaterial.
Übergeordnete Konzepte: „Orient“ – Gegensatz zu Europa/zum "Okzident"	Erfasst, wenn der „Orient“ oder die vorgestellte Region als gegensätzlich zum „Okzident“ oder zu Europa dargestellt wird. <u>Beispiel:</u> „Rabat ist die glückliche, reizvolle Mischung von Alt und Neu, Maurisch und Europäisch, von den Annehmlichkeiten der Zivilisation und dem Erlebnis orientalischer Bilderbuch-Romantik.“ Roland Oertel, Im Widerstreit der Kräfte, 6. In: Merian 16/9: Marokko (1963) 6.
Übergeordnete Konzepte: „Orient“ – Ort sexueller Freizügigkeit	Erfasst, wenn der „Orient“ oder die vorgestellte Region als (Sehnsuchts-)Ort für (homo-)sexuellen Freizügigkeit inszeniert wird. <u>Beispiel:</u> „Der Glorienschein von Lebenslust und heimlicher Sünde umgibt auch das Beirut des 20. Jahrhunderts. Er strahlt warm auf wilige, keineswegs immer billige Damen herab – auf die ganze libanesische Vergnügungsindustrie, auf 150 Nachtlokale jeder Kategorie.“ Ingeborg Messerschmid, Kosmopolitisches Beirut. In: Merian 18/12: Libanon (1965) 51.
Übergeordnete Konzepte: „Orient“-Konzeptionen – Reflexionsebene	Erfasst, wenn europäische „Orient“-Konzepte bewusst besprochen, kritisiert oder dekonstruiert werden. <u>Beispiel:</u> „Aber Marokko ist kein Märchen aus Tausendundeiner Nacht. Das ist ein Klischee, das oft auf die arabische Welt projiziert wird und dem nichts entspricht. Marokko ist ein Land, das von der Moderne erfaßt wurde, während es gleichzeitig in alten Traditionen verwurzelt blieb.“ Tahar Ben Jelloun, Wege in den Maghreb. In: Merian 40/1: Marokko (1987) 8.

Tabelle 2. Codebuch (adaptiert).